Nr. 115 — 16. Jahrg. Dienstag, den 1. Mai 1934 Einzelpreis 0,20 Złoty

Ostdeutsche Morgenpost

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 8,— Złoty monatlich oder 3,50 Złoty halbmonatlich (einschließlich 1,— Złoty Beförderungsgebühr), im voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbestellungen entgegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in der Woche, frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreichen Beilagen, Sonntags mit der 16 seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost". Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferung der Zeitung.

Führende Wirtschaftszeitung

Geschäftsstellen des Verlages: Katowice, ul. Wojewodzka 24, und Pszczyna, ul. Mickiewicza 26.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Anzeigenpreise: Die 12-gespaltene Millimeterzeile im schlesischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 40 Gr., die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 bezw. 1,80 Złoty. — Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. Bei Platzvorschrift 25% Aufschlag. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß: 16 Uhr. — Gerichtsstand: Pszczyna.

Heut marschiert das ganze deutsche Volk



Zum 1. Mai

Adel der Arbeit

Das Gelöbnis des 1. Mai

Von

Hans Schadewaldt.

Keine Klassen, keine Parteien, keine Interessenegoismen, sondern eine Bewegung, ein Volk, ein Reich, ein Führer, ein Deutschland!

Aus der Sphäre marxistischer Klassenkampfhetze und internationalen Verbrüderungsrummels ist der 1. Mai im neuen Deutschland zum Ehrentag der nationalen Arbeit erhoben worden. Was einst unter blutrotem Banner gegen Bourgeoisie und Kapitalismus demonstrierte, ist heute im Zeichen des Hakenkreuzes zur Volksgemeinschaft zusammengewachsen; was einst der Arbeit fluchte, erkennt heute wieder die Arbeit als Segen an. Nicht die Not völkischer und sozialer Zerrissenheit, sondern der Sieg der nationalsozialistischen Weltanschauung hat uns das Ethos der Deutschen Arbeit gebracht und damit die soziale Ehre und das soziale Recht gegenüber der Gemeinschaft so fest verankert, daß weder von Unternehmer- noch von Arbeitnehmerseite verhetzende, zersetzende Machtmittel angewandt werden können, um den Arbeitsfrieden zu stören. Das Wohl aller Schaffenden ist oberstes Gesetz. Damit ist ein sozialer Grund gelegt, der zusammen mit dem erfreulich fortschreitenden Abbau der Arbeitslosigkeit jene Tatgesinnung emporwachsen läßt, durch die allein die Volksgemeinschaft zu einem Schicksalsbunde aller für alle wird. Als wir vor einem Jahr den ersten deutschen Feiertag der nationalen Arbeit begingen, standen wir hoffnungsvoll im Anfang des organisatorischen Aufbaues — heute liegen Erfolge in der Befreiung von marxistischen und kapitalistischen Fesseln vor, wie sie auch der kühnste Optimismus in so kurzer Zeit kaum für möglich gehalten hätte. Daß jeder werktätige Deutsche sich wieder als Arbeiter fühlt und mit diesem Bewußtsein die Vorstellung von dem Adel und der Ehre der deutschen Arbeit verbindet, daß jeder Arbeitskamerad und Volksgenosse wieder die Verpflichtung der Achtung voreinander spürt und Betriebsführung und Gefolgschaft sich zu einem Treuverhältnis bekennen, das alle Schaffenden mit einem neuen Glauben an den Wert und den Erfolg ihrer Arbeit erfüllt, das ist ein wahrhaft historisches Geschenk Adolf Hitlers, für das unser ganzes Volk nicht dankbar genug sein kann.

Die Arbeit ist die Quelle unseres Wiederaufstiegs; aber diese Quelle drohte zu versiegen, als die Rufe nach Freiheit und Brot, nach Frieden und Ehre als leere Kundgebungen durch die Lande hallten und jeder, dem Nächsten feind, sich in Eigennutz überschlug ohne Rücksicht auf das Wohl aller, auf Volk und Vaterland. So war der 1. Mai der früheren Jahre ein klassenkämpferisches Phantom, das der Arbeiterschaft falsche Hoffnungen vorstellte, ohne ihr auch nur im geringsten Vorteile, Freude und Kraft zu bescheren. Und heute? Frühling und Freude paaren sich in dem Volksbekenntnis der Deutschen, die wieder ein festes Ziel, eine autoritäre Führung, einen lebensstarken Aufbauglauben, ein unerschütterliches Vertrauen gewonnen haben: Der Festtag der Volkseinigung, die heute Deutschland der ganzen Welt vorführt, ist seinem Sinn und seiner Bedeutung nach das bedeutendste Ergebnis des Regierungswerkes Adolf Hitlers, weil es das sittlich reifste und im tiefsten Kern christlichste aller Erfolge des Führers ist.

Das Gelöbnis des Tages der Deutschen Arbeit bindet uns alle, die wir Brüder und Schwestern einunddesselben Deutschlands sind! Es geht Dich an und Dich und Dich und Dich, Euch alle, uns alle, die wir das Deutsche als höchsten irdischen Wert erkennen und wünschen, daß im Deutschen alles das ewig und beständig bleibe und wieder ursprünglich und rein werde, was uns groß gemacht hat in unserer Geschichte: die Besinnung auf Blut und Boden, das völkische, das christliche, das soziale Prinzip. Uns selber über alles treu, werden wir durch Treue und Arbeit wieder die Freiheit und Ehre zurückgewinnen, die uns die Zukunft als gesundes, vorwärtsstrebendes Volk garantieren!

Aufruf der Reichsregierung

Dr. Goebbels empfängt die Arbeiter aus dem Reich

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 30. April. Der Reichspräsident und die Reichsregierung veröffentlichen zum 1. Mai folgenden gemeinsamen Aufruf:

„Zum ersten Male in unserer Geschichte ist der innere Bruderzwist beseitigt und die Einigkeit aller Deutschen erreicht. Was unsere Väter seit Jahrhunderten ersehnt haben, ist damit Wirklichkeit geworden. Auf dieser Grundlage hat das Deutsche Volk im letzten Jahr Großes geleistet. Mit den Waffen des Friedens sind siegreiche Schlachten gegen Not und Elend, gegen Arbeitslosigkeit und Verzweiflung geschlagen worden. Die heutige Generation kann das stolze Gefühl haben, daß sie ihre volle Pflicht getan hat und damit vor dem Urteil der deutschen Geschichte bestehen wird. Unser Dank gilt dem ganzen deutschen Volke für diese für alle Zeiten beispielhafte Leistung. Die Nation kann ihren nationalen Feiertag am 1. Mai mit Stolz und innerer Genugtuung begehen.

Berlin, den 30. April 1934.

Der Reichspräsident
gez. von Hindenburg.

Die Reichsregierung
gez. Adolf Hitler."

Auf Einladung der Reichsregierung nehmen, wie schon im vorigen Jahre, annähernd 70 Arbeiter- und Bauernführer aus dem ganzen Reich am Staatsakt auf dem Tempelhofer Feld teil. Die Volksgenossen trafen im Laufe des Montag vormittag auf dem Tempelhofer Feld ein. Um 10.45 Uhr traf das erste Flugzeug aus Kottbus kommend mit vier Gästen ein.,

ein Gleiwitzer, ein Breslauer und zwei Bergarbeiter aus dem Grubenbezirk Senftenberg,

in ihren malerischen Bergmannstrachten. Staatsrat Görlitzer hieß sie in Berlin herzlich willkommen. Bald darauf traf das Flugzeug mit acht Arbeiter- und Bauernvertreter, aus Frankfurt, Karlsruhe und Stuttgart kommend, ein. Die Gäste wurden in festlich ausgeschmückten Wagen in die Stadt gebracht.

Während der Ankunft der Flugzeuge auf dem Tempelhofer Feld, mit den Arbeiterführern aus dem Reich an Bord,

erschien unerwartet Reichsminister Dr. Goebbels auf dem Flughafen,

stürmisch begrüßt von den Flughafen-Gästen. Der Minister begrüßte jeden einzelnen Arbeitervertreter und unterhielt sich mit ihnen über ihr Kommen und über ihre Arbeit. Ein lustiger Gedankenaustausch setzte bald ein, und in einer Unterhaltung mit einem Hamburger Fischer, der übrigens auch Fischer heißt, entspann sich folgender amüsanter Dialog:

Dr. Goebbels fragt den Fischer, ob er sich sehr auf Berlin freue.

Das Hamburger Kind im blauen Matrosensweater antwortet ihm, daß er sich wohl auf Berlin freue, aber von den Berlinern vorläufig nicht viel halte.

Dr. Goebbels nimmt sofort die Berliner in Schutz mit der Bemerkung, er habe ja auch eine Berlinerin zur Frau, worauf der Hamburger ihm schlagfertig sagte: **„Hoffentlich sind Sie mit Ihr auch zufrieden?"** Schallendes Gelächter übertönte das Motorengebrumm der weiter angekommenen Flugzeuge. Für jeden einzelnen hatte der Minister ein freundliches Wort.

Im ganzen trafen im Laufe des Mittags

annähernd 100 Gäste aus dem Reich mit 10 Flugzeugen auf dem Tempelhofer Feld

ein. Sie wurden im geschlossenen Zuge nach den Hotels geschafft. Die Reichsregierung hat es sich nicht nehmen lassen, die besten Berliner Hotels den Arbeiterführern zum Aufenthalt zu geben.

Mittellandkanal nicht vor Adolf-Hitler-Kanal!

Gauleiter Brückner bei der Eröffnung der 2. Ranserner Schleuse Grundsteinlegung zum Kanalbau am Sonntag vor Pfingsten

(Eigener Bericht)

Breslau, 30. April. Montag mittag wurde durch den Oberpräsidenten und Gauleiter Helmuth Brückner in Gegenwart des Ministerialrats Krieg vom Reichsverkehrsministerium die zweite Ranserner Schleuse eröffnet. Regierungsbaurat Schlette schilderte die Entstehungsgeschichte der Schleuse und wies auf einige technische Sonderheiten hin, um dann dem Oberpräsidenten die Fertigstellung und die Bereitschaft zur Inbetriebnahme zu melden.

Oberpräsident Brückner bezeichnete u. a. die Oderstrombauverwaltung als eine wesentliche Helferin in der großen Arbeitsschlacht in Schlesien. Der Oberpräsident bat den Vertreter des Reichsverkehrsministers, die großen Sorgen der Oderstrombauverwaltung zur Kenntnis zu nehmen, und

dem Minister nochmals vorzutragen, daß der Mittellandkanal

Des heutigen Nationalfeiertags wegen gelangt die morgige (Mittwoch-) Nummer der „Ostdeutschen Morgenpost" vormittags zur Ausgabe.

nicht eher fertig werden dürfe, bis der Ausbau der Oderwasserstraße vollendet sei.

Einmal um der Gerechtigkeit willen, dann aber auch, um der von der Reichsregierung verkündeten Ostpolitik willen und schließlich im Hinblick darauf, das **Versprechen des königlichen Preußens im Zeichen des Hakenkreuzes einzulösen.** Die schlesische Oderstrombauverwaltung und er als Chef seien gewillt, alles zu tun, damit dieses Ziel erreicht werde.

Der Oberpräsident gab weiter seiner Freude Ausdruck, daß es ihm gelungen sei, vor wenigen Wochen auch für Oberschlesien die praktische Hilfe erreicht zu haben, um den Adolf-Hitler-Kanal fertigzustellen, dessen Grundsteinlegung am Sonntag vor Pfingsten stattfinden soll.

Auch mit diesem Kanal werde der Oderschiffahrt **das zur Verfügung gestellt, was sie brauche.** Erfreulicherweise sei es ihm gelungen,

in Schlesien selbst widerstreitende Richtungen von Behörden, Industrie- und Verwaltung in jeder Hinsicht zu beseitigen und auf eine einheitliche Linie zu bringen.

Ein neuer Staat, dessen Staatsidee die Parole sei: Gemeinnutz geht vor Eigennutz! dürfe nicht mehr über Zuständigkeitsgrenzen stolpern, und deshalb seien Verwaltungsstellen heute mit Männern besetzt, die aus der Freiheit ihrer Persönlichkeit bereit seien, die Ressorts auf einer einzigen Linie zu vereinen.

Darauf übergab der Oberpräsident die Schleuse mit der Hoffnung, daß sie ihre Aufgaben erfüllen möge. Ministerialrat Krieg vom Reichsverkehrsministerium unterstrich, **daß die zweite Ranserner Schleuse einen wichtigen Schritt vorwärts auf dem Wege zur Vervollkommnung der Oderschiffahrt bedeute. Sie kürze die Reichsferne Schlesiens ab und führe der Provinz wieder Brot und Leben zu.** Er sei glücklich, daß es gelungen sei, auch in diesem Jahre wieder Mittel für die Oderwasserstraße freizubekommen, sowohl für den Adolf-Hitler-Kanal wie für die Staubecken von Sersno und Turawa, für den Ausbau der mittleren Oder und für die Oderverlegung bei Ratibor.

Unter den Klängen der Kapelle des Marinesturmbannes passierte der Dampfer die Schleuse, von dem Sirenengeheul aller Fahrzeuge begleitet.

Roter 1. Mai in New York

(Telegraphische Meldung.)

New York, 30. April. Die New-Yorker Polizei hat für die marxistischen Maifeiern, an denen schätzungsweise 250 000 Personen teilnehmen werden, die größten Vorbereitungen getroffen. Die Kommunisten tragen sich mit der Absicht **„Protestabordnungen" zum deutschen und zum kubanischen Konsulat** zu schicken. Ein großer Zug mit roten Bannern, Sprechchören usw. wird sich durch die Straßen New Yorks bewegen. Zur Bewachung des Zuges, in dem auch 3000 Kinder mitgeführt werden, sind nicht weniger als **1175 Polizisten aufgeboten.** Der Zug geht zum Union Square, einem großen Platz, den die **Sozialisten jetzt erstmalig den mit Gewalt drohenden Kommunisten überlassen mußten.** In Chicago sind die öffentlichen Gebäude unter scharfe Bewachung gestellt worden.

Weitere Verbilligungen im Fernsprechwesen

Der Reichspostminister hat auf die vom Deutschen Industrie- und Handelstag geäußerten Wünsche nach Verbilligung des Fernsprechwesens erklärt, daß inzwischen die Grundgebühren für Fernsprechhauptanschlüsse im Durchschnitt um fast ein Viertel gesenkt wurden. Es sei ferner beabsichtigt, den Tarif für Nebenstellenanlagen und Zusatzeinrichtungen umzustellen und ganz auf die Zahlung von Apparatbeiträgen zu verzichten. Weitere Gebührenermäßigungen gestatte die Finanzlage der Deutschen Reichspost zur Zeit leider nicht. Hierzu wird noch erklärt, daß die Reichspost gegenwärtig damit beschäftigt sei, das ganze Nebenstellenwesen, bei dem es noch eine Vielzahl von uneinheitlichen Vorschriften gebe, zu reorganisieren. Dabei sei auch in Aussicht genommen, den Beitrag zu den Anlagekosten für Nebenstellen ganz zu streichen.

Dem Emigrantenprofessor Gumbel ist der Lehrstuhl am Lyoner Institut für Finanz- und Versicherungswissenschaften bis auf weiteres entzogen worden, weil er sich in die innere Politik Frankreichs kritisierend eingemischt hatte.

Neuer Schritt zur Reichsreform

Reichskultusministerium unter Rust

Dr. Frick Preußischer Minister des Innern

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 30. April. In Fortführung der Maßnahmen zur Reichsreform hat der Reichspräsident auf Vorschlag des Reichskanzlers ein neues Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung geschaffen und auf diesen Posten den Preußischen Kultusminister Bernhard Rust berufen, der gleichzeitig bis zur anderweitigen Regelung dasselbe Amt in Preußen beibehält. Der Reichsminister des Innern, Dr. Frick, ist außerdem mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Preußischen Ministeriums des Innern beauftragt worden.

Zu der Ernennung das Reichskultusministers Rust wird amtlich mitgeteilt:

„Der Herr Reichspräsident hat einen Erlaß über die Errichtung des Reichsministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vollzogen. Diesem Erlaß zufolge wird für das gesamte Erziehungs-, Bildungs- und Unterrichtswesen des Reiches sowie für die Aufgaben der Wissenschaft ein Reichsministerium errichtet. Der Leiter dieser Behörde führt die Bezeichnung „Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung". Die einzelnen Aufgaben des Reichsministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung bestimmt der Reichskanzler. Er bestimmt auch die Aufgaben, die aus dem Geschäftsbereich der beteiligten Reichsministerien auf das neue Ministerium übergehen, und zwar auch dann, wenn hierdurch der Geschäftsbereich der betroffenen Ministerien in den Grundzügen berührt wird.

Zum Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat der Herr Reichspräsident auf Vorschlag des Reichskanzlers Adolf Hitler den Preußischen Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Rust, ernannt, der bis zur anderweitigen Regelung gleichzeitig in diesem Amt verbleibt."

Diesen Maßnahmen ist ein

Briefwechsel zwischen dem Reichskanzler und dem Preußischen Ministerpräsidenten Göring

vorangegangen, in dem der letztere dem Reichskanzler entsprechende Vorschläge unterbreitet hatte. In dem Brief Görings an Adolf Hitler vom 17. April hieß es:

„Der preußische Ministerpräsident.

Berlin, den 17. März.

Seit jeher habe ich mich bemüht, den Aufbau des deutschen Einheitsstaates und seine Ausgestaltung zum Dritten Reich zu fördern, wo immer ich konnte. Insbesondere habe ich auch, seitdem ich durch Ihr Vertrauen, Herr Reichskanzler, an die Spitze der Preußischen Staatsregierung gestellt worden bin, mich unablässig bemüht, die

Vereinheitlichung und Erneuerung des Reiches im nationalsozialistischen Sinne von Preußen aus voranzutreiben.

In dieser Linie liegen eine Reihe von Maßnahmen, die die Preußische Staatsregierung im vergangenen Jahre getroffen hat. In dieser Linie liegt auch meine bereits im Herbst abgefaßte

Denkschrift zur Reichsreform, die die Schaffung von Reichsgauen an Stelle der bisherigen Länder vorsieht.

Nachdem im Verfolg der unter Ihrer Führung zu Beginn d. J. neuerdings eingeleiteten Erwägungen über die Fortsetzung der Reichsreform, die zur Verabschiedung des Gesetzes über den Neuaufbau des Reiches vom 30. Januar 1934 geführt haben, ein neuer weit ausgreifender Schritt zur Vollendung des Deutschen Einheitsreiches unternommen worden ist, halte ich mich wiederum für verpflichtet, die Maßnahmen des Reiches auf dem Gebiete der Reichsreform von Preußen aus in jeder Hinsicht zu unterstützen. Hierzu schlage ich Ihnen, Herr Reichskanzler, vor, bei Ernennung des Herrn Kultusministers Rust zum Reichsunterrichtsminister den Reichsminister des Innern, Herrn Dr. Frick, mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Preußischen Ministers des Innern zu beauftragen. Die Uebernahme der Geschäfte wird zweckmäßig am 1. Mai erfolgen.

Ich kann mir kaum eine Maßnahme denken, die besser als diese geeignet wäre, der Reichserneuerung von Preußen her weiterhin den Weg zu bereiten. Denn mit der Verbindung der Leitung der beiderseitigen Innenministerien wird dem Reiche die gesamte Sachkunde und Erfahrung zur unmittelbaren Ausnutzung für die Ziele der Reichserneuerung zur Verfügung gestellt, die sich in der umfangreichen und gut eingearbeiteten preußischen Staats- und Kommunalverwaltung in langer Zeit herausgebildet haben. Auf der anderen Seite wird durch den Eintritt des Herrn Reichsministers des Innern in das Preußische Kabinett die volle Uebereinstimmung zwischen Reichs- und Preußischer Staatsregierung auf den in Frage kommenden Gebieten der Verwaltung in einer Weise gesichert, die jede Möglichkeit zum Auseinanderfallen der Meinungen und damit auch zu Störungen, die dem Fortgang der Reichserneuerung abträglich werden könnten, für die künftige Entwicklung ausschließen wird.

Wenn ich mich mit diesem Vorschlag bereit erkläre, meinerseits die Leitung eines der wichtigsten preußischen Ressorts, die Sie mir, Herr Reichskanzler, seiner Zeit übertragen haben, aus der Hand zu geben, so glaube ich, das im Hinblick auf das von mir damit angestrebte Ziel verantworten zu können. Hinzu tritt die Erwägung, daß die in der preußischen Verwaltung des Innern gelegenen besonderen Aufgaben, deren Lösung Sie bei Beginn der nationalsozialistischen Revolution mir übertragen hatten, inzwischen erfüllt sind. Schließlich fühle ich die Notwendigkeit, mich von den umfangreichen Arbeiten, die mit der Leitung der inneren Verwaltung Preußens fortlaufend verbunden sind, zu entlasten, um

den großen Anforderungen gerecht werden zu können, die Sie, Herr Reichskanzler, auf anderen Gebieten, besonders bei der Durchführung der Reichsreform in Preußen, an mich stellen.

Nachdem sich Herr Reichsminister Dr. Frick damit einverstanden erklärt hat, neben der Leitung des Reichsministeriums des Innern auch diejenige des Preußischen Innenministeriums zu übernehmen, und da ich mich auch Ihrer Zustimmung, Herr Reichskanzler, zu meinem Vorschlage versichert halten darf, wäre ich für eine baldige zustimmende Entscheidung besonders dankbar.

In unwandelbarer Treue Ihr

gez. Hermann Göring."

Hierauf hat der Reichskanzler Adolf Hitler auf Vorschlag des Preußischen Ministerpräsidenten den Reichsminister des Innern, Dr. Frick, mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Preußischen Ministers des Innern beauftragt und

an den Preußischen Ministerpräsidenten folgendes Schreiben

gerichtet:

„Der Reichskanzler.

Berlin, den 1. Mai 1934.

An den Herren

Preußischen Ministerpräsidenten,
Reichsminister der Luftfahrt,
Preußischen Staatsminister und
Minister des Innern Göring.

Berlin.

Mein lieber Göring!

Bereits am 17. März d. J. haben Sie mir den Vorschlag unterbreitet, den Reichsminister des Innern, Herrn Dr. Frick, mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Preußischen Ministers des Innern zu beauftragen. Sie selbst haben dabei, im Interesse des großen Werkes der Reichsreform, Ihre eigene Person zurückstellend, den Wunsch geäußert, von Ihrem Amt als Preußischer Staatsminister und Minister des Innern entbunden zu werden.

Diesen Ihre Wünschen bin ich nunmehr nachgekommen. Ich übersende Ihnen anbei die Urkunde über die Entlassung aus Ihrem Amt als Preußischer Staatsminister und Minister des Innern. Dabei drängt es mich, Ihnen meinen aufrichtigen und herzlichen Dank für alles auszusprechen, was Sie in diesem Amte geleistet haben. Mit Recht haben Sie selbst darauf hingewiesen, daß die in der preußischen Verwaltung des Innern gelegenen besonderen Aufgaben, deren Lösung ich Ihnen bei Beginn der nationalsozialistischen Revolution übertragen hatte, von Ihnen inzwischen erfüllt worden sind. Sie haben diese Aufgaben mit ganz besonderer Umsicht und Tatkraft gelöst. Wenn Sie nunmehr unter Verbleibung in Ihrem Amte als Preußischer Ministerpräsident, entsprechend Ihrem eigenen Wunsche, als Preußischer Minister des Innern ausscheiden und Ihre Platz dem Reichsminister des Innern, Herrn Dr. Frick, überlassen, so weiß ich, **daß hierdurch, entsprechend Ihren eigenen Wünschen, die großen Ziele der Reichsreform in besonders geeigneter Weise gefördert werden.**

In herzlicher Freundschaft und dankbarer Würdigung

Ihr

Adolf Hitler."

Mai-Aufrufe

Außer dem Aufruf des Reichspräsidenten und der Reichsregierung sind auch noch von wohl sämtlichen Reichsministern und von zahlreichen anderen führenden Persönlichkeiten aus der nationalsozialistischen Bewegung Aufrufe zum 1. Mai veröffentlicht worden. So betont Vizekanzler von Papen, daß es in deutschen Landen **nichts mehr gebe, was die Menschen nicht mehr trennt,** sofern sie nur selbst den Glauben an Deutschlands Schicksal im Herzen tragen. „Wenn es auch noch Meinungsverschiedenheiten gibt über Form und Weg — das Ziel steht unverrückbar fest". Reichsaußenminister Frhr. v. Neurath betont die Verbundenheit des Reiches mit den Deutschen aller Welt, die im Geiste mit uns feiern. Reichsminister Dr. Goebbels stellt es als Ziel des 1. Mai hin, daß die **ganze Nation für Arbeit und Brot, Freiheit und Ehre** — Ziele, die sie aufs tiefste berühren — einig und geschlossen hinter ihrem Führer marschiert. Durch den Reichswehrminister von Blomberg grüßt die Wehrmacht das schaffende deutsche Volk, das zu schützen ihre höchste Aufgabe ist. Reichsernährungsminister Darré betont den Gedanken des uralten bäuerlichen Brauchtums der Mai-Feier. Der Reichsverkehrsminister weist darauf hin, daß der Verkehr stets dem ganzen deutschen Volk dienen müsse und daher auch an diesem Tage seine Räder nicht ruhen lassen dürfe. Ebenso haben die anderen Reichsminister, Graf Schwerin von Krosigk, Dr. Schmitt, Franz Seldte und Dr. Gürtner, Aufrufe erlassen.

Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, weist die Nationalsozialisten besonders darauf hin, daß die Partei, die diesen Tag schuf, darüber **wachen müsse, daß er nicht verfälscht werde.** Dieser Ta diene dem Gedanken der Ehrung für alle, die **ihre Pflicht tun an der Nation.** Der Stabschef der SA., Röhm, verlangt die unnachsichtliche **Wachsamkeit seiner Schutzabteilungen, daß nichts und niemand den deutschen Arbeiter wieder vom Vaterland losreiße,** daß Deutschland für immer nationalistisch und sozialistisch sein und bleiben soll. Reichsbankpräsident Dr. Schacht, dem die Teilnahme an den Feiern wohl versagt bleiben dürfte, da die **Transferkonferenz auch am 1. Mai tagt,** feiert die Arbeit als Segen, den Gott der Menschheit geschenkt hat. Der Reichsobmann der NSBO., Staatsrat Schuhmann, weist auf die Entwicklung von den Gewerkschaften und ihrer Zerrissenheit zur Einheit der NSBO. hin. In demselben Sinne äußert sich der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, der besonders auch die ersten Erfolge der Bewegung „Kraft durch Freude" herausstellt. Weiterhin haben noch Dr. Krupp von Bohlen und Halbach, Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn, Dr. Dorpmüller, Handelsführer Dr. Luer und Handwerksführer Schmidt sowie Werner Haverbeck vom Reichsbund Volkstum und Heimat in der „Kraft durch Freude" Aufrufe erlassen.

Der Führer der Wirtschaft, Keßler, sagt schließlich: „Voll gläubigen Vertrauens in die Zukunft schauen wir auf das Ziel: **Arbeit für jeden Volksgenossen, eine gesunde Wirtschaft in unserem deutschen Vaterland. Wir werden das** Ziel erreichen!"

16 englische Bergarbeiter verunglückt

(Telegraphische Meldung.)

London, 30. April. Eine schwere Explosion ereignete sich am Montag vormittag kurz vor 8 Uhr in der Plank-Lane-Zeche in Leigh-Lancashire. Nach einem Bericht sind 16 Bergarbeiter ums Leben gekommen. Etwa 20 Mann wurden verletzt. Etwa 210 Bergleute befanden sich zur Zeit der Explosion in dem betroffenen Grubenabschnitt. Man glaubt, daß es sich um eine Kohlenstaubexplosion handelt.

Am 1. Mai werden in den Saarbetrieben auf Anordnung der Werkleitungen Feierschichten eingelegt. Die Meldungen über eine weitergehende Regelung sind unzutreffend.

*

Der Reichswehrminister hat verfügt, daß für Freiwillige, die Mitglieder der NSDAP. oder Angehörige der SA. waren, während der **Zugehörigkeit zur Wehrmacht die Mitgliedschaft bei der NSDAP. und SA. ruht.**

Verantwortl. Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko-Bielitz
Herausgeber und Verleger: „Prasa", Spolka wydawnicza z ogr. odp., Pszczyna.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, GmbH., Beuthen OS.

Unterhaltungsbeilage

Nationalfeiertage und „Tag der Deutschen Arbeit“

Von Ludwig Hermann, GDS

Wer einmal am 14. Juli in Paris geweilt hat, der wird den französischen Nationalfeiertag niemals wieder vergessen. Die Veranlassung zu diesem Fest liegt weit genug zurück. 1789 stürmte das Volk von Paris die alte Zwingburg, das furchtbare Bastille-Gefängnis, und seitdem blieb diese elementare Volksbewegung Ursache und Veranlassung, ihrer alljährlich wieder zu gedenken. In 145 Jahren ist die Begeisterung nicht abgeflaut, und jeder neue 14. Juli beweist das von neuem. Keine Küche im ganzen Lande, in der dieser Feiertag nicht bemerkbar würde. Kein Haus, in dem nicht an diesem Tage die Arbeit ruhte. Ueberall, in ganz Paris, und überall in Städten und Dörfern Frankreichs, stellt man Tische und Stühle vor die Häuser. Jedermann, der vorbeikommt, wird zu Gast geladen; Wein fließt in Strömen, und — bewunderungswürdig — trotzdem trifft man kaum einmal Betrunkene. Alles, was das Haus an Gutem und Schmackhaftem zu geben vermag, wird hinausgebracht, und jeder, Bekannte und Fremde, muß probieren, begutachten, genießen. Auf den Straßen tanzt man. Alle Klassenunterschiede sind aufgehoben für diesen Tag. Die würdigsten Magistratspersonen, die ihr Weg auf die Straße führt, alte Priester und junge Abbées, Studenten und Arbeiter, alle werden in den Tanz hineingerissen. Jedes Mädchen, jede Frau tanzt, mit jedem, der sie anständig um die Gunst bittet, mit ihm zu tanzen. Es ist herrlich! Ueberschäumt das Leben, Lust und Freude auf allen Gesichtern, in allen Gassen! Was wäre Frankreich ohne seine „Fête nationale“, sein „Nationalfest“? Selbst der Fremde, der Deutsche, wird von dieser rauschenden Lebensfreude mitgerissen, und der einzige Mißton, den unser einer empfand, war bisher ein stiller Neid in der Brust: Warum haben wir Deutschen nicht auch so ein Fest?!

Die spanisch sprechenden Völker haben seit einigen Jahren ihre „Fiesta de la raca“, das „Fest der spanischen Rasse“. Im Mutterlande, wie in ganz Südamerika, überall da, wo spanisch gesprochen wird, feiert man diesen Tag nach französischem Vorbilde. Literaturpreise werden an diesem Tage verteilt, Festvorstellungen finden in den Theatern statt, Buchmessen, die auch dem einfachsten Manne aus dem Volke den Erwerb der neuesten Geisteswerke seiner Sprache erleichtern, finden statt. Sportfeste und Festmähler werden überall abgehalten; nicht diese soliden Abfuttereien, mit denen man bisher bei uns in Deutschland gehobenen Gefühlen Ausdruck zu geben pflegte, sondern wirkliche „Volksfressereien“. Und auch hier überall Lebensfreude, Tanz, und — keine Besäufnis! Und auch hier das ganze Volk, ausnahmslos, junge und alte, Knaben und Mädchen, Priester und Laien, Männer und Greise, Frauen und Mädchen, keiner schließt sich aus, keiner wird ausgeschlossen. Selbst in die Gefängnisse dringt an diesem Tage ein Abglanz der Lebensfreude.

Die Türken feierten ähnlich ihr Kurban Bairam, das Ende der großen Fasten. Zwar war die Grundlage eine religiöse, aber bei der Art der Feier trat das religiöse Moment ganz in den Hintergrund. Gastfreundschaft, dem Nächsten und dem Fremdesten zu erweisen, galt als Regel. Jedermann sollte sich mitfreuen.

Und wer denkt nicht mit freudiger Erregung an die wundervolle Schilderung von den eidgenössischen Schützenfesten, von denen Gottfried Keller im „Fähnlein der sieben Aufrechten“ uns ein so prachtvolles Bild gegeben hat?

Und wir Deutschen? Was hatten wir bisher dem gegenüberzustellen? Jawohl, in München gab's die „Oktoberwiese“ und „die Auer Dult“, in Dresden gab's die „Vogelwiese“, im Rheinlande feierte man mit Pomp und Lust den Karneval, aber alles das waren lokal begrenzte Feste. Das deutsche Volk in seiner Gesamtheit besaß so etwas oder etwas ähnliches oder gar Gleichwertiges nicht.

In den Jahren nach 1870 allerdings, da gab es ein solches Fest, den Geburtstag des alten Kaisers am 22. März. In Bismarcks Altersjahren hat man seinen Geburtstag, den 1. April, ein paarmal herrlich als Fest des deutschen Volkes gefeiert. Aber allumfassend waren auch diese Feste nicht. Die Sozialdemokraten, der Fortschritt, das Zentrum „machten nicht mit“. Der 27. Januar gar, Wilhelms II. Geburtstag, wurde nur in den Schulen gefeiert; die Garnisonen hielten eine Kaisersgeburtstagsparade, und abends war Soldatenball, bei dem die Frau Hauptmann mit dem Feldwebel, und der Herr Hauptmann mit der Frau Feldwebel tanzten. Wer nicht hin mußte, der ging nicht hin, und die allgemeine Fröhlichkeit war, solange die Offiziere da waren, gehemmt. Erst wenn die mit ihren Frauen das Fest verlassen hatten, fing die „Fröhlichkeit“ an. Die bemaß sich nach den Biermengen, die verkonsumiert wurden. Je mehr getrunken wurde, um so „schöner“ war das Fest! Das „Zivil“ nahm an diesen Festen kaum teil. Nur Beamte und Magistrate veranstalteten „Festessen“, bei denen auf das Wohl des „Allerhöchsten Herrn“ getrunken wurde, die Studenten wohl auch einen Kommers, der sich aber nicht von anderen feierlichen Kommersen unterschied, und in Jena zum Beispiel bei weitem nicht mit dem mitkam, der im Sommer auf dem freien Marktplatz gehalten wurde. Da feierten auch die Philister mit. Aber so etwas gab es nur in Universitätsstädten. In Marburg wurde die Mainacht gefeiert. Da zogen die Studenten mit brennenden Fackeln auf den Schloßberg und warteten die Mitternachtsstunde ab. Dann wurde gemeinsam „Der Mai ist gekommen!“ gesungen, und schließlich bewegte sich der Fackelzug vom Schloßberge hinab in die Stadt auf den alten Marktplatz, wo die Fackeln zusammengeworfen und noch ein Lied gesungen wurde. Auch Heidelberg feierte solche großen Studentenfeste, die meist mit einer Schloßbeleuchtung verbunden waren; dann strahlte die ganze herrliche Ruine im Scheine vieler Tausenden von Lämpchen weit ins Neckartal hinaus, und jeder, der dieses Anblicks teilhaftig wurde, war hingerissen. Aber, — wie gesagt, — nur Teile des Volkes feierten! Nie das ganze Volk!

In manchen Gegenden feierten die Arbeiter, das heißt, die Sozialdemokraten, den 1. Mai. Aber was war das für eine klägliche „Feier“. Besser, man redet nicht mehr darüber!

Nur ein einziges Fest gab es, das manchmal an die wirklichen Volksfeste der Franzosen und der spanischen Völker erinnerte: Das war der Sedantag! Der 2. September.

Da fand morgens in den Schulen eine Feier statt, und am frühen Nachmittag zog man unter Voraustragung von Schul- und Klassenfahnen in den Wald. Mütter, Schwestern, Väter kamen gegen Abend hinaus und feierten mit. Sportliche Wettkämpfe fanden statt, bei denen die Sieger Eichenkränze erhielten, turnerische Vorführungen gab es, im Freien wurde getanzt, und die Schuldirektoren eröffneten den Tanz, der bis in die Dunkelheit dauerte, mit den schönsten Mädchen, die da waren. Bei Einbruch der Dunkelheit zog man mit Fackeln und Lampions in die Stadt zurück, und auf dem Schulhofe wurden die Fackeln zum lodernden Scheiterhaufen zusammengeworfen, bei dessen Schein ein letztes: „Deutschland, Deutschland über alles!“ gesungen wurde. — Aber ach! Wo ist dieser Sedantag?! — 1913 haben wir ihn zum letzten Male gefeiert. Und seitdem nie wieder! Die Schmach des neunten November hatte den Glanz des Sedantages ausgelöscht.

Nun aber hat zum ersten Male in der Geschichte das deutsche Volk auch sein Nationalfest erhalten! Vor Jahresfrist hat Dr. Goebbels es zum ersten Male gelehrt, wie ein Volk Feste feiern muß! Zum ersten Male feierte das ganze Volk! Feierte ohne Besäufnis! Feierte aus freier Lust, unter Gottes strahlendem Himmel, das „Fest der Deutschen Arbeit“! Feierte es nicht, als ein Fest, sondern als das erste Fest dieser Art. Und nun begehen wir es zum anderen Male, und in der Zukunft soll kein Jahr mehr sein, in dem sich nicht am ersten Maientage das deutsche Volk seiner Arbeit, seiner Tüchtigkeit, seines Fleißes freuen soll! Alle großen Leistungen des Jahres sollen an diesem Tage ihre Belohnung finden. Arbeit der Hand und des Kopfes sollen gefeiert werden, Preise für die besten Literaturwerke, die hervorragendsten Kunstwerke kommen an diesem Tage zur Verteilung. Sportlicher und künstlerischer Ehrgeiz findet an diesem Tage im Angesicht des ganzen Volkes seinen Lohn. Volk und Führer vereinen sich zu gemeinsamer Freude. Keiner ist ausgeschlossen, keiner darf sich ausschließen. Wir brauchen nicht mehr neidvoll auf die Freude anderer Völker zu schauen. Jetzt hat Deutschland selber sein Nationalfest! Und Dr. Goebbels, der kein „Denkmal“ haben will, hat sich selber eines gesetzt, indem er das deutsche Volk gelehrt hat, daß die Lebensfreude unter allen Gütern, die ein Volk erwerben kann, mit an vorderster Stelle steht. Und was wir einst als Kinder gesungen haben, das singen wir heute als Erwachsene wieder, aus vollem Herzen und aus tiefster Ueberzeugung:

„Alles neu, macht der Mai,
macht die Herzen frisch und frei!“

Das ist der Sinn unseres Nationalfestes, des „Tages der Deutschen Arbeit“, der für alle Zeit ein „Tag der deutschen Freude“ sein soll.

Der erste 1. Mai

Von Walter Julius Bloem

Tag der Arbeit!

Erst einmal hat dies Fest stattgefunden. Es ist schon in die Seele aufgenommen, als käme es aus altem Brauchtum.

Das beweist: es war eine Sehnsucht. Und jetzt erfüllte sie sich.

Am ersten Mai lärmten früher die Bataillone des Klassenkampfes mit ihrem Niedergeschrei, an diesem von der Natur so oft mit hellem Licht erfüllten Liebestag. Ihn zu entsühnen, grenzt an die gleiche Klugheit, welche einst die karolingischen Mönche bewegte, als sie unsern Vorfahren das Umgekehrte beibrachten: wie, die Sieben und die Dreizehn sind eure Glückszahlen, die böse Sieben, die unheilvolle Dreizehn? Wie, am Freitag heiratet ihr?

Nicht mehr: Proletarier aller Länder . . .
Erster Mai, Tag der Arbeit!

Diesmal werden wir die Fahnen aufziehen wie etwas Altgewohntes. Die zaghafte, hoffnungsvolle Ungewißheit des vorigen Jahres kommt nie wieder.

Erinnert euch, denkt nach, jeder hat es ebenso erlebt! Die Stürme traten an, wir zogen im Morgengrauen in die andere Ecke der Weltstadt, Sturmbanne wuchsen zur Standarte, die sich vor den Arbeitervierteln sammelte. Wie wird es werden? Wie wird das „rote Berlin“ uns empfangen? Wir waren bereit, jede Hakenkreuzfahne in jedem halblinden Fenster mit Heil und Zuruf zu begrüßen, auf leere Straßen waren wir gefaßt, auf böse Gesichter hinter den Scheiben, auf verfluchten Zuruf.

Die Fahnen hoch! Musik!

Dann erlebten wir das Wunder, das niemand vergißt, der es mit angesehen. Häuser, von Fahnen halb zugedeckt. Straßen, von Menschen berstend. Die Stürme, die Standarten marschierten mit ungläubigen Blicken: das rote Berlin, wo war es geblieben?

Unser Sturmführer, dieser kleine, wütende, hitzköpfige Bursche lief wie eine Gliederpuppe mit dem rechten Arm in der Luft, denn nach der Vorschrift mußte er für jeden Gruß danken, der seiner Fahne erwiesen wurde — dann grüßte er mit dem linken Arm, der Vorschrift zuwider, aber die Muskeln schafften es nicht mehr, schließlich dankte er nur noch ab und zu. Nie erlebtes Wunder, durch ein Arbeiterviertel marschierten die braunen Stürme, und einfache Menschen säumten mit übermütiger Lustigkeit die Straßen, trunken um sieben Uhr früh, trunken ohne Wein, ohne Bier, ohne Schnaps.

Trunken auch wir. Jeder einzelne. Wir wunderten uns nicht über das Wunder. Der Mensch nimmt hin, was ihm zu erleben gegeben ist. Wir tauchten in den Strom dieser Völkerwanderung, anderthalb Millionen Menschen auf eine Festwiese. Es war uns gesagt: im ganzen Reich werden alle dasselbe feiern, dreißig und vierzig Millionen setzen sich in Bewegung, füllen die Wiesen, es knattern die roten Hakenkreuzfahnen. Aber was wird geboten, welches Brot den Massen, welche Spiele?

Die Formel der Entartung galt nicht mehr.

Nichts wurde geboten als eine Wiese unter hellem Himmel. Lagernde Menschen, achtstündiger Aufmarsch. Flieger über den Köpfen, und die Lautsprecher verkündeten, vollgestopft seien die brummenden Schweber mit deutschen Arbeitern: Landleute aus Königsberg, Torfstecher aus Meppen, Fischer aus Lindau, Holzhauer aus Passau, Kohlentrimmer aus Danzig, Kumpels von der Saar. Ganz niedrig über der ungeheuren Menge schwebten sie zum Flugfeld, wie Beeren hingen die Gesichter in den Kabinenfenstern. Deutsche Arbeiter mit Geschenken für Hindenburg und für Hitler.

Wirbel von winkenden Taschentüchern über der ungeheuren Menge. Sie stand, sie lagerte, sie lachte, sie sang, sie gebärdete sich wie toll.

Dann dämmerte es und wurde dunkel, Strahlen flammten auf, ein Berg von zehntausend Fahnen wellte sich rot, mitten darin, fast unsichtbar fern ein weißes Gesicht, aber die Stimme überscholl das ganze Feld, das ganze Reich . . .

So haben wir das erlebt.

Und werden es wiedererleben als etwas Altgewohntes, das wir und unser Blut in tausend Jahren tausendmal taten und, wenn der Himmel es will, wieder tausendmal tun werden.

Mein Sturm, der den ganzen Tag nicht eine Stunde Ruhe, nicht einen Tropfen Alkohol bekam, tobte nachts um zwei quer durch die Weltstadt nach Haus, wir waren dermaßen besessen, daß wir den Sturmführer schon wieder zum Laufschritt ermuntern, kaum daß die Lungen vom vorigen ruhig gingen. Wir sangen, wir brüllten, auf irgendeine Weise mußten wir die Seligkeit loswerden. Die Wände klirrten.

National-
Sozialismus!

Es hatte sich doch im Lauf der unseligen Geschichte so mancher Meister an dem Werk versucht, das in jenen überirdischen Wochen reifte. Immer war ihm ein Land im Wege, eine Klasse, ein Stand, ein anderes Bekenntnis. Und wir sahen am Ende der Niederlage, wie die Form zerbrach, wie alles auseinanderbarst, nur noch durch die Gewohnheit gehalten. Sahen mit an, wie das Reich in der Seele verluderte. Keinen Hochmut! Auch wir waren ein Teil des Untergangs. Mußten gewiß so ganz zerfallen, erst Sterben vor den Werden! Bis diese Stichflamme einer unerträglichen Sehnsucht aus dem Volke hervorbrach.

Die Nachbarn im Westen nennen uns das „rätselhafte Volk“. Ich glaube, sie haben recht: was war Deutschland im Dezember vorher, was wurde es an jenem ersten Mai? Wie zwei Völker, die nichts miteinander gemeinsam hatten, unterschieden sich diese beiden Deutschland.

Gebt zu, es war ein Wunder. Niemand lasse sich das Erlebnis von den Neidern, den stets lauernden Nörglern vergraulen. Es war rein, unvergeßlich stark.

Wiedergeburt!

Jetzt sind wir schon auf dem Wege. Als ob unsere Großväter uns davon erzählt hatten, so unglaubwürdig liegen die abgestreiften Hüllen zurück: die deutsche Zwietracht, der parteiische Stunk, das widerliche Treiben der Klassen und ihrer Nutznießer.

Es war keine Zauberei, es ist kein Massenwahn gewesen. Glaubt denen nicht, die hinter den Händen zischeln. Es war ein überaus einfacher Vorgang.

Das ganze Volk wurde gerufen!

Dies war keine Revolution der Unterwelt: herunter mit den Tressen, den Köpfen, herunter mit den Sternen am Himmel! Die unsrige galt keinem bevorzugten Teil des Volkes. Der Tag des ersten Mai wandte sich ausgesprochen an jene Schichten, die bisher abseits von der Bewegung oder ihr sogar feindlich gegenüberstanden. Indem der Kanzler auf eine neue und sehr naheliegende Klasseneinteilung verzichtete, bewies er seine Großmut und seine Liebe.

Hitler fand das Zeichen, das immer und allein seinen Sieg verbürgt. Dies Volk mit seinem unbestechlichen Empfinden wäre nicht darüber zu täuschen, wenn wieder Schranken aufgerichtet wären, die den Gutwilligen absperren. Es besitzt doch eine ungeheure Erfahrung, die nie vergessen werden kann, ein Geschlecht ging schon durch drei geschichtliche Zustände: Die Monarchie, den Krieg, das Zwischenreich. Das Volk spürte sofort heraus, daß dieser Führer sich von allen Vorgängern unterschied.

Und darum steckte es Fahnen in Uebermaßen aus allen Fenstern, es raste vor Freude.

Dies ist die einfache Zauberformel des ersten Mai, dessen Gründung jedem unvergeßlich bleibt, als wäre ein Mahnmal in alle Herzen gesetzt.

Am 28. d. Mts. verstarb nach längerer Krankheit in Bad Reinerz, wo er Genesung von seinem Leiden erhoffte,

Herr Hütteninspektor

Dipl.-Ing. Ludwig Stöber

im 50. Lebensjahre.

Der Verstorbene stand seit 24 Jahren in unseren Diensten. Wir haben ihn während dieser langen Dienstzeit als hervorragenden Hüttenmann kennen und schätzen gelernt. Infolge seines aufrechten Charakters hat er sich die Liebe und Achtung seiner Vorgesetzten, Mitarbeiter und Untergebenen übers Grab hinaus gesichert.

Katowice, den 30. April 1934.

Giesche Spółka Akcyjna

Kurt Schedletzki u. Frau
Milly, geb. Koj

geben ihre im April stattgefundene Vermählung bekannt

Beuthen OS, den 1. Mai 1934
Hindenburgstr. 16 g

Geldmarkt

Geschäftsm. sucht **2000 bis 2500 RM** auf 2 Jahre gegen gute Zinsen und Sicherheit. Angeb. unter C. d. 260 an d. G. d. Ztg. Bth.

Am Sonntag starb plötzlich der
Tiefbau-Ingenieur

Heinrich Hartmann

im Alter von 62 Jahren.

Beuthen, Rendsburg, Bergedorf, Berlin, Hindenburg, Antonienhütte, den 30. April 1934

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Mittwoch, den 2. Mai, 3/4 3 Uhr, von der Zentral-Leichenhalle aus.

Verkäufe

Restposten Herrenfutter-Stoffe billig abzugeben. Hermann Roth, Breslau 1, Telef. 26 514, jetzt Schloßohle 18.

Mutter! Bleibe jung



Söhne und Töchter haben es gerne, wenn ihre Mütter stets jung aussehen. Das Gleiche gilt für Ehemänner hinsichtlich ihrer Frauen. Die Wissenschaft ist der Ansicht, daß die Haut durch zunehmenden Mangel an Erneuerungsstoffen faltig wird und ein ältliches Aussehen annimmt. Diese wichtigen Stoffe sind es, die die Haut jugendlich, rein und schön erhalten. Durch den einfachen Gebrauch der rosafarbigen Tokalon Hautnahrung können Sie diese wichtigen und verjüngenden Erneuerungsstoffe ergänzen und wieder jung aussehen. Wie verblüht auch Ihre Haut sein mag oder wie tiefe Spuren auch das Alter hinterlassen haben möge, versuchen Sie die rosafarbige Tokalon Hautnahrung noch heute abend. Erfolgreiche Ergebnisse werden in allen Fällen zugesichert oder der Kaufpreis zurückerstattet.

Palast-Theater Beuthen-Roßberg

Der große Heiterkeitserfolg!
Fritz Schulz, Ursula Grabley in **Das Tankmädel**
Dazu: **Billy schafft es** mit Dominico Gambino

Statt besonderer Anzeige!

Am 28. April cr., abends 6½ Uhr, erlöste der Tod meine geliebte Frau, unsere treusorgende gute Mutter und Schwiegermutter

Clara Kariger

geb. Paris

von ihrem Leiden.
Mit der Bitte um stille Teilnahme zeigen dies schmerzerfüllt an

im Namen aller Hinterbliebenen
Richard Kariger.

Beuthen, den 30. April 1934.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 2. Mai, nachmittags 3 Uhr, vom Kloster z. hl. Geist, Krakauer Straße 30, aus statt.

Es gibt nichts was sich nicht durch eine kleine Anzeige verkaufen ließe!



Reichskolonialbund
Ortsverband Gleiwitz

Die für den 27. April geplante Kolonialkundgebung wird endgültig abgesagt. Die gelösten Eintrittskarten werden bei den Stellen, an denen sie gekauft sind, bis einschließlich 8. April wieder eingelöst. Nach diesem Zeitpunkt findet eine Erstattung des Eintrittsgeldes nicht mehr statt.

Kausch's Frühstückstuben (Weberbauer)
Beuthen OS., Bahnhofstr. 31
empfiehlt seine gut bürgerliche Küche
Mittagessen von **50 Pfg.** an
Stammabendbrot 60 Pfg.
Bestgepfl. Weberbauer u. Kulmbacher Kißling-Biere. Küche bis 1 Uhr nachts

Inserieren bringt Gewinn!

Am 1. Mai, dem

Tag der deutschen Nation

vereinigen sich auch hier in Oberschlesien Tausende und Abertausende deutscher Volksgenossen, Arbeiter der Stirn und Arbeiter der Faust, zu friedlicher Demonstration für

Ehre, Recht und Freiheit der deutschen Arbeit

und bekunden damit den überaus starken Lebenswillen unseres Volkstums. Wenn dieser 1. Mai, der früher im Zeichen des marxistischen Klassenkampfes stand, heute vom geeinigten deutschen Volke gefeiert wird, dann danken wir es vor allem unserem Führer Adolf Hitler und seinen unermüdlichen Getreuen, den alten Kämpfern der nationalsozialistischen Bewegung. Von ihrem ausdauernden Ringen in unserer oberschlesischen Grenzheimat berichtet Pg. Werner Erich Rode in seinem Tatsachenbericht

»Wir Hitler-Revolutionäre«

Dieses Buch gehört in das Haus jedes Oberschlesiers und ist für den niedrigen Preis von 1.— Mark in jeder gut geleiteten Buchhandlung zu haben.

Deutsch-Grenzland Buchvertrieb, Beuthen OS., Kaiser-Franz-Joseph-Platz 3

Jeder trinke ein Glas Wein zum Tag der nationalen Arbeit!
(Aufruf des rhein. Landesbauernführers)
Heute neuer Ausstoß



33er Rheinhessen
Stimmungsmusik

J. Tschauner's Weinstuben
Beuthen OS, Dyngosstr. Ecke Kaiser-Fr.-Jos.-Pl.

Zentralheizungen Wasserversorgungs-Anlagen jeder Art
Ingenieur H. Bartsch
Pilchowitz
Angebote unverbindlich und kostenlos!

Oberschlesisches Landestheater

Gastspiel Otto Gebühr als „Alter Fritz"
mit CAROLA TOELLE und Berliner Ensemble in
Zwischen Abend und Morgen
Schauspiel in 3 Akten von Zdenko von Kraft.

Vorstellungen:
in **Beuthen OS.** am 2. Mai
in **Gleiwitz** am 3. Mai
in **Hindenburg** am 4. Mai



DELI Theater
Dyngosstraße 39
Heute nur 2 Vorstellg. 1/2 7 und 1/2 9 Uhr

Nur noch 3 Tage. Der große Erfolg!
Luzie Englisch in
Gretel zieht das große Los!
mit Hilde Hildebrand, Hans Brausewetter, Margarete Kupfer
Im Beiprogramm ein Kurztonfilm
Der geheimnisvolle Perser
und die neueste Tonwoche

Kammer Lichtspiele
Beuthen OS.
Heute nur 2 Vorstellg. 1/2 7, 1/2 9 Uhr
Wo.: 4[15], 6[15], 8[30]
So.: 2[30], 4[15], 6[15], 8[30]

Bis einschl. Donnerstag verlängert!
Charlotte Susa, Karl Ludwig Diehl, Ralph Artur Roberts, Hans Richter in
Abenteuer im Südexpreß
Ein lustiger Film mit einer kriminell gefärbten Liebesgeschichte.
Im Beiprogramm
Die hochinteressante Filmreportage
Könige und Schauspieler
Dazu: Rheinflug von Mainz nach Köln / Ufa-Tonwoche

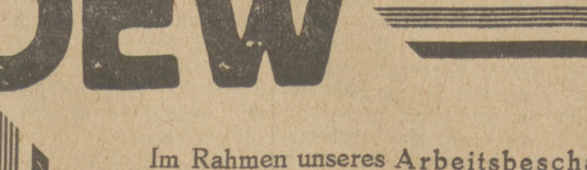


Intimes Theater, Beuthen OS.
Heute nur 2 Vorstellg. 1/2 7, 1/2 9 Uhr
Wo.: 4[15], 6[15], 8[30]
So.: 2[30], 4[15], 6[15], 8[30]

Bis einschl. Donnerstag verlängert!
Käthe v. Nagy, Karl Ludwig Diehl in
Die Freundin eines großen Mannes
Ein Paar, eine Augenweide u. Herzensfreude! Ein Film, ein Erlebnis zarter Empfindungen und lauter Fröhlichkeit!
Großes Beiprogramm / Neueste Deulig-Tonwoche

Schauburg am RING
Heute nur 2 Vorstellg. 1/2 7 und 1/2 9 Uhr

Wir verlängern den großen Erfolg bis einschl. Donnerstag
Gruß und Kuß, Veronika
mit **Franziska Gaal, Paul Hörbiger, Hilde Hildebrand, Otto Wallburg** u. a. m.
Außerdem das gute Tonbeiprogramm und die neueste Tonwoche



Im Rahmen unseres Arbeitsbeschaffungsprogramms gewähren wir unter bestimmten Voraussetzungen folgende

Zuschüsse und Vergünstigungen

1. Zuschüsse

von 20% der Installationskosten bei Verstärkung der Steigeleitungen in Altbauten und von 40% der Installationskosten bei gleichzeitigem Anschluß größerer Elektrowärmegeräte.

2. Strompreisvergünstigungen

a) für neue Lichtreklamen von wenigstens 5 KW Einzelanschlußwert,
b) für Neuanlagen im Landkreis Tost-Gleiwitz,
c) für Verbesserung der Straßenbeleuchtung im Landkreis Tost-Gleiwitz.

3. Ermäßigung der Hausanschlußbeisteuer

bei Neuanschlüssen im Landkreis Tost-Gleiwitz.

Nähere Auskünfte erteilen die zugelassenen Elektro-Installationsfirmen und unsere Verkehrsinspektionen.

Schlesische Elektricitäts- und Gas-Actien-Gesellschaft
Oberschlesische Elektricitäts-Werke

Möbel in allen Stilarten und Preislagen, immer schön, solide und preiswert, finden Sie in größter Auswahl im Möbelhaus
M. KAMM
Beuthen OS.
Bahnhofstr. 2



Ehestandsdarlehen werden angenommen

Die kleine Anzeige ist der große Mittler unter den Menschen

Metallbettstellen
Auflegematratzen, Chaiselongues, aus eigener Werkstatt
Koppel & Taterka
Beuthen OS., Piekaeer Str. 23 — Hindenburg OS., Kronprinzenstr. 92
Ehestandsdarlehensscheine werden in Zahlung genommen!

Front der Deutschen Arbeit

Sonderbeilage der „Ostdeutschen Morgenpost“ Nr. 7

Der Betriebsführer als Nationalsozialist

Es ist an und für sich ganz klar, daß alles, was unter dem Begriff Wirtschaft steht, nationalsozialistische Gedankengänge künftig in der Praxis nur mit vollem Ernst aufnehmen und verwirklichen oder andererseits mit aller Hartnäckigkeit ablehnen kann. Ein Zwischendasein gibt es nicht, und gerade der langjährige Nationalsozialist darf sich heute freuen darüber, daß man Wirtschafts- und Betriebsführer nicht so ohne weiteres „gleichschalten“ kann, sondern daß auch auf diesem Gebiet, das der Nationalsozialismus auf dem Wege zur Vollendung der Volksgemeinschaft mit aller Konsequenz durchschreiten muß, der wahre Nationalsozialist aus sich selbst heraus entsteht. Es gibt da vielfache Möglichkeiten, **Sozialismus und Gemeinschaftssinn in seinem Wirkungsbereich zu beweisen, also einen Weg zu gehen, der am Anfang und am Ende die alte Losung „Opfer“ trägt.** Darum wäre es falsch, schon den Mann, der seine gesetzlichen Verpflichtungen gegenüber seiner Gefolgschaft im Betrieb erfüllt, als Typ des Nationalsozialisten in der Wirtschaft zu bezeichnen. Denn diesen Paragraphen kann er nicht aus dem Wege gehen. Um so wertvoller müssen uns daher heute schon jene Betriebs- und Wirtschaftsführer erscheinen, die, ohne einen gesetzlichen Zwang abzuwarten, die Führer ihrer Gefolgschaft im Geiste Adolf Hitlers geworden sind.

Die mehr oder weniger geneigte Einstellung eines Betriebsführers zu den Forderungen des deutschen Sozialismus kommt nicht etwa eindeutig zum Ausdruck in gelegentlichen Spenden oder Lohnzulagen.

Das wäre eine materielle Wertung, die sich mit der idealistischen Auffassung des Nationalsozialisten nicht verträgt. Und vor allem ist zu bedenken, daß es viele Betriebe gibt, die infolge der langjährigen traurigen wirtschaftlichen Lage gar nicht imstande wären, mit derartigen Gesten aufzuwarten. Wir verkennen damit auf keinen Fall den Wert und den guten Willen, der auch mit diesen Opfern an die Arbeiterschaft seine Bestätigung erfährt. Jedoch derartige Beweise der Opferbereitschaft dürfen nicht etwa die Norm der Darlegung nationalsozialistischen Handelns in den Betrieben werden. Die Verantwortung der Betriebs- und Wirtschaftsführer in ihrem Bereich ist eine so gewaltige, daß es in der Betreuung der Arbeiterschaft von vornherein weder Scheinnationalsozialismus noch irgend eine Selbsttäuschung geben darf.

Der Marxismus als das eine Bollwerk des Klassenkampfes ist beseitigt worden. Das ist aber kein Grund für die, welche in den anderen Lagern sich bis dahin durch den Marxismus am meisten bedroht fühlten, nun ihrerseits sich in der früher so fein geübten vornehmen Reserve den Forderungen des deutschen Sozialismus zu verschließen. Nach dem Weg des Kampfes gehen wir jetzt den des Aufbaues. Und die Tätigkeit des einzelnen bei diesem Werk kann allein erweisen, ob das Bekenntnis zum Nationalsozialismus nur mit Rücksicht auf persönliche Ziele erfolgte, oder ob es ernst gemeint war.

Der Weg der einstmals so vieler Millionen marxistischer Arbeiter zur NSDAP. und zum neuen Staate war ein freiwilliger, der sich auf blindes Vertrauen gründete und die Verwirklichung des Programms als selbstverständlich ansieht. Auch

der Weg der Betriebs- und Wirtschaftsführer zum Nationalsozialismus muß ein freiwilliger sein.

Die Entwicklung ist in ein neues Stadium getreten. Es gilt, die Organisation der Volks- und Arbeitsgemeinschaft der Deutschen Arbeitsfront mit dem Geist der nationalsozialistischen Revolution bis zum letzten Träger dieser Verbundenheit zu erfüllen. Hier tritt kein sichtbares Kämpfertum mehr zutage, auch klingt nicht das Echo großer Reden allein überzeugend in die Reihen der Schaffenden hinein. Nein, dieses Jawort zur Idee des Nationalsozialismus eines Wirtschafts- oder Betriebsführers verlangt zumeist stummen Verzicht auf jahrzehntelang eingebildete Vorrechte.

Die Arbeiterschaft in den Betrieben kann keine materiellen Güter mitbringen, sondern nur Bereitwilligkeit und Vertrauen auf die Ehrlichkeit der anderen Seite. Sie hat sich dem nationalsozialistischen Führerprinzip rückhaltlos unterstellt und das ihr beinah in Fleisch und Blut übergegangene Mehrheitsprinzip sowie die Waffen des wirtschaftlichen Kampfes begraben. Nun liegt es an jedem Führenden in der Wirtschaft, dieses grenzenlose Vertrauen zu rechtfertigen.

Er darf sich niemals allein auf die Arbeitsfront stützen, da sie jetzt die politische Führung des Arbeiters zum Nationalsozialismus gewährleistet. Sondern er hat mit seinem Tun und Lassen einen wesentlichen Teil der praktischen Grundlagen für die meist theoretischen Erziehungsmöglichkeiten zum deutschen Sozialismus zu erbringen. Der unkomplizierte deutsche Arbeiter beurteilt alles, wie er es sieht und wahrnimmt. Er wird seine Betriebsführer mit Argusaugen beobachten, und alle Merkmale nicht nationalsozialistischen Handelns reißen in seinem Herzen eine alte Wunde auf, die nur Mißtrauen hervorbringen kann. Sämtliche sozialen Maßnahmen gesetzlicher Art wären vergeblich, wenn die rechtlich anerkannten Führer der Betriebe in dem geselligen Verkehr mit ihren Arbeitern von Mensch zu Mensch frühere Grundsätze walten lassen wollten und somit eine Gemeinschaft über die Arbeitszeit hinaus nicht anerkennen. Das nationalsozialistische Programm duldet keine Teillösung, es verlangt den ganzen Menschen. Wo er geht und steht, ist er der Soldat Adolf Hitlers und seiner Idee.

Der Arbeiter muß in dem Führer seines Betriebes das Vorbild sehen, dann kann er nachleben und wird jede Treue, die ihm gehalten wird, mit unverrückbarer Treue vergelten.

Wird ein Betrieb auf unbedingtes gegenseitiges Vertrauen aufgebaut, dann ziehen Kräfte ein, die tausendmal wertvoller sind als jeder persönliche Gewinn. Und wenn diese Kräfte zwanzig Millionen Menschen beleben, die erst durch die praktischen Beweise der Durchführbarkeit des Nationalsozialismus wieder wahrhaft glauben lernen, dann hat das deutsche Volk den Impuls, der notwendig ist, um sich mit diesem neuen Geist gegenüber allen Stürmen, die von außen her drohen, durchzusetzen.

Hermann Göring, Preußischer Ministerpräsident

Zum Feiertag der nationalen Arbeit

Der neue Staat wird niemals bestehen können, wenn es nicht gelingt, auch das soziale Problem zu lösen. Unser größtes und vornehmstes Ziel in dieser Zeit muß es sein, auch den letzten Volksgenossen innerlich und äußerlich zum gleichberechtigten Mitglied der deutschen Volks- und Schicksalsgemeinschaft emporzuheben. Damit ist notwendigerweise die Sorge verbunden, auch

dem deutschen Arbeiter würdige Lebensbedingungen

zu sichern. Nur so kann eine Nation erstehen.

Die kurze Zeit des nationalsozialistischen Regimes in Deutschland dürfte jedem die Augen darüber geöffnet haben, daß es uns mit diesen Zielen Ernst ist und daß wir gewillt sind, aus einmal gewonnenen Erkenntnissen heraus auch in den praktischen Fragen des öffentlichen und privaten Lebens die erforderlichen Schlüsse zu ziehen. Aeußerlich hat die Reichsregierung dieses Bekenntnis dadurch dokumentiert, daß sie den 1. Mai zum

Nationalfeiertag,

zum Feiertag der nationalen Arbeit bestimmt hat. Dieser Tag, an dem früher verführte Volksmassen der Internationale huldigten — in dem irrigen Glauben, damit für ihre sozialen Interessen zu kämpfen —, soll auch weiter ein Feiertag des schaffenden Volkes sein, aber veredelt durch das gleichzeitige

Bekenntnis zum einigenden Bande der deutschen Volksgemeinschaft.

Der deutsche Arbeiter und mit ihm seiner Hände Arbeit sollen am 1. Mai besonders geehrt werden. Jedem Deutschen soll die Achtung vor der Leistung und Arbeit des anderen ins Herz gepflanzt werden. Wir alle müssen von der Ueberzeugung beherrscht sein, daß nur bei einträchtigem Zusammenwirken aller Stände und Berufe, der Arbeiter der Faust und der Stirn, aus einem verarmten Deutschland wieder

ein Reich von innerer Kraft und äußerer Geltung

geschaffen werden kann. Und wenn am Nationalfeiertag das gesamte werktätige Deutschland, wie im vorigen Jahre, so auch diesmal wieder auf öffentlichen Plätzen und Straßen in allen Teilen des Reiches aufmarschiert, so dürfen wir das als ein freudiges Bekenntnis zu diesen Zielen werten und gleichzeitig als Treuegelöbnis zu dem Mann, der dieses Programm verkörpert, unserem Führer Adolf Hitler.

Neuorientierung der berufstätigen Frau

Von Käte Raumer, Leiterin des Amtes für Frauensachen

In den Jahren des Kampfes um die politische Macht ist in den Kreisen der berufstätigen Frauen aller Schichten immer wieder die Frage erörtert worden: was geschieht mit uns im Dritten Reich, wie wird der Nationalsozialismus die Probleme lösen, die aus der starken Einschaltung von Frauenarbeit in die heutige Wirtschaft entstanden sind. Nach einem Jahr nationalsozialistischer Staatsführung können wir zwar noch keine endgültige Erledigung dieser Frage erwarten, denn wichtigere staatspolitische Dinge haben die Kraft und Zeit der Führung für sich beansprucht. Aber wir vermögen die neuen Wege zu erkennen, in die der Nationalsozialismus die Entwicklung der Frauenfrage gelenkt hat.

Nicht nur mit dem Stimmzettel haben viele Frauen den Kampf der Bewegung unterstützt, sondern auch aktiv als Betriebspioniere in den marxistisch verseuchten Arbeitsstätten. Die NSBO konnte und durfte in der Kampfzeit nicht danach fragen, ob ihre Mitglieder Männer oder Frauen waren; die Aufgaben waren die gleichen, und mit gleicher Sicherheit stand über männlichen wie weiblichen Betriebspionieren jeden Augenblick die Gefahr des Verlustes ihrer Arbeitsstelle. Die vielen Opfer, die damals gebracht wurden, sind nicht umsonst gewesen. Vorbehaltlos und mit ehrlicher Begeisterung haben sich Millionen arbeitender Frauen unserem Führer angeschlossen, als er am 1. Mai die Ehre der Arbeit verkündete und Achtung für den deutschen Arbeiter forderte.

Als die alten Gewerkschaften unter dem Druck des neuen Volkswillens zerbrachen und an ihrer Stelle die Deutsche Arbeitsfront sich formierte, da wurden auch die arbeitenden Frauen nicht vergessen. Durch die Einrichtung des **Amtes für Frauensachen** in der neuen Organisation wurde von vornherein eine Vertretung für diejenigen Belange der deutschen Arbeiterin geschaffen, die nicht rein sozialpolitischer oder arbeitsrechtlicher Natur sind. **Die große Aufgabe der geistigen Umstellung der arbeitenden Frau von heute auf die neue Blickrichtung des Nationalsozialismus kann nicht allein von Männern durchgeführt werden.** So selbstverständlich große staatspolitische Probleme im nationalsozialistischen Staate in der Praxis von Männern gelöst werden müssen, so natürlich und notwendig ist die Mitwirkung der Frau in allen bevölkerungspolitischen Fragen sowie bei allen denjenigen Maßnahmen und Neuordnungen, die das Leben der Frau und damit das der Familie als der wichtigsten Zelle des Staates berühren. Diese rein weiblichen Belange der berufstätigen Frau zu wahren, ist die Aufgabe des Amts für Frauensachen, das durch seine Untergliederungen in den Arbeiterverbänden, die sich über das ganze Reich erstrecken, alle in der Deutschen Arbeitsfront organisierten berufstätigen Frauen erfaßt.

Diese organisatorische Zusammenfassung der arbeitenden Frauen gewährleistet nicht nur eine wirksame Beeinflussung im Sinne einer totalen seelischen Umstellung dieser Frauen auf die nationalsozialistische Weltanschauung, sondern auch einen Ueberblick über die Möglichkeiten wie über die Notwendigkeit industrieller Frauenarbeit in allen Zweigen der deutschen Wirtschaft. Denn so sehr wir wünschen, daß die Frau als die Erhalterin und Hüterin des Erbgutes der Nation von jeder Arbeit befreit werde, die ihrer hohen Aufgabe abträglich werden könnte, so dürfen wir uns doch darüber keiner Täuschung hingeben, daß noch auf viele Jahre hinaus **Frauenarbeit in den Betrieben unentbehrlich** sein wird, und zwar sowohl vom Standpunkt der Frau, die ihre und die Existenz ihrer Angehörigen sichern muß, als auch vom Standpunkt bestimmter Gewerbezweige, die die leichtere und geschicktere Frauenhand nicht entbehren können. Für die Uebergangszeit sehen wir unsere Aufgabe neben der **politischen Aufklärung der arbeitenden Frau vor allem in einer Hebung ihres kulturellen Niveaus, in einer Erziehung zur Stärkung und Entwicklung ihrer Persönlichkeit und nicht zuletzt in der praktischen Ausbildung** in denjenigen hauswirtschaftlichen Arbeiten, die, durch die industrielle Betriebsarbeit der letzten Jahrzehnte von dem ihnen zukommenden Platz verdrängt, durch den Marxismus sogar als lächerliche und nebensächliche Beschäftigung hingestellt worden sind.

„Zum Tag der nationalen Arbeit“

Arbeit! Arbeit! Ruf der Zeit.
Leuchtet nicht seit Ewigkeit
Deine gnadenreiche Helle?
Wie die weite Meereswelle
Strömt' ihr Segen unverwandt
Ueber deutsches Volk und Land. —

Arbeit kann aus Not erretten.
Arbeit nur sprengt jene Ketten,
Die der Völkerstreit geschlagen.
Willst Du sie denn ewig tragen? —
Nein! Drum, deutsche Volksgemeine,
Trag zum Baugrund feste Steine.
Hilf das neue Haus mitbauen;
Hab zu Deiner Kraft Vertrauen! —

Soll die Arbeit vorwärts gehen,
Darf keiner müßig abseits stehen.
Arbeit formt das Bild der Erde
Wie das Wunderwort: Es werde! — —
Es ward! —

Und wie es steht in alten Liedern:
„Geeint in sich, ein Volk von Brüdern . . .“
So fand ein tausendjähr'ger Traum
Erfüllung jetzt im deutschen Raum. —

Nun steht im Glanz der neuen Zeit,
In ungeahnter Herrlichkeit,
Mein Deutschland auf in Kraft und Macht. —
Und der das große Werk vollbracht,
Den Führer lohnt in Dankbarkeit
Sein Volk mit der Unsterblichkeit.
Er führt sein Volk aus Not und Nacht,
Er siegt auch in der Arbeitsschlacht.
Laßt hoch die deutschen Banner fliegen,
In ihrem Zeichen wird er siegen. —

Schwört, wer da schafft im Schein des Lichts:
Alles für Deutschland und für uns nichts! —
Mit deutschem Gruß grüßt allzugleich:
Den Führer und das Dritte Reich! —

Lothar Schwierholz.

Der deutsche Arbeiter im deutschen Vaterland

Die weitere Wirksamkeit der NSBO. ist auch nach der Umbildung der Deutschen Arbeitsfront von den hierfür zuständigen Stellen dahin festgelegt worden, daß es um die Erziehung der Volksgenossen zum Nationalsozialismus gehen soll. Als Richtlinie schwebt dabei den maßgebenden NSBO.-Kreisen das Wort des Führers vor: **„Es wird für mich der stolzeste Tag sein, an dem ich sagen kann: Ich habe den deutschen Arbeiter dem Vaterlande wiedergewonnen.“**

Der Reichsbetriebsgruppenleiter „Stein und Erde“, A. Piontek, bemerkt hierzu grundsätzlich, daß das neue Arbeitsgesetz der Kehrbesen sein werde, mit dem die vom Führer für die NSBO. gegebene Plattform dauernd sauber zu halten ist. Es sei keine alltägliche Aufgabe, 30 Millionen Menschen, die durch Verhetzung und unrichtige Behandlung auf falsche Bahnen gedrängt wurden, den Glauben an ihren wahren Wert zu geben und ihnen die verschüttete Liebe zum Vaterlande frei zu legen. Es sei die schwerste und dankbarste Aufgabe zugleich, diesen besten Söhnen des Volkes ein Leben zu gestalten, das sinnvoll und nicht sinnlos sein solle. Und wenn der Leiter der NSBO. einst melden könne: „Mein Führer! Nimm aus meiner Hand auf Grund der rastlosen Arbeit der NSBO. 30 Millionen Menschen, die nichts sind als nur „deutsch“, dann erst habe die nationalsozialistische Betriebszellenorganisation ihre geschichtliche Aufgabe voll und ganz erfüllt.

Oberschlesien geistig wieder an die Front

Von Karl Kaisig, Gleiwitz

Am 23. Januar d. J. starb in Berlin Geheimrat Professor Dr. Milkau, der Nachfolger Exzellenz v. Harnacks als Generaldirektor der Preußischen Staatsbibliothek. Sein letztes Werk ist die großangelegte dreibändige Geschichte des Bibliothekswesens (von der bisher 2 Bände zum Preise von 80 und 60 Mark erschienen sind); darin findet sich folgende Bemerkung (S. 685): „Zu der entscheidenden Besprechung (es handelt sich um die Vorbereitung der Anwärter für den mittleren Dienst an wissenschaftlichen und den Dienst an Volksbüchereien) hat der Minister auch die führenden Volksbibliothekare geladen."[1])

Dieser unscheinbare Vermerk zeigt, daß der Leiter des Verbandes Oberschlesischer Volksbüchereien schon im Jahre 1915 zu den führenden Vertretern des volkstümlichen Büchereiwesens in Preußen gehörte. Neuerdings findet auch die vor 30 Jahren in Oberschlesien auf dem Gebiete der Volksbüchereien nebenher durchgeführte volkskundliche Forschungsarbeit in Fachkreisen erhöhte Beachtung. Dr. Schriewer, Flensburg (jetzt Frankfurt a. O.), beschäftigt sich im Rahmen eines Aufsatzes über die Vorgeschichte des Grenzbüchereiwesens[2]) vorwiegend mit der Arbeit der im Jahre 1903 gegründeten oberschlesischen Beratungsstelle, der ersten ihrer Art. Ihr Verfahren, durch Erhebungen in der Leserschaft über beliebte Bücher, über unverstandene Ausdrücke, Lesefortschritt und andere einschlägige Dinge Klarheit zu schaffen und in gründlichen Untersuchungen das Wesen des echten Volksbuches zu klären, bezeichnet er als vortrefflich und auch heute für echte, bodenständige Büchereiarbeit noch nicht überholt (trotz fast zehnjährigen Wirkens des „Instituts für Leserkunde" in Leipzig!). Und Dr. Schuster, Hamburg, der derzeitige Vorsitzende des Vereins deutscher Bibliothekare, der seinen Aufstieg als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter beim Verbande oberschlesischer Volksbüchereien begann, kommt in einem Aufsatz über Grenzland-Bildungspflege[3]) zu dem gleichen Ergebnis und regt eine neuerliche Zusammenfassung des damals Erarbeiteten an.

[1]) „An dieser als erweiterte Beiratssitzung gefaßten Besprechung, die am 2. August 1915 in der Königl. Bibliothek (jetzt Staatsbibliothek) stattfand, haben von volksbibliothekarisch interessierten Männern teilgenommen: Exz. von Bremen, Berlin, Ackerknecht, Stettin, Focke, Posen, Fritz, Charlottenburg, Kaisig, Gleiwitz, Ladewig, Berlin, Liesegang, Wiesbaden, Nörrenberg, Düsseldorf, Sulz, Essen. Den Vorsitz hatte Exz. von Harnack."

[2]) **„Grenzbüchereidienst und Bildungspflege".** (Mitteilungen Nr. 11. Juni 1933. Berlin.)

[3]) Enthalten in: Franz Schriewer: **Kultur, Buch und Grenze.** (Seite 51. Verlag Quelle & Meyer, Leipzig. 1930.)

Daß das oberschlesische Volksbüchereiwesen vor dem Kriege nicht nur im Umfange, sondern auch in der schöpferischen Durchdringung einer grenzländischen Sonderaufgabe führend war, hatte als einer der ersten der rheinische Pfarrer Falkenberg erkannt. Sein Urteil, ausgesprochen in dem 1909 erschienenen Buche „Wir Katholiken und die deutsche Literatur" beginnt mit den Worten: „Vor allen anderen Organisationen der ganzen Welt ragt diese hervor durch intelligente und energische Arbeit." Und es schließt nach längeren Ausführungen folgendermaßen: „Das in Oberschlesien Geleistete zeigt, was in Deutschland erreicht werden kann und, wenn die Regierungen nur wollen, erreicht werden wird. Hier haben wir geradezu das Bild der Zukunft. Es mag beschämend sein — wahr ist es doch: Ich weiß den Leitern von Volksbüchereien keinen besseren Rat, als nach Oberschlesien zu gehen und dort die Arbeit zu studieren."

Es ist nicht Ruhmredigkeit, was mich zu den vorstehenden Ausführungen veranlaßt; es ist die ernste Sorge um Oberschlesien. Denn was früher war, ist nicht mehr:

Oberschlesiens volkstümliches Büchereiwesen hat seit 15 Jahren aufgehört, befruchtend und fortreißend auf das Kulturleben des übrigen Deutschlands einzuwirken.

Die Ursachen sind bekannt; ich beabsichtige nicht, alte Wunden aufzureißen. Für Oberschlesien als stark umstrittenes Grenzland aber ist es weiß Gott nicht gleichgültig, ob es ein einheitliches, lebensprühendes oder ein zersplittertes und ausgehungertes deutsches Volksbüchereiwesen besitzt. Große Entscheidungen über die Staatszugehörigkeit Oberschlesiens stehen bevor, die voraussichtlich für Jahrhunderte gelten werden. Trotzdem hat die frühere Regierung diesen starken Trumpf für den deutschen Charakter Oberschlesiens aus der Hand gegeben. Warum? Des inneren Haders wegen, der bis vor kurzem leidiges deutsches Erbgut war und nun beseitigt wird — hoffentlich für immer!

Und dann noch eins. Oberschlesien ist und war im Austausch geistiger Güter mit dem übrigen Deutschland gewiß nicht durchweg der nehmende Teil. Eichendorff und Freytag, der Chinaforscher Freih. v. Richthofen, der Dombaumeister Raschdorff, die Bildhauer Kalide und Kiß, die Berlins Antlitz formen halfen, und viele andere Namen beweisen es. Aber ausgeglichen ist die Rechnung noch nicht, und darum hätten wir eisern festhalten müssen an dem, was wir uns von geistigen Gütern auf ärmlichem Neuland mühsam genug erarbeitet haben und nun hinausstrahlen lassen könnten weit in die deutschen Lande!

Heute darf das volkstümliche Büchereiwesen Oberschlesiens erlöst aufatmen, denn der Anfang zum neuen Aufstieg ist bereits gemacht. Aber Riesenaufgaben harren im deutschen Volke der Lösung, leicht kann es daher geschehen, daß vor 1937, dem Ablauf des Genfer Vertrages, diese scheinbar so bescheidene oberschlesische Aufgabe nicht gelöst ist.

Auf eins möchte ich besonders hinweisen. Wir haben in guten Zeiten eine Anzahl junger Menschen mit guter Schulbildung für die staatliche Diplomprüfung vorbereitet. Die Einbeziehung oberschlesischer Büchereien in diese Vorbereitung war eine Auszeichnung, denn sie geht im strengen numerus clausus vor sich. In Oberschlesien waren zur Ausbildung nur drei Stellen zugelassen. Die von uns vorbereiteten Praktikantinnen haben ihre Prüfung fast durchweg mit Auszeichnung bestanden, inzwischen aber kam der große Stillstand, und die früher sehr guten Anstellungsaussichten sanken auf Null. Nun sitzen zehn mit unendlicher Mühe und großen Kosten vorbereitete bibliothekarische Kräfte seit einer Reihe von Jahren bei uns und in Ost-Oberschlesien herum, sind froh, wenn sie irgendwo als Schreibhilfe unterkommen und wandern ab — nach Breslau, nach Berlin und weiter — sobald wirklich einmal ein Bewerbungsschreiben Erfolg hat. Für andere Landesteile aber haben wir diese Kräfte weiß Gott nicht ausgebildet, sie sollen das geistige Leben Oberschlesiens befruchten helfen, sobald bei uns der Aufschwung kommt. Denn aus dem übrigen Deutschland Kräfte dieser Art und Güte nach Oberschlesien zu ziehen, hält schwer.

Es sei daher an die oberschlesischen Stadtverwaltungen die bescheidentliche Anfrage gerichtet, ob nicht für Neu-Stadtverwaltungen die bescheidene Anfrage gerichtet, ob nicht für Neutretungen, Archivarbeiten und ähnliche Zwecke schon jetzt eine dieser Kräfte angefordert werden kann.

Die Staatliche Beratungsstelle für das volkstümliche Büchereiwesen (Gleiwitz, Stadtbücherei, Leiter Stadtbüchereidirektor Dr. Horstmann) gibt gern Bescheid.

Ein Bedenken gilt es zu zerstreuen. Es handelt sich um Frauen. Denn Männer sind für diese Tätigkeit so gut wie gar nicht ausgebildet, obwohl sie an sich zugelassen sind. Sie haben sich seltsamerweise diesem Bruf bisher wenig zugewandt. Nun ist man ja drauf und dran, die Frauen aus dem Berufsleben herauszuziehen. Dabei aber muß man wohl unterscheiden. Gewisse Berufe wie den der Schauspielerin, der Sängerin, der Lehrerin, der Krankenschwester und Säuglingspflegerin wird man natürlicherweise weiter ganz oder zum Teil Frauen überlassen. Und dazu gehört auch die Bibliothekarin. Wer einmal Gelegenheit hatte, in einer guten Lesehalle zu beobachten, wie flink und unhörbar die Saalhüterin ihres Amtes waltet, rechts und links flüsternd Auskünfte gibt bis zu Adreßbuch und Fahrplan, dem Studienbeflissenen mit fabelhafter Geschwindigkeit ganze Stapel einschlägiger Bücher herbeischleppt, der wird diese guten Hausgeister auch künftig in der öffentlichen Bücherei und Lesehalle nicht missen wollen, wenn auch daneben noch Platz genug für männliche Kräfte bleiben muß. Nur eins möge man — darum sei herzlich gebeten — der Volksbücherei ersparen: die Unterbringung von ungelernten Kräften! Das wäre ein Rückfall in die Zeit vor dreißig Jahren. Die Volksbücherei von heute besitzt eine vollkommen durchgebildete Berufskunde und erfordert neben der ministeriell vorgeschriebenen allgemeinen Vorbildung eine ganze Menge von Wissen über Bücher und Zeitschriften. Sie kann (abgesehen von dem Hausdiener und den Bücherjungen) nur sorgfältig vorgebildete Mitarbeiter brauchen.

Und noch eine weitere Möglichkeit gibt es, diese schätzbaren Kräfte im Lande zu erhalten, bis ihre Zeit gekommen ist. Es gibt in Oberschlesien eine Anzahl Behörden- und Privatbüchereien von erheblichem Umfang, die für den Besitzer unübersichtlich geworden sind. Ich denke hierbei besonders an die vielen Schloßbibliotheken, für die kein Bibliothekar angestellt ist, ferner an die Handbüchereien von Behörden und Verwaltungen. Eine einfache Verzettelung und geordnete Aufstellung nach neuzeitlichen Grundsätzen könnte da schnell Rat schaffen. Das alles und noch viel mehr aber können unsere Diplom-Bibliothekarinnen, die ja ein Jahr an einer wissenschaftlichen und ein Jahr an einer volkstümlichen Bücherei praktisch gearbeitet haben, vortrefflich leisten.

Wir stehen im Zeichen der Arbeitsbeschaffung. Darum frisch ans Werk auch hier. Damit würden wir auch das Andenken des Geh. Rats Professors Dr. Milkau ehren, der als Direktor der Universitäts-Bibliothek Breslau und später als Generaldirektor der Preußischen Staatsbibliothek stets ein warmes Herz für oberschlesische Büchereifragen hatte. (Auskünfte beliebe man auch hierfür bei der Staatlichen Beratungsstelle in Gleiwitz (s. oben) einholen.

Weiße Sklaven

Buenos Aires. Es ist bekannt, daß in einigen südamerikanischen Staaten heute noch immer der Handel mit weißen Sklaven besteht. Wie englische Blätter melden, haben jetzt Untersuchungen, die von einer großen englischen Versicherungsgesellschaft angestellt wurden, ein Licht auf die skandalösen Geschäfte geworfen, die von skrupellosen Verbrechern mit wehrlosen Menschen getrieben werden.

Jener Versicherungsgesellschaft fiel es auf, daß in Argentinien unverhältnismäßig viele der teils recht hoch Versicherten plötzlich starben. Obwohl die notwendigen Todesbescheinigungen in Ordnung waren, faßte die Gesellschaft Verdacht und stellte Nachforschungen an. Hierbei kam man einer ausgedehnten Verbrecherorganisation auf die Spur. Diese Menschenhändler, die sich ihre Opfer auf den bekannten schmutzigen Wegen beschaffen, schlossen auf diese hohe Versicherungen ab. **Nachdem dann wenige Policen bezahlt waren, ließen sie ihre Opfer beiseite bringen.** Sie wurden vergiftet, und ein aus seiner Bahn geworfener Medizinstudent stellte alsdann die amtlichen Formulare aus, die nötig waren, um die Versicherungssumme einzukassieren. Er soll dafür beträchtliche Summen erhalten haben. Die Organisation hat ihren Sitz in Argentinien, aber auch in Brasilien und Uruguay unterhält sie Filialen. Wie die englischen Blätter weiter behaupten, soll das Netz dieser Organisation außerordentlich weit verbreitet sein, ja man vermutet, daß sogar verschiedene Politiker ihre Hand dabei im Spiel haben.

Vorläufig stützen sich die Behauptungen der Versicherungsgesellschaft vornehmlich auf Vermutungen. Doch man will den gefundenen Spuren jetzt aufs energischste nachgehen, und es ist nur zu hoffen, daß jenen Menschenhändlern endlich das Handwerk gelegt wird.

Dörfer der Langlebigkeit

London. Man behauptet, das Land der langlebigsten Menschen sei Persien, in Europa aber gebe es die meisten ältesten Menschen in Bulgarien. In Westeuropa streiten sich einige Landschaften, in England einige Dörfer um die Ehre der Langlebigkeit. So liegt mitten in Hertfordshire ein Dörflein, Benington genannt, aber berühmt durch seine alten Leute. Dutzende von Leuten werden hier über 80 Jahre alt. Man hat jetzt eine Familie festgestellt, in der noch sechs Schwestern leben, die alle die 80 überschritten haben. Bei alten Leuten interessiert immer das „Rezept". Bringt man die gute Luft und die Erblichkeit des Altwerdens in Abzug, dann bleibt eine gewisse Lebensweise, die das Altwerden ermöglichte. Die älteste der sechs Schwestern erklärte: „Ich werde in einigen Tagen 90 Jahre. Mit meinen Schwestern zusammen bin ich 510 Jahre alt. „Ja, wenn unsere Betty noch lebte. Aber die ist so früh gestorben. Mit 83 Jahren."

„Wie wir das gemacht haben — so alt zu werden? **Nun, wir haben immer gearbeitet und immer arbeiten müssen.** Und noch eins, wir sind immer früh zu Bett gegangen und früh aufgestanden. Und in der Stadt sind wir nur selten gewesen. Wenn wir von dort kamen, waren wir ganz krank. So haben wirs gemacht."

Buddhistenkreuzzug nach Rom

Rom. Die Ewige Stadt wird in absehbarer Zeit ein merkwürdiges Schauspiel erleben. Zum erstenmal seit der Gründung des Buddhismus werden tausend „Apostel" Buddhas in Rom erscheinen, um ein „Einvernehmen zwischen dem Buddhismus und dem Katholizismus herbeizuführen." Die Tausend werden sich im Juni bei Benares versammeln und den Weg nach Rom zu Fuß zurücklegen. Ihren Lebensunterhalt wollen sie auf dem Marsche durch Almosen bestreiten. In Mekka und Jerusalem sind Besuche geplant, „ohne Rücksicht auf etwaigen unfreundlichen Empfang durch Araber und Juden". **In Rom wollen die Pilger allerorts buddhistische Predigten halten und versuchen, die Europäer zum Vegetarismus zu bekehren und dem Verspeisen unschuldiger Tiere ein Ende zu machen.** Später wollen die tausend Apostel die übrigen europäischen Hauptstädte besuchen und schließlich nach den Vereinigten Staaten reisen. Zahlreiche Frauen werden die Pilger begleiten, unter denen viele Priester aus China, Tibet, Siam, Indien, Ceylon und Birma sind. Die Führung liegt in der Hand von zwölf Mönchen, unter denen ein früherer Professor die Universität Lahore und ein ehemaliger Zeitungsverleger aus Colombo sind. Die merkwürdigste Figur unter den Pilgern ist Locanatha Bhikkhu, unter welchem Namen sich der in New York erzogene Italiener Salvatore Cioffi verbirgt, der nach eingehendem Studium der Lehre Buddhas auswanderte und ins Kloster Benchama Bopitr bei Bangkok eintrat.

Der älteste Engländer gestorben

Der älteste Einwohner Großbritanniens, John Joyce, ist im Alter von 117 Jahren gestorben. Sein Rezept für Langlebigkeit lautet: Gut und viel essen, schlafen und körperlich arbeiten. Joyce war bis zu seinem Ende im vollen Besitz seiner körperlichen und geistigen Kräfte.

Vereins-Kalender

Bis 5 Vereinskalender-Zeilen 1.- RM., jede weitere Zeile 20 Pf.

Beuthen

Bund Deutscher Osten (BDO.), Ortsgruppe Beuthen-West. Am 2. 5., um 20 Uhr, Mitgliederversammlung und Aufnahme von Mitgliedern im Evangelischen Gemeindehause (Volksheim), Ludendorffstraße 12.

Transportgewerbe (Landesverband des schlesischen Fuhrgewerbes) versammelt sich am 1. Mai Punkt 12 Uhr Gustav-Freytag-Straße, Ecke Gabelsbergerstraße.

Katholischer Deutscher Frauenbund. Mittwoch, den 2. Mai, nachm. 3,30 Uhr, im Konzerthaussaale Hausfrauennachmittag. Lichtbildervortrag: „Wohnen — einst und jetzt" (Fräulein Racht).

Gleiwitz

Reichskolonialbund, Ortsverband Gleiwitz. Die für den 27. April geplante Kundgebung muß endgültig abgesagt werden. Die Eintrittskarten werden bis 8. Mai wieder eingelöst. Nach dem 8. Mai kann eine Erstattung des Eintrittsgeldes nicht mehr erfolgen; die bis dahin nicht eingelösten Karten gelten als verfallen. Die Vorverkaufsstellen haben Anweisung, die Wiedereinlösung der bei ihnen gekauften Karten vorzunehmen.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Das Urteil im Schomberger Untreueprozeß

Nur Geldstrafe für Dr. Kuhna

(Eigener Bericht)

Beuthen, 30. April. In dem Schomberger Prozeß, in dem am heutigen Vormittag über drei Stunden lang die Verteidiger Rechtsanwälte Zylka, Dr. Knoblich für die Angeklagten Dr. Kuhna und Jany sowie Dr. Ehrlich für den Angeklagten Nolywaika einen Freispruch auf der ganzen Linie begründeten, wurde heute abend das Urteil gefällt. Die Strafkammer erkannte bei Dr. Kuhna für Untreue im Falle des Wasserverbandes auf 500 Mark Geldstrafe, für eine an sich verwirkte Gefängnisstrafe von zwei Monaten und weiterhin entsprechend den Bestimmungen des Untreueparagraphen auf 2000 Mark Geldstrafe. In den übrigen Fällen wurde Dr. Kuhna freigesprochen. Die Angeklagten Jany und Nolywaika wurden in vollem Umfange freigesprochen.

Entgegen den hohen Strafanträgen der Anklagebehörden am Freitag hat die Urteilsfällung der Strafkammer bestätigt, daß die umfangreiche Beweisaufnahme kein ausreichendes Material für eine Verurteilung der Angeklagten im Sinne der Anklagebehörde erbracht hat. In der über eine Stunde währenden Urteilsbegründung, die Landgerichtsdirektor Zirpel gab, wurde festgestellt, daß eine Verurteilung bei Jany und Nolywaika wegen Untreue überhaupt nicht in Frage kommen könne, da diese beiden Angeklagten nicht als Bevollmächtigte der Gemeinde anzusprechen waren. Auch Beihilfe kam bei diesen Angeklagten nicht in Frage, weil ein Haupttäter fehle. Allerdings betonte dazu der Gerichtsvorsitzende, **daß die im Januar d. J. in Kraft getretenen gesetzlichen Bestimmungen über Untreue zur Beurteilung der angeklagten Fälle nicht in Frage kommen konnten.** Wenn weiter auch die Einsetzung der Standesbeamtenentschädigung im Etat unter einem allgemeinen Titel als grobe Zuwiderhandlung anzusprechen ist, so ist nach langer Beratung das Gerichts aber zu dem Ergebnis gekommen, daß diese Beschlüsse nicht absichtlich zum Schaden der Gemeinde gefaßt worden sind.

Bezüglich der Krisenlohnsteuer war ebenfalls auf Freispruch zu erkennen. **Wegen der Entschädigungszahlungen aus dem Wasserverband mußte jedoch bei Kuhna Untreue angenommen werden.** Er durfte sich hier nicht für Schaffgotsch verpflichtet fühlen, da er sich klar sein mußte, bei Vertretung des Wasserverbandes handle es sich um Interessen der Gemeinde. Nolywaika und Jany jedoch handelten bei Annahme der Entschädigungen aus dem Wasserverband in gutem Glauben. Dr. Kuhna konnte in diesem Komplex aber auch nur insoweit zur Rechenschaft gezogen werden, als es sich um die Sonderentschädigungen aus dem Wasserverbande handelte. Bei Beurteilung dieses Straffalles hat das Gericht aber in Betracht gezogen, daß Dr. Kuhna bestrebt gewesen ist, der Gemeinde, die bei seinem Antritt hinsichtlich der Geschäfte in Unordnung war, weiter zu helfen. Er hat auch die Anregungen des Revisors sich nicht nur zu eigen gemacht, sondern war ernstlich bestrebt, diese Anregungen zu verwirklichen. Zudem müsse bei Beurteilung des Straffalles von Dr. Kuhna in die Waagschale geworfen werden, daß er **während des Krieges hervorragend seine Pflicht getan hat und trotz erheblicher Einbuße an seiner Gesundheit sich wiederum freiwillig ins Feld gemeldet und weiterhin sein Leben für das Vaterland eingesetzt hat,** was durch die dreimalige Abschießung im Fesselballon an der Front bewiesen werde. Schließlich war auch zu berücksichtigen, daß er als Neuling im leitenden Kommunaldienst den Sachen in Schomberg nicht gewachsen war. Darum konnte sich das Gericht nicht entschließen, Dr. Kuhna trotz der festgestellten Verfehlung ins Gefängnis zu schicken.

Störschutz der Funkwarte

Untergau-Funkwart Machner erläßt folgenden Aufruf:

Zu den Hauptübertragungszeiten am 1. Mai, also früh 9 Uhr und nachm. 16 Uhr, tritt im ganzen Untergaugebiet Oberschlesien wieder der Störschutz der Funkwarte in Tätigkeit. Volksgenossen, die zu diesen Zeiten störfähige Geräte, wie zum Beispiel Bestrahlungsapparate, Haartrockner, Motoren, Summer und dergl. mehr in Betrieb nehmen, setzen sich der Gefahr aus, als Saboteure behandelt zu werden. Ich ermahne daher jeden einzelnen im eigensten Interesse zur Vorsicht.

Störmeldungen sind an die örtlichen Störschutzstellen (Kreisfunkwarte, Ortsfunkwarte und Beratungsstellen des Reichsverbandes Deutscher Rundfunkteilnehmer) sowie für Gleiwitz an die Untergau-Rundfunkstelle Gleiwitz, Breslauer Straße 13, Telephon 4815, telephonisch weiter zu geben und werden sofort verfolgt.

Wassersnot in Greifenberg und Langenöls

Folgenschwerer Wolkenbruch bei Löwenberg

Löwenberg, 30. April. In der neunten Abendstunde des Sonntags ging über dem Neuendorf-Liebenthal bei Löwenberg ein ungeheueres Hagelunwetter nieder. Die gewaltigen Wassermassen des Wolkenbruches ließen den sonst drei Meter breiten Dorfbach innerhalb kürzester Zeit aus dem Bett treten, sodaß weite Flächen von Wiesen und bestelltem Ackerland unter Wasser stehen. Da die erst vor kurzer Zeit angebrachten Uferbefestigungen des Baches durch die Gewalt des Wassers fortgerissen worden sind und sich an den Brücken stauen, sind zahlreiche Häuser in erhöhtem Maße gefährdet.

Die Dorfstraße ist bis dicht vor Löwenberg bis zu einer Höhe von einem halben Meter überschwemmt. Die in Taubeneigröße niedergehenden Schloten richteten gleichfalls großen Schaden an. Die Feuerwehr und das Löwenberger Arbeitsdienstlager sowie zahlreiche SA.-Männer wurden sofort alarmiert und leisteten erste Hilfe. Der Schaden ist sehr groß und läßt sich zur Zeit noch nicht übersehen.

Auch in der Stadt Greifenberg trat der Oelsebach über seine Ufer und richtete schwere Ueberschwemmungen an. In zahlreichen Häusern mußten die unteren Stockwerke geräumt werden.

Die Wassermassen haben, außer an Hölzern in den vielen frischangepflanzten großen Gartenanlagen erheblichen Schaden angerichtet.

Durch das Hochwasser des Oelse-Baches wurde auch Langenöls schwer betroffen. Die Fußgängerbrücken wurden sämtlich fortgeschwemmt. Das Wasser drang in die Keller und Erdgeschosse der Häuser ein. Im Hause eines Fleischermeisters stand das Wasser anderthalb Meter hoch. Der Meister und der Lehrling konnten nur mit knapper Not dem Tode des Ertrinkens entrinnen. Auch die Verbindungsstraßen standen unter Wasser, sodaß der Fußgängerverkehr unterbrochen war. Frisch bepflanzte Gärten wurden verschlammt.

Schaffung eines Landesamts für Vorgeschichte

Ratibor, 30. April

Wie das Presse- und Volksaufklärungsamt der Provinzialverwaltung Oberschlesien mitteilt, wird aus der Kenntnis der Wichtigkeit der vorgeschichtlichen Forschung für den nationalsozialistischen Staat die Dienststelle der Oberschlesischen Provinzialdenkmalspflege für kulturgeschichtliche Bodenaltertümer, Ratibor, mit Wirkung vom 1. Mai 1934 in ein Landesamt für Vorgeschichte umgewandelt. Leiter des Landesamts bleibt der bisherige staatliche Vertrauensmann für kulturgeschichtliche Bodenaltertümer, Dr. Raschke, Ratibor.

Mit der Schaffung des Landesamtes ist man endlich den Wünschen der zahlreichen, an der Vorgeschichte in Oberschlesien Interessierten gerecht geworden. Die Berufung Dr. Raschkes zum Leiter des Landesamtes bietet volle Gewähr einer erfolgversprechenden Bearbeitung dieses wichtigen Gebietes. Dr. Raschke ist der Nachfolger des bekannten Vorgeschichtlers Dr. Bolko von Richthofen, der kürzlich an den neu geschaffenen Lehrstuhl der Universität Königsberg berufen worden ist. Dr. Raschke ist Schüler des Breslauer Professors der Vorgeschichte, Dr. Seger, und des Kossinna-Schülers Dr. Jahn, und ist bekannt durch seine Arbeiten über das Ende der „Lausitzer Kultur", durch den Fund des „Jordansmühler Widders", und durch die Ausgrabungen am Piastenschloß in Oppeln, durch die die Beziehungen der Nordgermanen zu Schlesien in ein besonderes Licht gerückt worden sind. In neuerer Zeit hat er die oberschlesische Vorgeschichte durch besonders wichtige Germanenfunde wie bei Chorulla bereichert.

Oberingenieur Dr. Kreuzer verläßt die Julienhütte

Bobrek-Karf, 30. April.

Mit dem 30. April hat Oberingenieur Dr. Kreuzer die Julienhütte verlassen. Dr. Kreuzer wird die Leitung des VOH.-Werkes in Zawadzki übernehmen. Er ist seit 1928 in der Julienhütte und war Leiter der Maschinenabteilung. Nach dem Weggange des früheren Kreisleiters von Beuthen-Land, Pg. Russek, war Oberingenieur Dr. Kreuzer seiner Zeit zum Kreisleiter von Beuthen-Land ernannt worden.

Verabschiedung des Plesser Bürgermeisters

Pleß, 30. April.

Nach zwölfjähriger Amtszeit hat am heutigen Montag Bürgermeister Figna die Führung der Stadtverwaltung von Pleß niedergelegt. Der Magistrat, das Stadtverordnetenkollegium und verschiedene geladene Gäste nahmen an der offiziellen Abschiedsfeier teil. **—es.**

Kunst und Wissenschaft

Stadttheater Beuthen:

„Der verlorene Walzer"

Operette von Robert Stolz

Die letzte in der Reihe der Operetten in unserem Landestheater stellte sich im „Verlorenen Walzer" vor. Sie bringt eine Geschichte um den Walzer „Zwei Herzen im Dreivierteltakt", jenem Walzer, dessen Rhythmus ihm zu einer einzigartigen Lebensdauer in der Kette der neueren Schlagermelodien verholfen hat. Nach älteren Mustern haben Knepler und Weleminsky ein Buch geschrieben. Es handelt sich kurz um folgendes: Zwei Librettisten schreiben mit dem Komponisten Hofer eine neue Operette. Diese ist angenommen, jedoch fehlt noch der Walzer, der in einer Wiener Operette nicht fehlen darf. Eine menschliche Fee inspiriert den Komponisten. Jetzt fliegen ihm die Töne nur so zu, und schon haben „Zwei Herzen im Dreivierteltakt" das Licht der Welt erblickt. Hofer vergißt jedoch, die Töne in Noten festzuhalten. Der rettende Engel ist die Elfe, die sich die Melodie besser behalten hat als der Komponist.

Das Werk ist raffiniert eingerichtet. Bühne, Orchesterraum und Parkett werden gegen Schluß zu einem Forum, der Intendant hält aus dem Parkett Reden, der Komponist steigt ins Orchester und schwingt den Taktstock. Robert Stolz hat das Ganze in eine hübsche Musik gekleidet. Wir finden eine Reihe wirklich netter Melodien: „Das ist der Schmerz beim ersten Kuß, daß auch der letzte kommen muß", und „Grüß mir dein Fräulein Braut von mir". Stolz fürchtet sich nicht, in der Gesangsform ein Stück weiterzugehen, indem er bei ungehindertem Weiterfluß des Orchesterspiels die Dialoge in musikalischer Sprache aufsetzt. Einen Fehler hat das ganze Stück, der geeignet ist, seine Durchschlagskraft erheblich zu gefährden, das ist der so oftmalige Wechsel der Bilder, der Ermüdung im Publikum aufkommen lassen muß, den Todfeind eines Bühnenstückes. Der Schluß der Operette überrascht uns, er ist plötzlich da, die Melodie ist wiedergefunden, und alle Nebenhandlungen sind zerflattert.

Das Spiel wickelte sich bei der Erstaufführung recht frisch ab. Man sorgte für Tempo. Die beiden Librettisten im Verein mit ihrer „Schwester" Hedi (Albes, Bergemann und Mädler) stellten ein Trio voll Schwung und Ausgelassenheit: diese, in brüderlicher Liebe wie Hund und Katze, überschütteten die Schwester mit Liebesbezeugungen in Gestalt von Geschenken und einer unheimlichen Kußdrauflage. Den Komponisten spielte Jürgen Wolff als Gast. Er spielte mit feinem Empfinden den stillen, versonnenen Musiker, der aber, von der Muse geküßt, seine Freude laut und vornehmlich zeigen kann. Er singt mit etwas flachem Ton. Es waren diesmal zu viele der Einzeldarsteller, die in kleinen und größeren Rollen alle sehr auf dem Posten waren. Das Tanzballett zeigte sich solistisch und dekorativ in schönen lebenden Bildern. Die musikalische Leitung hatte Fritz Dahm, zuverlässig. Das Orchester wäre aber bei weiter geführten Reden auf der Bühne noch recht zu dämpfen, was durchaus möglich ist; dann darf man die Musik eben nur noch hören. Die Bühne war von Haindl recht bilderreich gestaltet und half damit die Stimmung des Abends zu heben.

Das Haus, bis auf den letzten Platz gefüllt, klatschte tüchtig und spendete viele Blumen.

Josef Reimann.

Stadttheater Gleiwitz:

„Die Meistersinger"

Wenn Richard Wagners „Meistersinger" als letzte Einstudierung der Spielzeit zur Aufführung gelangt, so bedeutet das mehr als ein bloßer Abschied des Ensembles, das hier zum letzten Male Gelegenheit hat, in seiner Gesamtheit mit allen Kräften von seinem Können zu überzeugen. Denn diese Oper ist wie kein anderes Werk dafür geschaffen, ein Bekenntnis zur deutschen Kunst vor die Oeffentlichkeit zu stellen, eine Ehrung unserer deutschen Meister. Und das wollen wir von dieser Aufführung mitnehmen, wenn längst die Spielzeit zu Ende ging.

Nicht zuletzt auch wegen der ausgezeichneten Aufführung, die in allen Teilen ausgefeilt war **und den ernsten Willen zeigte, mit dem man an** das große Werk heranging. Spielleiter Dr. Werner Müller hatte jede Szene bis ins kleinste durchstudiert und so eine geschlossene Linie erreicht, die durch Hermann Haindls prächtige Bühnenbilder wesentlich unterstrichen wurde. Erich Peter mit seinem trefflichen Orchester deutete alle Schönheiten der Musik und schuf eine eindringliche Leistung, die viel Liebe zu Wagner und seinen Meistersingern spüren ließ. Auch die Solisten, durchweg gut studiert, gaben ihr Bestes. Allen voran Alfred Ottos Hans Sachs, dessen Figur gut charakterisiert war und auch gesanglich technisch und künstlerisch ausgezeichnet angelegt war. Neben ihm spielte sich Christoph Reulands David in den Vordergrund, dessen Darstellung mit sparsamen Mitteln doch lebendig und frisch gelang. Walther von Stolzing, den Bruno Nicolini zurückhaltend spielte, hatte musikalisch gute Momente, ohne allerdings immer restlos zu überzeugen. Otto Pflugradt konnte sich mit der großartig gezeichneten Type Sixtus Beckmessers, der auch gesanglich gut gedeutet wurde, einen Sondererfolg holen. Die beiden Frauenstimmen, mit Käthe Bürkner als Eva und Hilde Gerresheim als Amme besetzt, trafen den Ton der beiden Charaktere darstellerisch einwandfrei und konnten auch mit wohlklingenden Stimmen musikalisch überzeugen.

So konnte der Erfolg, den auch die Chöre, sicherer als bei der Beutheenr Erstaufführung, stützten, nicht ausbleiben; das bewies ein lückenlos besetztes Haus mit reichem Beifall. **G. N.**

Der Rektor der Technischen Hochschule Breslau wiederernannt. Der Ordinarius für konstruktiven Ingenieurbau, Professor Dr.-Ing. Wilhelm Rein, der seit Mai 1933 Rektor der Technischen Hochschule Breslau ist, ist für die Amtszeit bis 30. 4. 1935 zum Rektor wiederernannt worden.

Professor Dr. Philipp Broemser, Ordinarius für Physiologie an der Universität Heidelberg, hat den Ruf auf den Lehrstuhl für Physiologie an der Universität München angenommen.

Deutsche Theatergemeinde Kattowitz. Freitag, den 4. Mai, 20 Uhr, „Der verlorene Walzer) von **Robert Stolz.**

Stadttheater Gleiwitz:

Gastspiel Otto Gebühr

Das Theater wies erhebliche Lücken auf. Umso herzlicher aber begrüßten die Freunde Otto Gebührs den Schauspieler, dessen Fridericusdarstellungen volkstümlich geworden sind. Im Mittelpunkt des Schauspiels „Zwischen Abend und Morgen" von Zdenko von Kraft soll die Persönlichkeit Friedrichs des Großen stehen. Wenn nun einige Szenen auch Höhepunkte bringen, so hat Zdenko von Krafts Kraft dennoch nicht ausgereicht, eine Charakteristik zu geben. Er gibt lediglich eine effektvolle Theaterfigur. Aus der Darstellung Otto Gebührs wird deutlich, daß eine bis in tiefe menschliche Einzelzüge durchgebildete Studie vorliegt, daß Gebühr nicht Haltung und Maske, sondern eine Gestaltung gibt, die den großen König liebevoll zeichnet. Ganz hervorragend spielt Carola Toelle. Ihre feine, kultivierte Sprache, die von stärkstem Ausdruck beseelte Mimik und nicht zuletzt ihre reiche Geste bieten eine künstlerisch reife und eindrucksvolle Gestaltung, wie man sie selten erlebt. Ueberaus fein der Dialog mit dem König, elegant die Szene mit dem Hauptmann von Pernitz, den Lutz Götz mit besonderer Betonung der soldatischen Haltung darstellt. Josef Dischner bot die sympathische Figur eines biederen Landpfarrers, Ernst Pittschau den sehr formellen Kammerherrn des Königs. Die Magd Adelheid, dargestellt von Doris Krüger, erfreute sichtlich durch die gerade in Oberschlesien so heimatlich-vertraut klingende Mundart.

Jeder Aktschluß brachte stürmischen Beifall, der sich zum Schluß noch steigerte, als Otto Gebühr mit dem deutschen Gruß dankte.

F. A.

Neue Opern- und Schauspielführer. Der Schriftleiter K. Christel gibt in der Adler-Druckerei Themar in Thüringen neue Opern- und Schauspielführer heraus. Unter den ersten Heften sind Shakespeares „Hamlet" (Dr. Georg Kruse), Forster-Burggrafs „Alle gegen einen — einer für alle" (Egon Schmid) und Otto Erlers „Struensee" (Dr. Ines Schmid-Jürgens) zu finden. Die Einführungen enthalten neben den erläuternden Inhalts- durchweg kurze Lebensabrisse der Dichter und, wo es angebracht ist, auch Hinweise auf andere literarische Versuche zum selben Thema, **unterziehen sich dem Bemühen, umfassend zu unterrichten.**

Beuthener Stadtanzeiger

Maifeuer der Hitlerjugend

Auftakt zum 1. Mai

Am Vorabend des Feiertages der nationalen Arbeit brannten, wie allerorts im deutschen Reich, auch in Beuthen gewaltige Maifeuer, entfacht von Hitlerjugend, Bund deutscher Mädel und Jungvolk. In schier endlosen, wohl über 3000 Jugendliche, zählenden Kolonnen marschierte der Unterbann der Beuthener HJ. mit dem BdM. und dem Jungvolk unter dem dumpfen Klang der Landsknechtrommeln und schmetternden Fanfaren bei Anbruch der Dunkelheit durch die Stadt. Dann ging es hinaus zum Försterschacht an der Grenze. Unterbannführer Tenschert sprach angesichts der hell lodernden Flammen zu der Beuthener Jugend, deren Blüte hier vereint aufmarschiert war, mannhafte Worte der Verbundenheit zu Volk und Arbeit. Anschließend wurde der Aufruf des Reichsjugendführers Baldur v. Schirach verlesen. Sprechchöre umrahmten die abendliche Feierstunde, deren Widerhall und mahnender Feuerschein noch lange in den Herzen der Jungen und Mädel weilen wird.

Auch auf den Halden an der Neuen Viktoriagrube im Stadtwald brannten die Feuer gen Himmel.

*

Im Laufe des Montag waren überall in der Stadt weitere eifrige Vorbereitungen für den Tag der nationalen Arbeit im Gange. Besonders geschmackvoll ist die Ausschmückung des Reichsbahnhofs mit Birken- und Tannengrün und dem leuchtenden Hakenkreuz auf dem Dach. In die Bahnhofstraße, die schon am Montag mit zahlreichen Girlanden und Wimpeln überquert war, leitet ein großes Transparent „Deutsche Arbeit — Deutscher Adel". Besonders hat man sich der Ausschmückung des Kaiser-Franz-Joseph-Platzes angenommen, wo sich seit Sonntag die gewaltige Ehrenpforte mit dem Bilde des Führers und von Arbeitsmännern, und wo auch die Fronten der großen Gebäude mit vielerlei Grün und Hakenkreuzfahnen geschmückt sind.

*

* **Meisterprüfung.** Unter dem Vorsitz von Schmiedemeister Scheja, Beuthen, fand eine Meisterprüfung im Elektrohandwerk statt. Der Prüfung unterzogen sich die Elektromonteure Gustav Mermer, Beuthen, Viktor Saria, Miechowitz und Paul Gondro, Beuthen. Alle Prüflinge bestanden die Prüfung. Als Buchführer fungierte Bäckermeister Breßler, Beuthen, als Fachbeisitzer Oberingeunieur Zimmer, Gleiwitz, Elektromeister Dietrich, Hindenburg, Elektromeister Vogel, Beuthen, und Elektromeister Polewka, Gleiwitz.

Aufhebung des Urteils gegen Dr. Urbainczyk

(Telegraphische Meldung.)

Leipzig, 30. April.

Die Strafkammer Beuthen verurteilte am 25. September 1933 den früheren Gemeindevorsteher von Karf, Dr. Viktor Urbainczyk wegen fortgesetzter Untreue in Tateinheit mit Betrug zu eineinhalb Jahren Gefängnis und 5000 Mark Geldstrafe. Dr. Urbainczyk hatte sich widerrechtlich Notstandsbeihilfen im Gesamtbetrage von etwa 6000 Mark anweisen lassen. Auch hatte er zwei überhaupt nicht unternommene Dienstreisen nach Oppeln und Berlin liquidiert. Weiter hatte er Zigarren auf Gemeindekosten bestellt und zum größten Teil selbst verbraucht. Das Urteil der Beuthener Strafkammer hat nicht in vollem Umfange der Nachprüfung des Reichsgerichts standgehalten, da lediglich die hinsichtlich der Zigarren erfolgte Verurteilung rechtskräftig bestätigt wurde. Das angefochtene Urteil wurde daher aufgehoben und zur nochmaligen Verhandlung an die Vorinstanz zurückverwiesen.

Prozeß um die Ring-Verkehrsinsel

Im Dezember 1932 ist eine Kaufmannsfrau über die neu angelegte Verkehrsinsel am Ringe in Beuthen gestürzt. Sie hat Schadenersatzansprüche gegen die Stadtgemeinde geltend gemacht. Das Landgericht Beuthen hat ihr die Hälfte der Ersatzansprüche zugebilligt, weil neben eigener Unaufmerksamkeit der Verunglückten auch die Stadtgemeinde durch Nichtanbringung besonderer Warnungszeichen die Verkehrssorgfalt verletzt habe. Auf Berufung hat das Oberlandesgericht dagegen nunmehr die Klage ganz abgewiesen und in der Begründung u. a. folgende sehr beachtliche Ausführungen gemacht:

„Man kann von einer Gemeinde, die sich die an anderen Orten längst erprobten Verkehrsverbesserungen zu eigen macht, nicht verlangen, daß sie das Publikum allmählich auf diese Verbesserungen vorbereitet und langsam an ihre Benutzung gewöhnt, sondern muß umgekehrt vom Publikum fordern, daß es der Neuerung ein gewisses Mindestmaß von Aufmerksamkeit und Anpassungsfähigkeit entgegenbringt. Bei Anwendung dieses Maßes von Aufmerksamkeit aber konnte die Verkehrsinsel am Rathause von Beuthen von einem auf seinen Weg achtenden Passanten auch ohne die weißroten Streifen am Rande der Insel nicht übersehen werden."

Aus der Geschichte des oberschlesischen Bergbaus

Generaldirektor Dr. Werner bei der Deutschen Angestelltenschaft

(Eigener Bericht)

Beuthen, 30. April.

Am Freitag abend sprach Generaldirektor Dr. Werner bei der Deutschen Angestelltenschaft über das Thema **„Aus der Geschichte des oberschlesischen Bergbaus".** Der Redner zeigte mit Hilfe einer Spezialkarte das mit Bodenschätzen reich gesegnete, ungeteilte oberschlesische Industriegebiet auf. Er schilderte die Entwicklung des ersten Bergbaues in Oberschlesien um 1200 herum. Urkundliche Beweise lägen dafür nicht vor. Aber nach glaubwürdigen Dokumenten sei Beuthen Anfang des 13. Jahrhunderts bereits eine beachtliche Stadt gewesen, und die urkundlichen Unterlagen in Niederschlesien lassen erkennen, daß der Bergbau in dieser Zeit bis nach Oberschlesien vorgedrungen sei. Zunächst wurde vornehmlich Erzbergbau getrieben. Dr. Werner schilderte dann in klaren Zügen die Entwicklung bis zum Dreißigjährigen Krieg, der in Oberschlesien große Vernichtungen verursachte und viele Dörfer zur Bedeutungslosigkeit herabsenkte und den oberschlesischen Bergbau völlig zum Erliegen brachte.

Unter Friedrich dem Großen erhielt in Oberschlesien das Hüttenwesen eine besondere Förderung. Dieser setzte die Freiherrn von Heinitz und von Reden in Oberschlesien ein. Reden kümmerte sich besonders um den Bleierzbergbau. Auch hat er 1788 in Oberschlesien die erste und in Preußen die zweite Dampfmaschine eingeführt. 1789 ließ Reden die ersten Versuche durchführen, mit Hilfe von Koks Roheisen herzustellen. Interessante geschichtliche Tatsachen dieser Entwicklung finden wir im Goldenen Buch der Stadt Tarnowitz. Der Vortragende schilderte eingehend den Besuch Goethes in Oberschlesien Anfang September 1790. Der Nachfolger des Freiherrn von Reden, ein gewisser Karsten, lenkte dann sein Augenmerk speziell dem Zinkhüttenwesen zu. Um das Jahr 1813 wurden vornehmlich Geschütze, Waffen und Munition in Oberschlesien hergestellt. **U. a. sind in der Gleiwitzer Hütte die ersten Eisernen Kreuze angefertigt worden.** Der Vortragende schilderte die Beteiligung der Angehörigen des oberschlesischen Berg- und Hüttenwesens an den Befreiungskriegen, insbesondere die Beteiligung des zum Schutze der oberschlesischen Industriewerke aufgebotenen Landsturms aus oberschlesischen Berg- und Hüttenleuten unter Führung ihrer Beamten.

Während wir um 1840 eine Belebung im oberschlesischen Bergbau feststellen, treten 1847 durch Hungersnot und 1848 durch die politischen Wirren Rückschläge ein. In den kommenden Jahren erlebte der oberschlesische Bergbau einen starken Aufschwung. 1850 wurden im oberschlesischen Steinkohlenbergbau **5 517, 1870 23 446, 1880 32 517, 1890 49 708, 1900 69 147** Menschen beschäftigt. In der gesamten oberschlesischen Industrie wurden **1910 179 500** und **1913 182 400** Arbeiter gezählt. Nach dem Kriege, im Jahre 1919, wurde nur noch annähernd die Hälfte des Jahres 1913 im oberschlesischen Bergbau gefördert. Große Schwierigkeiten bereitete die **neue** politische Grenzziehung und der damit zusammenhängende allgemeine wirtschaftliche Rückgang. Erst seit September 1933 sei wieder eine Aufwärtsentwicklung festzustellen.

Der Redner schloß mit dem Wunsch, daß wir möglichst bald die Zeit sehen möchten, in der der oberschlesische Bergbau wieder in der Lage sei, alle Arbeit und Brot suchenden Volksgenossen bei sich aufzunehmen.

Der Vortrag wurde mit größtem Interesse und Beifall aufgenommen.

* **Treue Angestellte.** Ihr zehnjähriges Dienstjubiläum feiert heute, am Tag der nationalen Arbeit, als Hausangestellte Frl. Gustel Chwiralla in der Familie des Oberingenieurs Hammer.

* **Storchentanten feiern Jubiläum.** Die Pressestelle des Amts für Volkswohlfahrt schreibt uns: Wie wir bereits berichteten, feiert der Beuthener Hebammenverein am Sonnabend, 16,30 Uhr, im Konzerthaussaal sein vierzigjähriges Stiftungsfest. Das Programm ist außerordentlich reichhaltig. Bei dem Stiftungsfest erfolgt auch eine Ehrung von vier „Storchentanten", von denen zwei sich eines vierzigjährigen und zwei weitere eines fünfundzwanzigjährigen Berufsjubiläums erfreuen. Frau R. Czuprina und Frau F. Dej, beide aus Beuthen, begehen das vierzigjährige, Frau G. Gnida in Mikultschütz und Frau J. Morawietz in Miechowitz das fünfundzwanzigjährige Berufsjubiläum. Die vier Storchentanten zusammen haben über 12 000 Kindern geholfen, das Licht der Welt zu erblicken. Von den 12 000 Kindern hat Frau Czuprina 4 000, Frau Dej 3532, Frau Gnida 2480 und Frau Morawietz 2330 betreut.

* **Zur Nachahmung empfohlen.** Anläßlich eines Geschäftsjubiläums hat die Fa. Ludwig Pitas für das Hilfswerk „Mutter und Kind" 20,— RM. gespendet. Die Berufsschule hat als Reinertrag einer Veranstaltung dem Amt für Volkswohlfahrt 50,— RM. überwiesen.

KDAI. Beuthen. Der KDAI. Beuthen nimmt geschlossen an der Filmvorführung am Donnerstag, 10. Mai, (Christi Himmelfahrt), vormittags 10,45 Uhr, im Deli-Theater **„Maschinen arbeiten für Dich"** bei der Berufsgemeinschaft der Techniker teil. Ein-

Deutsche Kunstausstellung in Kattowitz

(Eigener Bericht.)

Die in der Kattowitzer Künstlergruppe zusammengeschlossenen bildenden Künstler Ostoberschlesiens veranstalteten im Saale der „Erholung" eine Ausstellung von ausgewählten Werken des letzten Jahres, die trotz ihres nicht allzu großen Umfanges einen ausgezeichneten Einblick in das vielseitige Schaffen dieser Künstler gibt. Die Ausstellung wurde am Sonntag mit einer Ansprache von Professor Lubrich eröffnet, der unter den Gästen besonders Konsul Dr. Quiring und den Geschäftsführer des Deutschen Volksbundes, Dr. Ulitz, willkommen hieß. In seiner Ansprache hob Professor Lubrich hervor, wie jede wahre und echte Kunst in der Heimat verwurzelt sein muß, wenn sie Anspruch auf bleibenden und sittlichen Wert erheben wolle. So sind auch die ostoberschlesischen Künstler von der Landschaft, von den Menschen und von dem werktätigen Schaffen ihrer Heimat stark beeindruckt, und sie fühlen sich berufen, auch in ihren Werken für ihr Volkstum einzutreten und es der anderen Nation verstehend und versöhnend nahe zu bringen.

Die Ausstellung ist noch nicht vollständig, da einige auf deutschen Ausstellungen weilende Werke wegen der Zollschwierigkeiten noch nicht eingetroffen sind. Wir finden eine Reihe von bekannten Namen, die auch in den wenigen, von dem einzelnen Künstler ausgestellten Werken seine besondere Eigenart erkennen lassen. Erwähnt sei ein Gemälde von Willy Dänecke, dem bekannten Industriemaler, „Männer der Arbeit", das einen Ausschnitt aus der Julienhütte zeigt und an Menzel erinnernd Licht- und Farbeneffekte entfaltet. Hans Neumann ist mit einer stimmungsvollen verschneiten „Arbeiterkolonie" vertreten. Das soziale Moment tritt in den Skizzen von R. Kober sehr stark in Erscheinung. Professor Strauß, Bielitz, der Maler der Tatra und der Dolomiten, ist vor allem mit einigen ungeheuer plastisch wirkenden Gebirgslandschaften vertreten, daneben mit einem ausgezeichneten Porträt „Professor X". Willy Heiers Stärke sind Skizzen und Karikaturen, in denen er eine sehr lebendige Phantasie und viel Humor entfaltet; so hat er zum Beispiel das Thema „Abrüstung" recht treffend mit einem stachligen Koktus charakterisiert, der zu seiner „Beschneidung" ein sehr grimmiges Gesicht aufgesetzt hat. Hans Konheisner ist mit Beskidenlandschaften und Stilleben gut vertreten. A. Slupik entwickelt in seinen Oelgemälden eine moderne Richtung mit dekorativer Farbenharmonie. Ein sehr vielseitiger Künstler ist der Bergmannssohn Sikora, der durch Reisen nach Paris und Holland künstlerisch sehr bereichert erscheint; von ihm seien ein Halbakt „Carneval", eine „Mutter mit Kind", ein sehr drastischer „Traktatschriftenhändler" und ein Selbstbildnis erwähnt, das den Künstler mit ausgekehrten Taschen zeigt. (Ueber die Entstehung dieses Selbstporträts erfährt man, daß es die Empfindungen des Künstlers nach einem Besuche des Gerichtsvollziehers wiedergibt.) Man sollte allerdings meinen, daß bei einem so ausgezeichneten Künstler der Erfolg nicht mehr fern sein kann. Zum Schluß seien eine Batikarbeit und sehr wirkungsvolle Porzellanmalereien von Hanna Noglinski genannt.

Ein Besuch der bis zum 6. Mai geöffneten Ausstellung, die auch dem Kulturwillen der Künstlergruppe Ausdruck gibt, kann nur empfohlen werden. —ß.

Zinn, nicht Zink für Eßgefäße!

Aka. Aus einem Arbeitslager in Süddeutschland kam vor einiger Zeit die Nachricht, daß dort 75 Dienstfreiwillige plötzlich erkrankt seien, 30 davon mit ernsten Vergiftungserscheinungen in das Krankenhaus eingeliefert werden mußten. Wie die Nachforschungen ergaben, waren die Magen- und Darmstörungen darauf zurückzuführen, daß Kartoffelsalat in einem Zinkgefäß zubereitet worden war. Die Säure des Salates hatte den Zink der Schüssel angegriffen und zur Bildung des giftigen Zinkazetat geführt. Da Zinkschüsseln nicht nur von der Essigsäure des Salats, sondern auch von Obstsaft angegriffen werden, so muß gerade bei beginnender Obstzeit sorgfältig darauf geachtet werden, daß sich in der Küche kein Zinkgerät befindet, das zu Anrichtung von Speisen benutzt wird. Oft ergeben sich Verwechslungen zwischen dem ungefährlichen Zinn- und Zinkgeschirr. Man muß daher darauf achten, daß die benutzten Schüsseln eine glatte silberglänzende Oberfläche haben, wie sie dem gescheuerten Zinn eigen ist, während Zink stumpf, fast bleifarben aussieht.

Stadttheater Hindenburg:

Sinfonie-Konzert-Morgenfeier

Wenn ein solches Konzert nicht erst im Vollfrühling, sondern zu geeigneter Jahreszeit gegeben worden wäre, hätte es sicherlich auch ein einigermaßen volles Haus gehabt. Das Programm bot die Sinfonie Nr 6 von Beethoven (die „Pastorale") und die Sinfonie „Mit dem Paukenschlag" (Nr. 6) von Haydn. Das Landestheaterorchester genügt auch verwöhnten Ansprüchen, und Erich Peter hat Energie und musikalisches Urgefühl. Das zeigt die Aufführung der Pastorale. Leicht und anmutig erklang der erste Satz, das Allegro ma non troppo, und idyllisch der zweite Satz, Andante molto mosso. Den Höhepunkt bildete der dritte Satz, das Allegro, in dem das berühmte Beethoven-Unwetter in die Melodien ländlicher Lebensfreude hineinbraust. Von großer Schönheit und Klarheit ist der erlösende vierte Satz das Allegretto. Nun kam Haydns Sinfonie mit dem Paukenschlag, die vielleicht nicht ganz die Tiefe der Beethoven-Sinfonie erreicht, aber durch ihren großartigen Humor, durch ihre einfachen und straffen Rhythmen und eine Art graziöser Derbheit das Publikum ganz besonders begeisterte. Der erste Satz, Adagio-Vivace assai erinnert in seiner Kühnheit an Beethoven. Ganz besondere Lebensfreude atmet der zweite Satz, das Andante (Ochsenmenuett) mit dem berühmten Paukenschlag. Ganz hervorragend gelang der dritte Satz, das Menuetto (Allegro molto) in seiner tänzerischen Beschwingheit. Die Sinfonie schließt mit dem vierten Satz, Allegro di molto. Das Publikum bezeugte durch äußerst herzlichen Beifall seine Dankbarkeit für gute Musik, die in diesem Fall zugleich heitere Musik war. **F. B.**



Prof. Dr. Friedrich Bergius, Heidelberg, der bekannte Nobelpreisträger, erhielt (wie bereits von uns gemeldet) die Melchett-Medaille für wissenschaftliche Leistungen in Anerkennung der Dienste, die er der ganzen Welt auf dem Gebiete der Verflüssigung der Kohle geleistet hat.

Deutsche Klassiker über die Rassenfrage von Prof. Ludwig Schemann, Freiburg i. Br. (Preis 1,50 Mk. J. F. Lehmanns Verlag, München). — Es gibt keinen deutschen Klassiker, der nicht auch seinen Beitrag zur Entwicklung und zur Lösung der Rassenfrage beigesteuert hätte. Diese Schrift zeigt, daß alle großen Männer — mit der einzigen Ausnahme Lessings — ein tiefes Verständnis von der Wichtigkeit der Rasse, der Vererbung und des Blutes gehabt haben. Wenn z. B. Schopenhauer sagt, daß „eine wirkliche und gründliche Veredelung des Menschengeschlechtes nicht sowohl von außen als von innen, also nicht sowohl durch Lehre und Bildung als vielmehr auf dem Wege der Generation zu erlangen sein möchte", so hat er damit den Grundgedanken aller Rassenhygiene vorweggenommen, der erst jetzt durch den Nationalsozialismus zur Richtschnur staatlichen Handelns wird. Schemanns Darstellung ist kritisch, er begnügt sich keineswegs damit, Zitate aneinanderzureihen, sondern er zeigt den gewaltigen Kampf, der sich bis zum Durchbruch des Rassengedankens abgespielt hat.

Dreimal Sicherungsverwahrung

Beuthen, 30. April.

Am Montag verhängte das Beuthener Schöffengericht nicht weniger als drei Sicherungsverwahrungen. Im ersten Falle stand der aus dem Zuchthaus vorgeführte Schlosser Hugo Gasch von hier, der als gefährlicher Einbrecher bekannt ist und 18 Jahre seines Lebens hinter Zuchthaus- und Gefängnismauern verbracht hat, vor dem Richter. Der Angeklagte versuchte glaubhaft zu machen, daß er für die Sicherungsverwahrung noch nicht reif sei, da er den ernsten Willen habe, nach seiner Entlassung aus der Strafanstalt ein besseres Leben zu beginnen. Das Gericht war jedoch der Meinung, daß nochmalige Nachsicht nicht am Platze sei und erkannte Sicherungsverwahrung.

Der zweite Antrag auf Sicherungsverwahrung betraf den bereits neunmal schwer vorbestraften, gleichfalls aus dem Zuchthaus vorgeführten Kellner Alfred Lorek aus Beuthen. Auch hier gab das Gericht dem Antrage des Staatsanwalts statt.

Der dritte Angeklagte war der Arbeiter Eduard Schendzielorz aus Karf. Das Sündenregister des Sch. weist eine Fülle von schweren Einbruchsdiebstählen auf. Bereits mit 16 Jahren wurde Schendzielorz das erstemal straffällig. Es ging dann immer mehr bergab mit ihm, sodaß er schließlich trotz seines jugendlichen Alters acht Jahre hinter Zuchthaus- und Gefängnismauern verbracht hat. Auch hier erkannte das Gericht trotz der Versprechungen des Angeklagten, sich zu bessern, auf Sicherungsverwahrung.

---

trittskarten sind in der Geschäftsstelle des KDAI., Gymnasialstraße 7, zum Preise von 10 Pf. zu haben.

*

* **Miechowitz.** Einbruch bei der Fliegerortsgruppe. In der Nacht wurde in die Werkstatt der Fliegerortsgruppe in Miechowitz eingebrochen. Werkzeug im Werte von 100 RM. und teures Nutzholz wurden vernichtet.

*

* **Rokittnitz.** Kath. Gesellenverein. Im Gräflich Ballestremschen Kasino hielten die Kolpingsbrüder ihre Generalversammlung ab. Senior Piwetzki begrüßte die Mitglieder, insbesondere den Protektor, Pfarrer Plonka, und Kaplan Dropalla. Gesang und Hauskapelle verschönten den Abend. Nach einigen Vereinsmitteilungen sprach zunächst Kaplan Dropalla für einen besseren Zusammenschluß aller Meister und Gesellen im Verband der Kolpingsbrüder, worauf Altmeister Zilosko das Leben und Wirken Kolpings verherrlichte. Die Bezirkstagung findet am 10. Mai in Friedrichswille statt.

*

Stollarzowitz. Das Programm für den Tag der nationalen Arbeit sieht vor: 7,30 Uhr gemeinsamer Kirchgang, anschließend Aufmarsch am Marktplatz, wo Ansprachen, Gesangsvorträge und die Rundfunkübertragung der Jugendkundgebung stattfinden. Nachmittags Festumzug, Aufmarsch am Marktplatz und Rundfunkübertragung der Führerrede. Abends Tanz. Frisches Grün kann am 30. April in der Schule ab-

*

* **Friedrichswille.** Besitzwechsel. Das der Frau Schydlo gehörige Gasthaus „Zum Goldenen Stern" ist von Gastwirt Bachen, Beuthen, erworben worden.

*

* **Wieschowa.** Bestandene Meisterprüfung. Klempner Anton Sladek hat vor der Prüfungskommission in Oppeln die Meisterprüfung bestanden.

*

* **Mikultschütz.** NS. Lehrerbund. In der letzten Sitzung sprach Lehrer Kiebel über: **„Artgemäße Weltanschauung"**. Redner betonte, daß die rassische Entwicklung der Völker den natürlichen Grundsätzen allen Lebens, den Wechselbeziehungen zwischen Blut und Boden unterliegt. Das geschichtliche Schicksal der Völker wird unerbittlich bestimmt vom Rassen-Auf- und Abstieg. Die Weltanschauung ist die geistig-seelische Gesamteinstellung eines Volkes zu seinem Lebensraum. Sie ist gekennzeichnet durch die lebenerhaltenden Grundwerte, Rasse — Arbeit — Wehr — Führertum — und Religion. Sie wendet sich gegen eine Verfälschung unseres deutschen Wesens durch artfremde Einflüsse. Wie jede technische oder kulturelle Leistung einen schöpferischen Geist fordert, fordert jede politische Leistung einen überragenden Führer mit einem gut organisierten Unterführertum. Zu den Grundwerten gehört die Religion, die den Menschen zur erlebnismäßigen Verbindung mit Gott führt. Diese Grundwerte artgemäßer Weltanschauung sind die Grundlagen und der Hauptinhalt von Hitlers Programm. Obmann Pg. Oleschko teilte mit, daß die Gründung einer Arbeitsgemeinschaft für frühgeschichtliche Forschung bis zum Zeitpunkte des Eintreffens des Professors Dr. Geschwend hinausgeschoben sei und daß der vom Gauobmann ausgearbeitete Schulungsplan die Grundlage für die weitere Arbeit im NSLB. bilden werde. Auch ist beabsichtigt, in Mikultschütz eine Kampfbibliothek zu gründen, die nur hervorragende Werke der Gegenwart enthalten werde.

Konstantin Hierl:

Reichsarbeitsführer, Staatssekretär für den Arbeitsdienst

Aufruf an die deutschen Jungarbeiter der Stirn und der Faust

Der Nationalsozialismus hat die Arbeit, die der liberalistische Materialismus zur reinen Lohnangelegenheit entwertet hat, wieder emporgehoben zum Inhalt des Lebens,

er hat den Arbeiter, den der Marxismus zum mißvergnügten Klassenkämpfer herabgedrückt hat, als gleichberechtigten, selbstbewußten Volksgenossen eingereiht in die Nation,

er hat den Adel der Arbeit erklärt und den Namen Arbeiter zum Ehrentitel für jeden Deutschen gemacht,

er hat so der Arbeit ihre Würde und dem Arbeitertum seine Ehre wiedergegeben.

Der Arbeitsdienst, dieser **Ehrendienst der deutschen Jugend** am Volke, ist die praktische Anwendung dieser nationalsozialistischen Auffassung von Arbeit und Arbeitertum, er ist zugleich der sinnfällige Ausdruck der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft, in der die trennenden Schranken der Klassen, Stände und Konfessionen niedergerissen sind und Eigennutz und Eigenwille zurücktreten vor dem Dienst am gemeinsamen Volke.

Wir nationalsozialistischen Arbeitsdienstler als **junge Garde der Arbeit** sind berufen, die Stoßarmee in der großen Arbeitsschlacht zu bilden und den Nationalsozialismus der Tat vorzuleben.

Wir betrachten den Arbeitsdienst als sittliche Pflicht der deutschen Jugend, auch wenn diese Pflicht gesetzlich noch nicht festgelegt ist.

Die Deutsche Studentenschaft ist mit leuchtendem Beispiel vorangegangen, indem sie von sich aus den Freiwilligen Arbeitsdienst für ihre Angehörigen zur Pflicht erhoben hat.

Wir erwarten, daß andere Organisationen diesem Beispiel bald folgen und daß insbesondere auch die jungen Handarbeiter es als Ehrensache betrachten werden, im Ehrendienst am Volk hinter den Studenten nicht zurückzubleiben.

Am heutigen Ehrentag der Arbeit rufen wir daher der gesamten deutschen Jugend zu:

Deutsche Jungarbeiter der Stirn und der Faust, vereinigt Euch im nationalsozialistischen Arbeitsdienst!

gez. **Konstantin Hierl.**

Der Aufmarsch des Arbeitsdienstes

Der gesamte Arbeitsdienst der Gruppe 121 marschiert in Stärke von 1200 Mann am 1. Mai in den größeren Städten des Industriebezirks auf. Die Teilnehmer treffen mittels Sonderzuges um 8,46 Uhr

in Gleiwitz

ein, wo sie sich vor dem Bahnhof mit der Abteilung Gleiwitz-Petersdorf vereinigen. Um 9 Uhr beginnt der Sternmarsch durch die Stadt in drei Marschkolonnen auf folgenden Wegen:

1. Ueber Wilhelm-, Helmuth-Brückner-Straße, Reichspräsidentenplatz, Raudener, Friedrich-, Teuchert-, Oberwall-, Karlstraße nach dem Ring.
2. Ueber den Germaniaplatz, Bahnhofs-, Nikolai-, Neue-Welt-, Strachwitzstraße nach der Teuchertstraße und auf demselben Wege wie oben nach dem Ring.
3. Ueber Wilhelmstraße, Ring, Pfarr-, Kloster-, Moltkestraße nach der Friedrichstraße und nach dem Ring wie oben.

10,15 marschieren alle Abteilungen mit ihren Spielmannszügen geschlossen über Wilhelmsplatz, Wilhelmstraße, Niederwallstraße nach der Helmuth-Brückner-Straße.

10,35 findet der Vorbeimarsch vor Vertretern der Stadt statt, sodann Abmarsch über die Wilhelmstraße nach dem Bahnhof, wo 11,15 Uhr die Abfahrt nach Hindenburg erfolgt.

In Hindenburg

findet ebenfalls erst ein Sternmarsch statt, der über folgende Straßen nach dem Schecheplatz führt:

1. Vom Bahnhof in der Richtung Zaborze über die Gymnasial-, Garten-, Dorotheen- und Schechestraße.
2. Ueber Kronprinzen-, Halden-, Friedhof-, Acker-, Heinitz-, Sand-, Schuckmann-, Hochgesand-, Halden-, Biskupitzer, Peter-Paul-, Kronprinzen- und Schechestraße.
3. Ueber Kronprinzen-, Peter-Paul-, Stollen-, Noah-, Hilger-, Mathias-, Paul-, Alsen-, Kronprinzen- und Schechestraße.

Die ganze Gruppe marschiert geschlossen um 13 Uhr über Scheche-, Königshütter- und Marktstraße nach dem Reitzensteinplatz, wo abermals vor Vertretern der Stadt ein Vorbeimarsch um 13,10 Uhr stattfindet. Ueber Karl-, Königshütter, Kronprinzen-, Peter-Paul- und Biskupitzer Straße geht der Marsch sodann nach dem Arbeitsdienstlager Ludwigsglück, wo teils durch die Lagerküche, teils durch Feldküchen auf den Wiesen vor dem Lager ein einfaches aber kräftiges Mittagessen für alle bereitsteht.

Im Hofe des Lagers hören alle die Rede des Führers an, um dann 17,26 Uhr

nach Beuthen

zu fahren, wo 17,40 Uhr die ganze Gruppe geschlossen vom Bahnhof aus den Marsch durch die Stadt beginnt. Dieser führt über Bahnhofstraße, Franz-Joseph-Platz, Dyngos-, Krakauer Straße, Ring nach dem Moltkeplatz, wo etwa 18,30 Uhr der Vorbeimarsch vor den Vertretern der Stadt stattfindet. Im Anschluß an die Ansprachen gibt es Urlaub, bis die einzelnen Abteilungen gegen 23 Uhr ihre Heimfahrt antreten.

Ganz bewußt tritt dieses Jahr der Arbeitsdienst geschlossen in die Oeffentlichkeit, um zu zeigen, welche Riesenarbeit während des einjährigen Bestehens geleistet worden ist. Man kann erwarten, daß die Anteilnahme der Bevölkerung gewaltig sein wird, da die frischen, sonnengebräunten Jungen schon längst die Herzen aller gewonnen haben.

Taufe des ersten Segelflugzeuges der Beuthener Hitlerjugend

Am vergangenen Donnerstag trommelte Obergebietsführer Ost, Gotthard Ammerlahn, in einer gewaltigen Kundgebung der Oberschlesischen Hitlerjugend auf dem Reitzensteinplatz in Hindenburg gegen die Zwietracht. Als Auftakt einer großen Werbewoche veranstaltet die Beuthener Hitlerjugend am Sonntag, dem 6. Mai, 15,30 Uhr, im Stadion eine machtvolle Kundgebung, auf der der Adjutant des Oberpräsidenten Helmuth Brückner, Gauschulungsleiter Pg. Geisler, der bereits in der Kampfzeit einer der stärksten Trommler auch in Beuthen war, sprechen wird. Im Verlauf der Kundgebung wird Oberbürgermeister Kreisleiter Schmieding das erste Segelflugzeug der Beuthener Hitlerjugend und, soweit uns bekannt ist, das erste Segelflugzeug der ostdeutschen Hitlerjugend überhaupt, taufen. Die Kundgebung bringt weiter Sprechchöre, musikalische Darbietungen, römische Wagenrennen, Freiübungen usw. Um der gesamten Bevölkerung und insbesondere der Jugend die Teilnahme an der Veranstaltung zu ermöglichen, wird keinerlei Eintritt erhoben.

Turn-, Sportverbände, Kriegervereine treten am 1. Mai nicht an!

Auf Anfragen verschiedener Verbände und Vereine teilt die Aufmarschleitung für den 1. Mai mit, daß am „Tage der nationalen Arbeit" bei den Festzügen die Turn- und Sportvereine, Kriegervereine usw. nicht gesondert in Erscheinung treten, da der 1. Mai der Ehrentag der Arbeit ist. Die Mitglieder dieser Verbände und Vereine marschieren bei den im Aufmarschplan vorgesehenen Formationen wie Deutsche Arbeitsfront, NSBO., NS. Hago, SA., PO., HJ. und Amt für Beamte.

Abschlußprüfung an der Beamtenfachschule

Hindenburg, 30. April.

An der Beamtenfachschule der Provinz Oberschlesien, die am 1. April vom Schlesischen Gemeindetag übernommen worden ist, wurde unter dem Vorsitz des Regierungsrats Dr. Lampe als Staatskommissar und Vertreter des Regierungspräsidenten die Abschlußprüfung eines Obersekretärlehrganges abgehalten. Die Befähigung zur Bekleidung eines Postens im gehobenen mittleren Kommunaldienst wurde folgenden Kandidaten, teilweise mit besonders guten Noten zugesprochen: Drzyzga, Schomberg; Fesser, Beuthen; Glietsch, Oppeln, Hein, Neustadt; Hermann, Neustadt; Kaminsky, Guttentag; Kottucz, Bobrek, Leschinski, Gleiwitz; Maiß, Krappitz; Majchrzak, Gleiwitz; Miosga, Hindenburg; Niedballa, Ratibor; Niemczyk, Ratibor; Pierschkalski, Beuthen; Pietsch, Beuthen; Przibilla, Gleiwitz; Rosenberger, Hindenburg; Ruß, Gleiwitz; Skiba, Oppeln; Seliger, Beuthen; Skowronek, Beuthen; Sobetzko, Ratibor; Teichmann, Oppeln; Kurczyk, Bobrek.

Hindenburg

Schüler marschieren gemeinsam

Der Reichsminister des Innern weist darauf hin, daß die Schüler am 1. Mai auf den An- und Abmarschwegen zu den Feiern, in deren Mittelpunkt die Rundfunkübertragung der Kundgebung im Berliner Lustgarten steht, gemeinsam marschieren sollen. Es darf daher keine Jugendorganisation, einschließlich der Hitlerjugend, die Schüler aus ihren Schulgemeinschaften herausnehmen. Die Veranstaltungen sollen eine Feier des Nationalfeiertages im Rahmen der Schule sein, deshalb darf eine Trennung der Schüler nicht erfolgen.

*

* **Pflichttreue Beamte.** Rechnungsführer Paul Schega kann am 1. Mai auf eine 25jährige treue Tätigkeit bei der Graf von Ballestremschen Verwaltung zurückblicken. — Die Beamtenjubilare der Stadtverwaltung, die Steuerbeamten Brodocz und Krawietz erhielten anläßlich ihres 25jährigen Dienstjubiläums von ihren Berufskameraden ein Bild des Volkskanzlers Adolf Hitler geschenkt. —t.

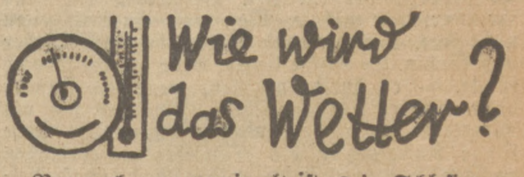
* **Ein Festtag der Kinder.** In der St. Franziskuskirche im Stadtteil Zaborze wurden am Sonntag vormittag 240 Kinder zum ersten Male zum Tisch des Herrn geführt und erhielten aus der Hand von Erzpriester Bennek und der Pfarrgeistlichkeit ihre erste heilige Kommunion. Bei dem Massenandrang in der Kirche und der unerhörten Hitze gab es mehrere Ohnmachtsanfälle, wobei die Helferinnen des Roten Kreuzes Hilfe leisteten. —t.

* **Bestandenes Examen.** Fräulein Hanne Bude aus Biskupitz hat am Cieplikschen Konservatorium für Musik in Beuthen ihr Klavierlehrerinnen-Examen bestanden. —t.

* **Saar-Kundgebung.** Die Schlageter-Oberrealschule veranstaltet am 3. Mai (20 Uhr), im Festsaal der Schule eine Saarkundgebung. Neben turnerischen und musikalischen Darbietungen, Sprechchören und einem Lichtbildervortrag findet eine Verlosung statt. Der Hauptgewinn soll einem Schüler die Teilnahme an der Saarkundgebung an Rhein und Mosel ermöglichen.

* **Aus dem Innungsleben.** Die Schneider-Zwangs-Innung hatte am Sonntag ihre Mitglieder in den großen Konzerthaussaal Pilny geladen, wo die Freisprechung von sieben Junggehilfen und die ebenso feierliche Aufnahme von drei jungen Meistern in die Innung erfolgte. In Anwesenheit der Eltern nahm Obermeister Schöppe den feierlichen Akt vor, neben den Gesellenpapieren auch noch herzliche gut gemeinte Ratschläge mit auf ihren fernen Lebens-

---



Nur noch ganz vereinzelt ist es in Schlesien zu örtlichen Gewittern gekommen. Die allgemeine Wetterlage zeigt keine nennenswerte Aenderung. Wir verbleiben unter dem Einfluß absinkender Luftmassen.

Aussichten für OS. bis Dienstag abend:

Bei östlichem Winde vielfach aufheiterndes, vorwiegend trockenes, warmes Wetter.

Verstärkung des Großsenders Langenberg

Wie bereits vor einiger Zeit bekannt gegeben worden ist, wird der Großrundfunksender Langenberg auf 100 kW verstärkt und mit einer neuen schwundvermindernden Antenne ausgerüstet. Der Vorteil der neuen Antenne besteht darin, daß der schwundfreie Empfangsbereich rings um den Sender um etwa 30 v. H. im Durchmesser vergrößert wird; dies entspricht einer Vergrößerung der vom Sender versorgten Fläche um rund 70 v. H. Dieser Vorteil wird sich besonders stark für den Sender Langenberg auswirken, weil dort infolge der jetzt noch vorhandenen Eisentürme, die durch einen hölzernen Turm ersetzt werden sollen, außergewöhnlich ungünstige Ausstrahlungsverhältnisse vorliegen. Die Arbeiten für die Herstellung der Antenne und ihre Anpassung an den Sender werden bis Mitte Juli dauern. Während der Umbauarbeiten wird der Sendebetrieb in Langenberg durch einen neu aufgebauten Ersatzsender mit einer Trägerwellenleistung von 17 kW wahrgenommen.

Helmuth Brückner weiht das Ehrenmal für die Toten von Tost

DNB. Gleiwitz, 30. April.

Am Sonntag nachmittag besuchte Gauleiter und Oberpräsident Helmuth Brückner das kleine Städtchen Tost, um dort einen Gedenkstein für die fünf bei dem schweren Kraftwagenunglück im Juli v. J. ums Leben gekommenen SA.-Männer der Oppelner Standartenkapelle einzuweihen. Bereits am Vormittag fand aus diesem Anlaß eine Besichtigung der gesamten SA.-Standarte 155 durch Brigadeführer Ramshorn statt. Danach marschierte die Standarte auf den Marktplatz, wo im Beisein von Untergauleiter und Landeshauptmann Adamczyk neue Sturmfahnen vom Brigadeführer geweiht und die Vereidigung der SA.-Anwärter der Standarte 155 vorgenommen wurden.

Unter dem Jubel der Bevölkerung traf am Nachmittag Gauleiter und Oberpräsident Helmuth Brückner ein, der von Untergauleiter Adamczyk, Brigadeführer Ramshorn, Regierungspräsident Schmidt und dem Bürgermeister von Tost, von Damm, begrüßt wurde. Nach einer kurzen Ansprache von Brigadeführer Ramshorn, der die enge Verbundenheit des SA.-Ehrengruppenführers Helmuth Brückner mit der oberschlesischen SA. unterstrich, nahm der Gauleiter das Wort. Er fand ehrende Worte für die toten SA.-Kameraden, die im Dienst an Volk und Staat ihr Leben verloren haben. Der Gauleiter wies die unchristliche und unedle Gesinnung derjenigen zurück, die s. Z. davon gesprochen haben, es wäre besser gewesen, die SA.-Leute wären in die Kirche gegangen. **Wer heute noch nicht fühle, daß jene fünf Kameraden ihr Leben ließen im Dienst des neuen Reiches, könne keinen Anspruch erheben auf den Titel Volksgenosse.** Das Gedächtnis der gefallenen Kameraden lege allen die Pflicht auf, weiterhin Soldat zu sein im Dienste Adolf Hitlers. Der Gauleiter kam dann auf seine Arbeit für die Provinz Oberschlesien zu sprechen und erklärte, daß er 90 Prozent seiner Energie für das oberschlesische Industriegebiet aufwende, und daß er beim Führer und der Reichsregierung volle Unterstützung gefunden habe. **Er sei stolz darauf, sagen zu können, daß Oberschlesiens Söhne zu den treuesten des Reiches gehörten.** Mit einem dreifachen Sieg Heil auf den Führer schloß Helmuth Brückner seine Ansprache, worauf die Lieder der Deutschen gesungen wurden.

Der Gauleiter nahm dann die Weihe des Denkmals vor, das aus einem großen Findling besteht, auf dem eine Inschrift den Opfertod der fünf SA.-Männer würdigt. Eine große Volksmenge wohnte der Weihefeier bei, die mit einem Vorbeimarsch der SA. vor Helmuth Brückner endete.

Die Sieger im Reichsberufswettkampf

Gleiwitz, 30. April.

Aus dem Reichsberufswettkampf vom 9. bis zum 15. April haben sich folgende Jg. als Sieger herausgeschält:

Gruppe Angestellte: Ortssieger: Warzecha, 2. Biebig, 3. Wittassek, 4. Hofemann, 5. Wiatr, 6, Scheitza, 7. Foltis, 8. v. Zallewski. **Gruppe Baugewerbe:** Ortssieger: Horst Gohlke (Steinsetzer), 2. Bruno Paprotny (Ofensetzer), 3. Wilhelm Müller (Maurer), 4. Eduard Lorenz (Maler), 5. Karl Schimmek (Maurer), 6. Helmuth Kutzias (Ofensetzer), 7. Robert Michalke (Schornsteinfeger), 8. Roman Lebek (Zimmermann), 9. Josef Bandura (Dachdecker), 10. Wilhelm Krafczyk (Steinsetzer). **Gruppe Bergbau:** Ortssieger: Reinhold Marek, 2. Emil Drzeway, 3. Paul Wessolly. **Gruppe Heimarbeiter:** Ortssieger: Käthe Giedziella, 2. Anni Stenger, 3. Hilde Labus, 4. Ilse Peschel, 5. Lotte Schmidt. **Gruppe Eisen und Metall:** Ortssieger: Hubert Willmann (Dreher), 2. Johannes Fernes (Klempner), 3. Johann Maczionsek (Elektro-Installateur), 4. Heinz Grannemann (Former). **Gruppe Leder:** Ortssieger: Konrad Nieslon, 2. Paul Göbel, 3. Rotter, 4. Dobin, 5. Rosemann, 6. Bursig. **Gruppe Holz:** Ortssieger: Josef Koschalla, 2. Heinz Hadrian, 3. August Baudhe, 4. Schmidt, 5. Alfons Letzel, 6. Heinz Pesella. **Oeffentl. Betriebe:** Ortssieger und zugleich Bezirkssieger für ganz Schlesien: Kösling, 2. Kotyczka, Kowalski. **Betriebsgruppe Nahrung und Genuß: Ortssieger:** Anton Scholtysiek (Fleischer), 2. Hans Adamek (Bäcker), 3. Paul Mislywietz (Konditor), 4. Robert Skrobek (Kellner), 5. Johann Furch (Koch), 6. Georg Nowak (Destillateur).

Die Sieger der einzelnen Gruppen haben sich am Dienstag, dem 1. Mai, um 12,45 Uhr, im Rudi-v.-Henke-Heim zwecks Siegerehrung auf dem Preußenplatz einzufinden.

Für die Sieger im Reichsberufswettkampf haben Ehrenpreise gestiftet: Oberbürgermeister Pg. Meyer, Generaldirektor Dr. Tafel, Generaldirektor Pilger, Direktor Krukenberg, Direktor Charthafer, ADAC., Firma Neumann, Firma Gebr. Möhle, Unterbannführer Pillar.

---

weg gebend. Der Obermeister hob dabei lobend hervor, daß der Lehrling Karl Konpietz mit dem Prädikat „Ausgezeichnet" bedacht werden mußte, während die übrigen: Georg Richter, Emil Lyska, Herbert Duhan, Georg Bartoschek, Konrad Winskowski und Max Skrzipietz mit guten Ergebnissen abschnitten. Berufsschuldirektor Herrmann und Handwerkskammerbeauftragter, Bez.-Schornsteinfegermeister Preissner, wandten sich in beherzigenswerten Worten an die Junggehilfen, denen sie die besten Wünsche für die Zukunft übermittelten. Die jungen Handwerksmeister Richard Rolke, Karl Koschmieder und Ewald Borsutzky wurden durch Handschlag in die Innung aufgenommen. —t.

* **Die Sensationen des „Hindenburger Praters".** In einer Besprechung mit dem verantwortlichen Leiter des Hindenburger Volksfestes, das vom 5.—14. Mai auf dem Montagwochenmarktplatz an der Hatzfeld- und Wilhelmstraße zum ersten Male abgehalten wird, und das schon jetzt das Tagesgespräch der Hindenburger Bevölkerung bildet, wurde zu den geplanten Darbietungen Stellung genommen. Hierbei kam zur Sprache, daß schon am Mittwoch die ersten Sonderzüge in Hindenburg eintreffen werden. Ihr Zug nach dem Festplatz am Montagwochenmarktplatz wird gleichzeitig zu einer großen Werbung gestaltet werden. Eine Sensation wird u. a. der dressierte Menschenaffe „Jonny", ein anderthalbjähriger Schimpanse, sein, der sich völlig wie ein Mensch zu bewegen weiß und zu dem das Gegenstück, ein in Hindenburg lange nicht gesehener Flohzirkus, sein wird. Mit dem Aufbau eines besonderen Transformators für den Vergnügungspark hat das Kraftwerk des Zaborzer OEW. bereits begonnen, da in der Festwoche pro Stunde annähernd 300—400 Kilowatt Strom benötigt werden.

* **Beim Butterschmuggel angeschossen.** In der Nacht wurden drei ostoberschlesische Schmuggler, die Butter nach Deutschland bringen wollten, in der Nähe des Schützenhauses von Zollbeamten gestellt. Der arbeitslose Engelbert Karwath aus Kunzendorf wurde auf der Flucht durch 2 Schüsse leicht verletzt. Der gleichfalls erwerbslose Ewald Bednorz aus Paulsdorf wurde von dem Diensthund der Beamten gebissen. Die verletzten und ein dritter Schmuggler wurden in das Polizeigefängnis gebracht.

Gleiwitz

Neueröffnung des Hallenschwimmbades „Wilhelmshaus"

Am 1. Mai wird das altbekannte Hallenschwimmbad „Wilhelmshaus" in Gleiwitz, Heydebreckstraße, wieder eröffnet, nachdem es etwa drei Jahre dem öffentlichen Verkehr entzogen war. Das Bad ist vollkommen erneuert worden. Neu hinzugenommen wurden Wannenbäder. Wie früher schon, wird auch jetzt wieder Schwimmunterricht erteilt, der von staatlich geprüften Kräften abgehalten wird. Die Leitung des Wilhelmshauses liegt in den Händen des bewährten Bademeisters Proske.

Förderung der Friedhofskultur

Die Stadtgemeinde Gleiwitz ist bestrebt, die Friedhofkultur und das daran beteiligte Gewerbe zu fördern. Sie hat zu diesem Zwecke eine Verfügung erlassen, die besagt, daß alle handwerklichen Arbeiten auf den städtischen Friedhöfen, wie Grabbepflanzungen, Grabpflege, Grabeindecken, das Aufstellen von Denkmälern usw. nur von gelernten Fachleuten ausgeführt werden dürfen. Es muß also in Zukunft jeder Fachmann, der auf dem Friedhofe gewerbliche Arbeiten verrichten will, im Besitze einer Zulassungskarte sein. Diese Zulassungskarte ist auf schriftlichen Antrag unter Beifügung des Nachweises der beruflichen Ausbildung und durch die Anmeldng seines Gewerbes zu beantragen. Den sogenannten Privatpflegern ist somit jegliche gewerbliche Betätigung auf den Friedhöfen untersagt.

Infolge mangelhafter Fundamentierung haben sich verschiedene Grabsteine gesenkt, sodaß sie eine Gefahr für die Friedhofsbesucher darstellen. Um Unglücksfällen und Schadensersatzansprüchen vorzubeugen, fordert die Friedhofabteilung alle Hinterbliebenen bezw. die Steinmetzfirmen auf, sämtliche schief stehenden und gelockerte Denkmäler bis zum 10. Mai geradezurichten und zu befestigen. Alle bis dahin nicht gerichteten Denkmäler werden durch die Friedhofabteilung umgelegt.

*

* **Von den Kriegsopfern.** In der Monatssitzung der NSKOV. Gleiwitz, Stützpunkt West, gedachte der Stützpunktleiter, Kamerad Adler, des 45. Geburtstages unseres Führers und erwähnte, daß der Reichsleiter Oberlindober dem Volkskanzler einen Scheck über 50 000 RM. überbracht habe, der für ein Kriegsblindenheim verwendet werden soll. Hierauf gab Ortsgruppenleiter Kam. Kündel Näheres über die Feier am 1. Mai bekannt. Die Mitglieder versammeln sich, soweit sie nicht bei ihren Betriebszellen marschieren, um 14 Uhr auf dem Adolf-Hitler-Platz. Leiter der Aufstellung des Verbandes ist Kam. Dzidzietz. Alle Beinverletzten versammeln sich um 13½ Uhr auf dem Reichspräsidentenplatz, von wo aus sie als Gäste des NSKK. und des DDAC. unter Leitung des Kam. Lepiorz eine Autofahrt nach Rudzinitz unternehmen. Kam. Kündel gab weiterhin bekannt, daß am 3. Juni wiederum ein Ostdeutsches Kriegsopfertreffen in Breslau stattfindet, zu dem Meldungen bis zum 10. Mai bei der Ortsgruppe einzureichen sind. Kamerad Duscha berichtete über die Amtswaltertagung in Berlin. Die Reichsleitung wird in diesem Jahre 1000 Siedlerstellen errichten. Kam. Hirth sprach über die Arbeitsbeschaffungsstelle. Den gemütlichen Teil des Abends verschönte das Cieplik-Handharmonika-Orchester unter Elsässer.

* **Zwei Verletzte bei einem Motorradunfall.** Am Montag gegen 0,15 Uhr fuhr der Kraftfahrer Rösner auf der Toster Straße mit seinem Fahrzeug auf einen anderen Motorradfahrer auf, der vor ihm fuhr und plötzlich die Geschwindigkeit verlangsamte. R. und seine Mitfahrerin wurden erheblich verletzt.

* **Ein roher Patron.** Am Sonntag nahm das Ueberfallabwehrkommando auf dem Lilienthalweg den Arbeiter Georg Grzeschnik fest, weil er die Ehefrau Marie B. aus unbekannten Gründen mit einem Hammer auf den Rücken geschlagen hatte. Frau B. wurde in das Städt. Krankenhaus gebracht. Hier stellte der Arzt ein Bruch der linken Schulter fest.

Suche, Bettina!

12. ROMAN VON KURT J. BRAUN

Gegen die Aufnahme dieses verletzten Unbekannten wurden mancherlei Bedenken geltend gemacht. Unbegreiflicherweise setzte sich Grete Dittschlag sofort für sein Verbleiben ein, und ihr Wort war wichtig. Man sagte ihn einstweilen nicht fort, und niemand fragte ihn nach Woher und Wohin. Er durfte liegen, wenn er sich schwach fühlte, — er durfte mitessen, wenn er Hunger hatte, und er durfte zuhören, soweit es sich um allgemeine Gespräche handelte. Am zweiten Tage seiner Anwesenheit, als er wieder einigermaßen nachdenken konnte, suchte er den Rest seines Geldes aus den Taschen und gab ihn Ladenthien:

„Mehr hab ich nicht. Hoffentlich reicht das für Ihre Unkosten."

Ladenthien sah sich die zweiundvierzig Mark an und sagte:

„Das reicht auch noch für'n paar falsche Papiere."

Am Abend kam er wieder und sagte:

„Sie heißen jetzt Herbert Döring. Und wenn Sie mal nichts Besseres vorhaben, können Sie mir auch erzählen, was mit Ihnen eigentlich los ist. Angst brauchen Sie nicht zu haben."

Kirchhoff blickte zur Decke empor und schwieg.

„Na, dann nicht," sagte Ladenthien und war etwas beleidigt. „Trägt jeder sein Päckchen. Wenn's einer absolut allein schleppen will, soll er."

„Vielleicht später mal," sagte Kirchhoff, „wenn's euch nichts ausmacht, daß ihr mich vorläufig nicht fragt —"

Die Männer wohnten teils in Lauben, die ihnen nicht gehörten, — teils in der Stadt, in jenen Straßen hinter dem Bahnhof Börse: „Privatheim für Herren, Uebernachten 50 Pfennig". Einige waren verheiratet und kamen nur gelegentlich hier heraus, wenn sie sich das Fahrgeld zusammensparen konnten oder ihnen ein gütiger Zufall einen nicht vollausgenutzten Umsteige-Fahrschein vor die Füße warf.

Sinn und Zweck der Vereinigung blieben Kirchhoff zunächst unklar. Arbeitslos waren sie alle.

Manchmal gab es Gelegenheitsbeschäftigungen. Sobald einer von ihnen auch nur die kleinste Chance witterte, benachrichtigte er die anderen. Kirchhoff wurde mitgenommen. Er verteilte am Alexanderplatz Reklamezettel für eine Zahnklinik und am Wedding für eine Wäscherei. Von dem Erlös ging er Sonntags mit einigen anderen zum Fußball an die Plumpe, stand dichtgedrängt unter Zehntausenden von Zuschauern, wurde von der allgemeinen Begeisterung mitgerissen und fragte sich verwundert, warum er früher nie so etwas mitgemacht hatte. Dann fanden sich Jobs als Sandwich-Mann, zuerst für ein billiges Speisehaus im Osten, vor dessen Portal er mit einer weißen Schürze und einer turmhohen weißen Mütze ein Stangenplakat halten mußte. Er schämte sich furchtbar, aber zu seinem Erstaunen lachte ihn niemand aus, und es gab nachher gutes Essen. Dann mit zwei anderen zusammen für ein Nachtlokal im Westen, das ihn als Neger ausstaffierte. Bei dieser Gelegenheit traf er mehrere Bekannte. Das war nicht schlimm, denn sie erkannten ihn natürlich nicht. Aber dann kam Bettina, und da war es aus.

Er glaubte, sich an sein neues Leben gewöhnt zu haben. Nichts davon. In dieser Nacht störte ihn alles, der weite Weg wurde zur Qual, das Lager war hart wie Zement, der alte Dittschlag schnarchte, draußen pfiff der Wind, man konnte nicht einmal die kleine Luke der Kammer aufmachen, es roch nach Enge und nach Menschen, er fror, sein Herz schlug schmerzhaft und er fühlte sich verlassen und einsam wie am ersten Tage seiner Flucht.

Er hatte oft über Bettina nachgedacht, aber es war für ihn niemals zweifelhaft gewesen, daß sie zu ihrem Vater zurückgekehrt war. Er hatte die Vorstellung, sie sei wieder in jenem etwas altmodischen, peinlich exakten Haushalt in Darmstadt, eingezogen wie Opium. Es ersparte Sorgen. Es schuf ein für allemal die Grenze, denn von hier zum Hause der weißhaarigen Exzellenz Haßlinde führte kein Weg. Das war traurig, aber diese Erkenntnis gehörte zu dem Schlußstrich, den er unter sein Leben gezogen hatte.

Und gerade wie er sich damit abgefunden hatte, sah er sie im Berliner Westen, — heiter und unbekümmert, wie ihm schien, in Begleitung einiger Herren, die er sich nicht näher angesehen hatte, weil die Bestürzung zu groß gewesen war. — — —

Spät nachts knarrte die Gartentür. Gleich darauf hörte er, wie sich jemand umständlich an der Tür der Wohnlaube zu schaffen machte.

Kirchhoff war im Augenblick auf den Beinen. Es trieb sich hier viel lichtscheues Gesindel herum, das nachts in die kleinen Häuser eindrang. Er ging auf Fußspitzen zur Tür und lauschte. Draußen bewegte sich jemand. Er zögerte einen Moment, dann stieß er plötzlich die Tür auf. Zu seinem Erstaunen erkannte er Grete Dittschlag, die vergeblich nach dem richtigen Schlüssel suchte.

„Danke schön," sagte sie fremd und freundlich, als wäre es die selbstverständlichste Sache der Welt, morgens nach vier Uhr nach Hause zu kommen.

Sie verschwand in dem einzigen Wohnraum des Hauses, der ihr zugleich als Schlafzimmer diente, und Kirchhoff sah ihr nach. Wieder fiel ihm auf, wie überraschend sie durch ihre ganze Art und ihr Aussehen in diesem Milieu wirkte. Sie war verhältnismäßig gut angezogen, ihr Gesicht war eigenwillig — es konnte schön sein —, und ihre Bewegungen waren von jener müden Lässigkeit, die er nur an sehr verwöhnten Frauen kannte. Er wollte gerade wieder in der Kammer verschwinden, als sie ihn anrief:

„Herr — Döring!"

Er betrat den Wohnraum. Sie kauerte auf ihrem Lager, hatte die Beine hochgezogen und streckte die Hand aus:

„Haben Sie eine Zigarette?"

Er hatte noch ein paar und gab sie ihr.

„Machen Sie doch mal die Tür zu", sagte sie, „und setzen Sie sich hin. Sie sind wohl auch eben erst nach Hause gekommen?"

„Vor kurzem", erwiderte er und setzte sich.

Sie rauchte eine Weile schweigend und sah zum Fenster hinüber. Sie schien ihn vergessen zu haben. Er streckte die Beine von sich und wartete. Da bemerkte er plötzlich, daß sie gar nicht zum Fenster hinaussah, sondern den Kopf nur zum Schein abgewandt hatte und ihn unverwandt aus halbgeschlossenen Augen beobachtete. Als sie sich durchschaut sah, begann sie zu lachen, wurde aber gleich wieder ernst:

„Sagen Sie mal, Herr namens Döring, — wie heißen Sie wirklich?"

Kirchhoff schob die Schultern hoch und schwieg.

Sie rückte etwas näher heran:

„Und wer sind Sie eigentlich?"

„Soll ich etwas erfinden?" fragte er.

Sie schüttelte den Kopf.

„Sie wollen es nicht sagen?"

„Nein."

„Gut." Sie schnippte die Asche auf den Fußboden. „Lassen wirs. Aber wenn Sie mit uns weiter mitmachen wollen, muß ich schon etwas mehr von Ihnen wissen. Die anderen sind gar nicht so wild darauf, daß Sie bei uns bleiben."

Er nickte.

„Ich kann wieder gehen."

„Nicht nötig. Sie bleiben. Aber wenn unsere Sache klappen soll, muß jeder seinen Posten haben."

Was für eine Sache? wollte er fragen, aber er zögerte.

„Was können Sie eigentlich?" fragte das Mädchen.

„Das weiß ich auch nicht", gestand er und fühlte sich bei dieser Antwort gar nicht behaglich, denn es war ihm in der letzten Zeit erschreckend deutlich zum Bewußtsein gekommen, daß er wirklich nichts konnte.

„Sie müssen doch irgendeinen Beruf gehabt haben", beharrte das Mädchen.

Jawohl, dachte Kirchhoff, ich war Generaldirektor, aber auch dort war ich ein Fehlschlag.

„Wovon haben Sie denn gelebt?"

Ich war ein Sohn, dachte Kirchhoff, nichts weiter.

„Können Sie irgendein Handwerk?"

„Nein," erwiderte er mit gutem Gewissen.

„Kaufmännisch?"

„Nichts! Gar nichts!"

„Landwirtschaft?"

„Keine Ahnung."

„Aber Autofahren können Sie?"

Er stutzte. Ja, das konnte er, aber das war wenig genug.

Das Mädchen seufzte.

„Ich weiß nicht, was ich mit Ihnen anfangen soll."

Er erhob sich schroff.

„Nichts. Sie lassen mich wieder gehen."

Sie streckte die Hand aus.

„Herkommen!"

Er rührte sich nicht.

Sie schlug die Augen auf.

„Herkommen!" bat sie.

Er folgte widerwillig. Sie ergriff seine Hand und zog ihn näher.

„Sie sollen nicht solche Dummheiten sprechen," sagte sie, „ich bin froh, daß ich einen Menschen habe, mit dem ich reden kann."

Kirchhoff begann sich zu ärgern. Nie hatte er sich von Frauen behandeln lassen, wie es ihnen gerade paßte. Von einem Mädel schon gar nicht.

„Ich denke, dazu ist Ladenthien da", sagte er kurz.

(Fortsetzung folgt.)

Künstler des Alltags

Aus dem Schaffen unseres einheimischen Gewerbes



Schauen Sie

sich den geräumigen, sauber ausgestatteten Laden an und die vielen erstklassigen Wurstwaren, sowie die prima Fleischwaren, die auch dem verwöhntesten Geschmack Rechnung tragen — dann werden Sie überzeugt sein, daß diese Waren nur in einer Werkstatt, die aufs modernste ausgestattet ist, ausgeführt werden können. Um die Waren stets frisch zu haben, ist eine neuzeitliche und hygienische Kühlhalle vorhanden. Sie können stets in meiner Frühstückstube alle Wurstwaren probieren, und Sie werden von der Güte überzeugt sein, um dann Dauerabnehmer zu werden bei der

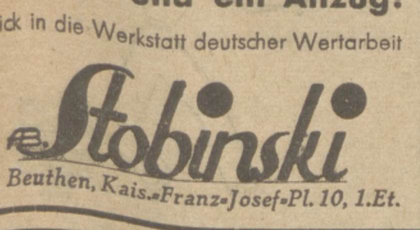
Fleisch- und Wurstwarenfabrik

A. Sokolowski

Beuthen O.-S., Gleiwitzer Straße 5

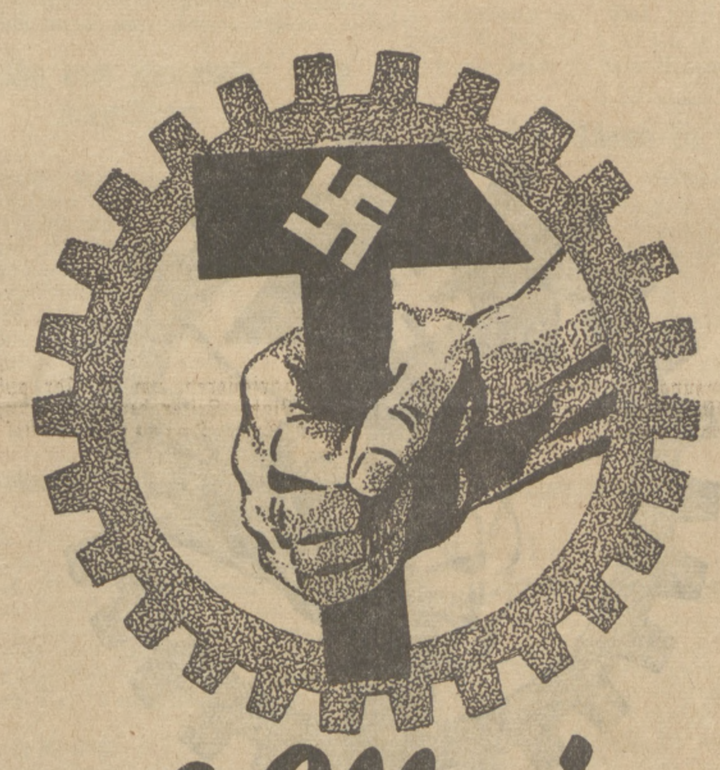
Lieferung jederzeit frei Haus
Fernruf 4202





Zwei Künstler . . .
und ein Anzug!
Ein Blick in die Werkstatt deutscher Wertarbeit

Stobinski
Beuthen, Kais.-Franz-Josef-Pl. 10, I. Et.





Die kürschnerische Pflege

während des Sommers verlängert die Lebensdauer Ihrer Pelze. Nicht dieses oder jenes Mittel sind ausreichender Schutz gegen Motten. **Meine moderne Pelzkonservierung bietet jede Gewähr. Pelzreparaturen und Modernisierungen** jetzt natürlich ganz besonders preisniedrig und sorgfältigst.

Kürschnermeister Erich Jahn
Beuthen OS., Lange Straße 22
Telephon 2356

Eine zuverlässige Uhr
bereitet Freude für viele Jahre!



Solide Schmuckwaren
in modernen Mustern, preiswerte Geschenkartikel

ZentRa-Uhren
von 16.- RM an bis zu den feinsten Ausführungen

Josef Pluszczyk, Uhrmacher u. Juwelier
Beuthen OS., Piekarer Straße 3/5
gegenüber der St. Trinitatiskirche





Der Wert der Arbeit,
die Güte des Materials
entscheiden bei

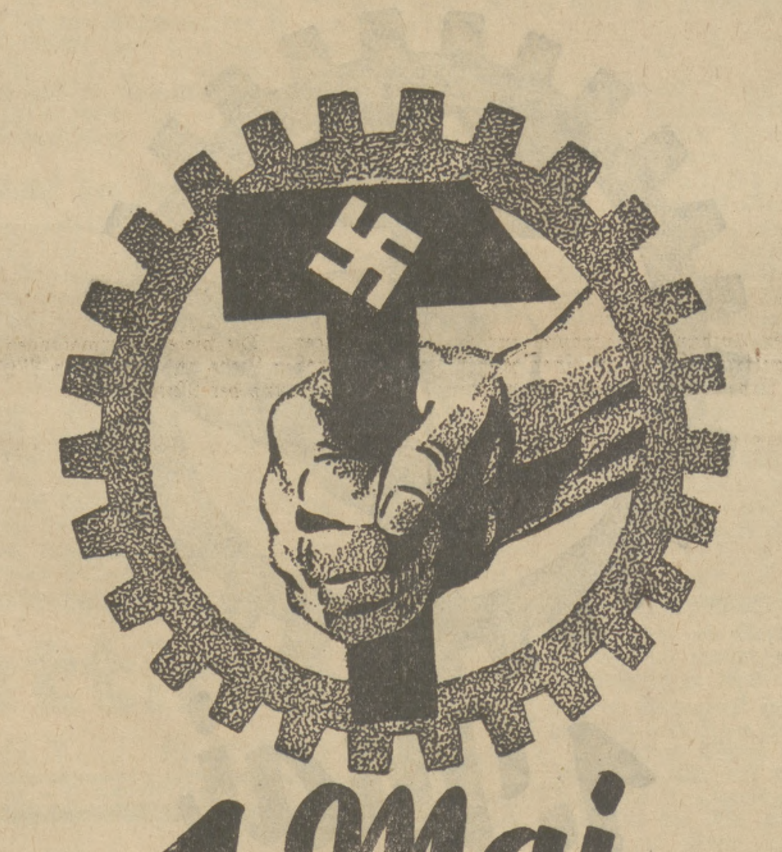
Polsterwaren

für Billigkeit! Wollen Sie stets gut und wirklich billig kaufen, dann decken Sie Ihren Bedarf beim Fachmann

A. Ossig, Tapeziermeister
Beuthen OS., Parallelstraße 1
Fernsprecher 3638

Künstler des Alltags

Aus dem Schaffen unseres einheimischen Gewerbes



Wer gibt der Hitlerjugend Ferienaufenthalt?

Wie im Vorjahre, so soll auch in diesem Jahre während der Sommerferien im Rahmen und gemeinsam mit der NS. Volkswohlfahrt die Kinder-Landverschickung durchgeführt werden. Arme und erholungsbedürftige Angehörige der Hitlerjugend, namentlich aus dem Industriegebiet und den Stadtbezirken sollen in ländlichen Pflegestellen untergebracht werden, wo sie ihren schwächlichen und jungen Körper kräftigen können und so wertvolle Glieder unseres Volkes werden. Nur eine gesunde Jugend ist das kostbarste Gut unseres Volkes. Alle Volksgenossen auf dem Lande, insbesondere Landwirte, Gutsverwaltungen, Förster, Fleischermeister, Bäckermeister usw. werden gebeten, soweit sie dazu in der Lage sind, einem bedürftigen Hitlerjungen während der Sommerferien kostenlosen Ferienaufenthalt zu gewähren. Es ist daher wünschenswert, daß sich möglichst viele Volksgenossen diesem großen Jugendhilfswerk anschließen und sich freiwillig bereit erklären, Ferienstellen zur Verfügung zu halten. Anmeldungen unter Angabe der Zahl und des Alters der aufzunehmenden Kinder, der Bahnstationen usw. sind zu richten an den Leiter des Sozialen Amtes der Hitlerjugend, Bann 62 OS.-Süd Ratibor, Städt. Jugendheim, Hindenburgstraße 15.

Aus Ostoberschlesien

Von der Straßenbahn tödlich überfahren

Kattowitz, 30. April.

In der Nähe von Kleophasgrube wurde der 60jährige Paul Helgos aus Bismarckhütte in dem Augenblick, als er die Gleise der Straßenbahn überqueren wollte, von dieser erfaßt und mehrere Meter mitgeschleift. Helgos erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß er kurze Zeit darauf verstarb.

Berufung des Staatsanwalts im Donnersmarck-Prozeß

Kattowitz, 30. April.

Wie wir bereits berichteten, ist Graf Henckel von Donnersmarck wegen Beschäftigung von Ausländern, für die er angeblich keine Genehmigung des Woiwodschaftsamtes nachgesucht hatte, vom Burggericht in Tarnowitz zu **7000 Zloty Geldstrafe** verurteilt worden. Wie die polnische Nachrichtenagentur „Pat" heute zu berichten weiß, hat der Staatsanwalt gegen das Urteil Berufung eingelegt. Er verlangt angeblich eine Haftstrafe für Graf von Donnersmarck.

„Pfarrer" Kostorz und sein Sekretär in Haft

Kattowitz, 30. April.

Die Verhaftung des altkatholischen „Pfarres" Josef Kostorz, der sich auch „Bischöflicher Administrator" nannte, wirkt sich zu einer Sensation aus. „Pfarrer" Kostorz hat gegen reichliches Entgelt nicht nur gesetzwidrige Trauungen vorgenommen, sondern auch nach Bedarf und je nach Bezahlung Ehen geschieden. Bis jetzt sind seitens der Behörden etwa 120 solcher Fälle, die Personen aus ganz Polen betreffen, festgestellt worden. Mit dem „Pfarrer" ist ebenfalls sein Sekretär Mansfeld in Haft genommen worden. Außer dieser beiden Hauptakteuren werden noch alle jene Personen zur Verantwortung gezogen werden, die sich trauen oder scheiden ließen. —§.

Der „Lido von Kattowitz" wird vergrößert

Kattowitz, 30. April.

Das sich großer Beliebtheit erfreuende Städtische Schwimmbad bei Bugla erfährt in diesem Jahre neue, umfangreiche Erweiterungen. Der Badestand und die Grünflächen werden um das Zehnfache vergrößert. Einen Ausbau erfährt das große Schwimmbecken, das auch mit der Errichtung eines zehn Meter hohen Sprungturmes für die großen Schwimmwettkämpfe eingerichtet wird. Erfreulich ist der Neubau von Umkleidezellen und der Aufbewahrungsräume für Kleider. Mit den Erweiterngsbauten ist einer großen Zahl Arbeitsloser Arbeit und Brot gegeben worden. —§

Der amtliche Wecker

Kattowitz, 30. April.

Die Post war schon immer das „Mädchen für alles". So nimmt es eigentlich nicht wunder, wenn die polnische Postverwaltung ab 1. Juni mit einer neuen gefälligen Einrichtung aufwartet. Gegen eine Gebühr von 20 Groschen kann man vom Fräulein vom Amt am Morgen geweckt werden. Zur gewünschten Zeit wird die Glocke des Telephons bimmeln. Meldet man sich nicht, erfolgt nach fünf Minuten ein weiteres Sturmgeläute. Wer dann noch weiter nachträumen will, den mahnt nach weiteren fünf Minuten ein neues Geklingel! In hoffungslosen Fällen wird dann wohl sicherlich das Fräulein vom Amt verzweifelt den bestellten Liebesdienst einstellen. Auf alle Fälle wird die neue Einrichtung von den Telephoninhabern mit einem dankbaren Lächeln begrüßt werden. —m.

Schadenfeuer in Warschowitz

Kattowitz, 30. April.

In Warschowitz im Kreise Pleß entstand am Sonntag in einem Anwesen ein Brand, der sich mit rasender Schnelligkeit ausbreitete und ein zweites Gehöft ergriff. Es brannten binnen kurzem zwei Wohnhäuser und drei Scheunen mit sämtlichen Erntevorräten und landwirtschaftlichen Maschinen nieder. Der Sachschaden beträgt etwa 35 000 Zloty.

Der Bruder des Polizistenmörders Siwiec verurteilt

Kattowitz, 30. April.

Vor der Großen Strafkammer in Rybnik hatte sich Ferdinand Siwiec, ein Bruder des in Rybnik hingerichteten Franz Siwiec, zu verantworten. Das Gericht verurteilte ihn wegen Beihilfe zu sieben Jahren Gefängnis und sieben Jahren Ehrenrechtsverlust.

Deutscher Abend in Königshütte

Königshütte, 30. April.

Die Bezirksvereinigung des Deutschen Volksbundes in Königshütte hatte mit dem Deutschen Abend im Saale des „Grafen Reden" einen vollen Erfolg. Schon die inhaltreiche Begrüßungsrede Gorzawskis, welche der Arbeit, dem Werke unserer Väter, die die großen Werte der oberschlesischen Industrie schufen, galt, fand den Kontakt zu den Herzen der Anwesenden. Die vielen Darbietungen zeugten von der großen Liebe und den vielen Mühen der Veranstalter und der Mitwirkenden. —m.

Sollen wir vierstimmig singen?

Die Pressekorrespondenz des Deutschen Sängerbundes schreibt dazu:

Es gilt die Mode abzustreifen, jedes Lied unbedingt in vierstimmigem Satze zu singen. In diesem Kleide verlieren unsere Volkslieder oft ihre Natürlichkeit, wirken bleiern, wo sie leichter dahinfließen sollen. Wozu sollen unsere Sänger sich mit einer meist nichtssagenden Chorstimme quälen, wenn sie sich an einer melodischen Stimmführung im drei-, zwei- und gar einstimmigen Satz ergötzen können. Die Stimmen haben da in einem größeren Spielraum viel mehr Bewegungsfreiheit und gewinnen an Ausdruck und Leben. Solche lebendigen Weisen werden viel eher zum dauernden Besitz als die eigens für eine Aufführung eingeübten, die gewöhnlich auf dem Konzertpodium enden.

Man soll dabei jedoch nicht das Kind mit dem Bade ausschütten: Die großen leistungsfähigen Chöre werden es weiterhin als eine ihrer Aufgaben betrachten müssen, die ewigen Werke unserer großen Meister im Konzertsaal zur Aufführung zu bringen. Das hörende Volk wird diesen Werken aber nur dann Verständnis und Interesse entgegenbringen, wenn man ihm mit einfachen Liedern solche Musikalität anerzieht, auf der es aufbauen kann. Die Volksmusik ist die Grundlage und Quelle aller organischen Musikübung überhaupt. Wenn das Volkslied erst wieder das ganze Volk ergriffen hat, werden wir um so leichter eine Brücke zu Schubert, Brahms, Wolf und neueren Meistern schlagen können. Zwischen Volkslied und einer Beethoven-Sinfonie besteht kein Wertunterschied, sondern nur ein Entfaltungs-Unterschied; das obere ist das Wachstumsergebnis des, was unten ist. Das ist auch das Wesen des Nationalsozialismus: in allen Zonen miteinander verwachsen. Es gilt bei dieser Erneuerung aber das ganze deutsche Volk zu erfassen, es frei zu machen vom Familien- und Vereins-Egoismus, um nur der großen Familie, dem Volk, zu dienen!"

Ratibor

* **Schützengilde Ratibor.** Die Gilde hält am nächsten Montag ihre Vierteljahrsversammlung ab. Aus diesem Anlaß findet in der St.-Liebfrauen-Kirche für die verstorbenen Kameraden ein Totenamt statt. Am Nachmittag ist das Eröffnungsschießen.

* **Bund Deutscher Osten.** Die Kreisgruppe Ratibor veranstaltete am Sonntag abend im Saale des Deutschen Hauses eine Massenkundgebung. Bei den Klängen des Fridericus-Rex-Marsches marschierten 17 Fahnenabordnungen in den Saal. Nach der Ouvertüre begrüßte Kreisführer Hauptlehrer Pg. Linke, Ratibor-Niedane, die Anwesenden, insbesondere den Redner, Landesgruppenführer des BDO., Graf Yorck von Wartenburg, und wies auf Zweck und Ziele des Bundes Deutscher Osten hin. Der Prov.-Gesangverein Oberschles. brachte unter Leitung von Landesoberinspektor Latta zwei Männerchöre zum Vortrag. Lehrer Porwoll erfreute die Anwesenden mit zwei Liedern. Hierauf hielt der Landesgruppenführer seinen Vortrag über die Neuorientierung in den Aufgaben des BDO., die durch den deutsch-polnischen Vertrag erwachsen sind.

* **Verabschiedung des Branddirektors.** Am Sonntag fand eine Besichtigung der Feuerlöschzüge 1, 2, 3 und 4 und die Verabschiedung des Branddirektors Jelaffke durch Oberbürgermeister Burda statt. Zu diesem Zweck waren die Löschzüge im Feuerwehrdepot angetreten. Brandinspektor Vogt meldete die Feuerwehr Polizeidirektor Hühne als den Kreisfeuerwehrführer des Stadtkreises, der alsdann mit Oberbürgermeister Burda die Besichtigung vornahm. Anschließend verabschiedete Oberbürgermeister Burda auf Grund des neuen Gesetzes über das Feuerlöschwesen Branddirektor Jelaffke. Seine fast 50jährige Tätigkeit im Dienste der Feuerwehr wurde besonders hervorgehoben. Oberbürgermeister Burda dankte Branddirektor Jelaffke für seine gewissenhafte und treue Arbeit. Dieser versicherte, daß er auch weiterhin seine Kraft gern in den Dienst der Feuerwehr stellen werde, und ermahnte die Kameraden, durch tadellose Disziplin, freiwilligen Gehorsam und vorbildliche Vaterlandsliebe im nationalsozialistischen Sinne zum Wohle des deutschen Vaterlandes und der Stadt Ratibor ihre Pflichten zu erfüllen.

Groß Strehlitz

* **Reichsbund Deutscher Beamten.** Im Saale des Hotels Deutsches Haus fand eine Versammlung der Ortsgruppe statt, die sehr gut besucht war. Einleitend gab Ortsgruppenleiter Steuerinspektor Schwiertz eine Reihe wichtiger organisatorischer Mitteilungen bekannt. Im Mittelpunkt des Schulungsabends stand ein Vortrag des Gerichtsassessors Pg. Wernike über das Thema: **„Die Bewahrung der kulturellen Güter bis zur nationalen Revolution".** Der mit lebhaftem Beifall aufgenommene Vortrag schloß mit der Aufforderung an die Beamten, sich so zu verhalten, daß der Geschichtsschreiber in späterer Zeit die Beamtenschaft als würdige Mitkämpfer Adolf Hitlers anerkennen möge.

Kreuzburg

* **Massenaufnahmen in die Deutsche Arbeitsfront.** Die Mitgliederzahl der Deutschen Arbeitsfront ist in den letzten drei Tagen von 1400 auf 2000 gestiegen.

Rosenberg

* **Verurteilt.** Zu der Meldung in Nr. 112 der „Ostdeutschen Morgenpost" geht uns folgende Richtigstellung zu: „Das Landgericht Oppeln hat am 29. 3. 34 (Aktenz. 4 0 128/33) den Vorstand der Heimstättenbaugenossenschaft Rosenberg zu 6100 RM. verurteilt".

Oppeln

Kreiskriegerverbandstag

Unter Vorsitz seines Kreisführers, Rechtsanwalts Siegismund, hielt der Kreiskriegerverband Oppeln seinen Verbandstag ab. Der Kreisführer gab einen Rückblick auf die Umstellung der Arbeit im Verbande und dessen freudig bejahende Einstellung zu der nationalsozialistischen Regierung. Ehrende Worte des Gedächtnisses widmete er dem zur großen Armee abberufenen Bundesführer, General von Horn, sowie dem Stadtältesten Ladislaus Reymann. Sodann würdigte der Führer die großen Verdienste des langjährigen Verbandsführers, Majors a. D. Reymann, der zum Ehrenvorsitzenden ernannt worden ist, und überreichte ihm eine Ehrenurkunde. Anschließend erstattete Kamerad Urbannek den Jahresbericht. Der Verband ist im letzten Jahre von 75 auf 86 Vereine angewachsen, und dementsprechend ist auch die Mitgliederzahl von 5 370 auf 6 851 gestiegen. Für das Winterhilfswerk spendete der Verband außerdem 500 Mark und für notleidende Kameraden 2 265 Mark. Kamerad Eichhorn erstattete den Kassenbericht. Die Mitgliedsbeiträge wurden von 1,75 Mark auf 1,30 Mark gesenkt. Allseitige Zustimmung fand der Vorschlag, eine einmalige Umlage zu erheben, um damit einen Fonds für das im nächsten Jahr stattfindende 50jährige Verbandsjubiläum zu schaffen. Ueber die Schaffung eines Kreiskriegerdenkmals berichtete Kamerad Molke und führte aus, daß bereits ein Fonds geschaffen worden ist, der aus etwa 3000 Mark besteht. Es sind noch etwa 1000 Mark aufzubringen. Major a. D. Reymann dankte für die ihm zuteil gewordene Ehrung und versprach, auch weiterhin nach besten Kräften für den Verband zu arbeiten.

*

* **Von der Hitler-Jugend.** Unterbannführer Franz Bartetzko, Oppeln, ist zum ersten Lehrgang an das Seminar für Hitler-Jugendführer, angeschlossen an die Deutsche Hochschule für Politik, einberufen worden. Die Vertretung des Unterbannführers ist dem Gefolgschaftsführer Igg. Erich Winziers übertragen worden. Die Geschäftsstelle befindet sich Regierungsplatz 6.

* **Der Bund Deutscher Osten,** Ortsgruppe Oppeln, hat für den 8. Mai in der Turnhalle eine große Kundgebung vorgesehen, in deren Mittelpunkt eine Rede des Landesgruppenführers aus Breslau, Graf Yorck von Wartenburg, stehen wird. Für diesen Abend hat sich auch der Oppelner Lehrergesangverein zur Verfügung gestellt.

* **Die Brieftaubenzüchter-Reisevereinigung** hielt unter Vorsitz ihres Führers Huch, Oppeln, eine Versammlung ab, die von den angeschlossenen Vereinen zahlreich besucht war. Im Vordergrund standen die Beratungen über die diesjährigen Veranstaltungen. Nachdem bereits die ersten Uebungsflüge von Dambrau und Ohlau stattgefunden haben, findet der nächste Uebungs- und zugleich Wettflug am 6. Mai ab Maltsch (123 Kilom.) statt. Als Wettflüge sind alsdann vorgesehen am 13. Mai ab Görlitz über 240 Kilom., am 27. Mai ab Elsterwerda über 350 Kilom., am 24. Juni ab Halle (450 Kilom.), am 8. Juli ab Soest (650 Kilom.) und am 21. Juli ab Emmerich (850 Kilom.). Für den 3. Juni ist ab Ottmachau gelegentlich des Oberschlesischen Sportfestes ein Massenaufstieg von Brieftauben vorgesehen. Schließlich wird noch die Beteiligung an einem Internationalen Wettflug ab Burgos in Spanien geplant.

SPORT

Die neuen Titelträger im Ringen

Hornfischer wieder Europameister

Im weiteren Verlauf der Europa-Meisterschaften der Amateurringer im griechisch-römischen Stil gab es in Rom noch drei weitere Erfolge deutscher Ringer. Im Mittelgewicht hatte es Fritz Neuhaus, Essen, mit dem Franzosen Pigeot zu tun, der von Anfang an gegen den deutschen Vertreter im Nachteil war und nur mit Mühe über die Distanz kam. Pribyl, Tschechoslowakei, siegte über Neuff, Polen, nach 3½ Minuten durch Hammerlock.

Deutschlands Vertreter im **Halbschwergewicht**, Erich Siebert, Darmstadt, trat gegen Mittelgewichts-Europameister A. Cadier, Schweden, an und lieferte diesem im Stand einen ebenbürtigen Kampf. Am Boden war Siebert dann ganz und gar in seinem Fahrwasser und errang schließlich einen glatten Punktsieg. Bietags, Lettland, war über Gowszdos, Polen, durch Hammerlock erfolgreich.

Zu einem schnellen Siege kam Europameister Kurt Hornfischer, Nürnberg, im Schwergewicht, indem er seinen Gegner Puciati, Polen, bereits nach 49 Sekunden Kampfdauer durch einen Schleudergriff auf beide Schultern legte.

In der zweiten Runde, und zwar in den drei leichten Gewichtsklassen, konnte die deutsche Mannschaft zwei weitere Erfolge buchen. Der Bantamgewichtler Justin Gehring, Friesenheim, und der Dortmunder Leichtgewichtler Fritz Sperling waren die erfolgreichen Kämpen, während Wolfgang Ehrl, München, im Federgewicht Freilos gezogen hatte und bereits in der dritten Runde steht. Im **Bantamgewicht** hatte Gehring den Finnen E. Hjelt zum Gegner erhalten, den er überlegen nach Punkten abfertigte. Der Schwede H. Thuvesson, an dem tags zuvor Gehring gescheitert war, machte mit dem Polen Ruda wenig Umstände und legte diesen noch in der ersten Minute auf beide Schultern. Bereits seinen zweiten Erfolg konnte Sperling im **Leichtgewicht erringen.** Aber auch hier gelang dem Deutschen kein entscheidender Sieg, obwohl er den häufig von der Matte flüchtenden Oesterreicher Grasl ständig angriff. Mummenthaler, Schweiz kam über Bajorek, Polen, nach 13 Punkten zum entscheidenden Siege.

Am Sonabend wurden die Kämpfe zunächst im **Weltergewicht** fortgesetzt. Hier kam unser Vertreter Fritz Schäfer, Schifferstadt zu einem zweiten schönen Sieg. Der Deutsche war weit angriffsfreudiger als sein dänischer Gegner Godtfred Jensen. Seinen zweiten entscheidenden Sieg feierte Schwedens Meister Gunnar Glans. Der Aegypter Abdel Ibrahim konnte sich nur 11 Minuten lang halten und unterlag nach dieser Zeit durch Hammerlock. Der Pole Reiniak erhielt nach mäßigem Kampf den Punktsieg über den Schweizer Hegi, der damit ausgeschieden ist.

Die Kämpfe am Sonnabend nachmittag waren wieder schwerer Gewichtsklasse vorbehalten. Eingeleitet wurde der Nachmittag mit dem **Mittelgewichtskampf** zwischen Fritz Neuhaus, Essen, und dem Italiener Malossi. Malossi erhielt einen äußerst knappen Punktsieg zugesprochen. Im **Halbschwergewicht** lieferte der junge Erich Siebert, Darmstadt, gegen den finnischen Olympiasieger Kokkinen einen glänzenden Kampf. Siebert kam zu einem überaus sicheren Punktsieg. Der Titelverteidiger Hornfischer, Nürnberg, kam im Schwergewicht zu einem weiteren eindrucksvollen Sieg über den zweifachen Europameister Bado, Ungarn.

Reger Betrieb herschte am Sonntag bei den Europameisterschaften der Amateurringer in Rom. Leider gab es hierbei auch wieder einen Mißton. Der schon aus Los Angeles unrühmlich bekannte Italiener Nizzela vergaß wieder einmal jeglichen sportlichen Anstand. Der Deutsche Gehring hatte im Bantamgewicht gegen den Italiener leichte Vorteile und erhielt einen knappen aber durchaus einwandfreien Punktsieg zugesprochen. 2:1 lautete das Abstimmungsergebnis der drei Punktrichter, ein Finne, ein Lette und ein Schwede.

Nach Verkündung des Urteils bekam der Italiener Tobsuchtsanfälle und mußte gewaltsam entfernt werden.

Das Publikum nahm gleichfalls zugunsten seines Landsmannes Stellung und **nahm eine bedrohliche Haltung gegen die Punktrichter ein,** das sich schließlich zu einer Nachprüfung des Ergebnisses zusammenzog. Im Einvernehmen des deutschen Vertreters Kampman wurde das Urteil aufgehoben und der Kampf neu angesetzt.

Die deutschen Ringer hielten sich ausgezeichnet und haben berechtigte Hoffnung, einige Titel in die Heimat mitzubringen. Ausgeschieden sind bisher Ehrl im Federgewicht und Neuhaus im Mittelgewicht, während Gehring immer noch Platzaussichten hat. Hohe Favoriten auf den Endsieg sind Sperling im Leichtgewicht, Schäfer im Weltergewicht, Siebert im Halbschwergewicht.

Nach viertägiger Dauer wurden am Sonntag abend die 10 Europameisterschaften der Amateurringer in Rom abgeschlossen. Der junge Darmstädter Siebert war in allen seinen Kämpfen nach Punkten siegreich und gewann auch gegen den neuen Europameister Bietags, Estland, trotzdem wurde er nur Zweiter, da Bietags entscheidende Siege zu verzeichnen hatte. Aehnlich ging es im Leichtgewicht dem Nürnberger Sperling, der den Meister Reini, Finnland, besiegt hatte und nur durch Kurland, Dänemark, eine Punktniederlage erlitt. Dadurch landete Sperling sogar nur auf dem 4. Platz. Lediglich Hornfischer konnte im Schwergewicht sich wieder erfolgreich durchsetzen und seinen Vorjahrssieg wiederholen. Die endgültige Siegerliste lautet:

Bantamgewicht: Europameister Thuvesson-Schweden; 2. Zombori-Ungarn; 3. Horvath-Rumänien. **Federgewicht:** Europameister Fiblajamäki-Finnland; 2. Toth-Ungarn; 3. Gozzi-Italien. **Leichtgewicht:** Europameister Reini-Finnland; 2. Kurland-Dänemark; 3. Carlssohn-Schweden. **Weltergewicht:** Europameister Glans-Schweden; 2. Nordling-Finnland; 3. Gallegati-Italien. **Mittelgewicht:** Europameister Johansson-Schweden; 2. Neo-Estland; 3. Papp-Ungarn. **Halbschwergewicht:** Europameister Bietags-Estland; 2. Siebert-Deutschland; 3. Mravek-Tschechoslowakei. **Schwergewicht:** Europameister Hornfischer; 2. Svensson-Schweden; 3. Svilecki-Lettland.

Länderwertung: 1. Schweden 12 Pkt., 2. Finnland 8 Pkt., 3. Deutschland 5 Pkt.

Gisela Arendt schwimmt Rekord

Gleiwitzer Krauler in Front

Nach einem stimmungsvoll verlaufenen Werbeabend, bei dem der Gauschwimmführer Trepte über die Bedeutung der Olympischen Spiele sprach, wurde in Landsberg a. d. W. das Olympiaprüfungsschwimmen des Gebietes Ost, das die Gaue 1 bis 4 umfaßt, durchgeführt. Mit der sportlichen Ausbeute kann man zufrieden sein. **Bei den Männern stellten Gleiwitz und Stettin die besten Krauler.** Besonders der Stettiner Nüske scheint noch recht verbesserungsfähig und gilt als Olympiahoffnung. In den Damenprüfungen waren die Charlottenburger Nixen tonangebend. **Herausragend der neue deutsche Rekord, den Gisela Arendt im 100 Meter Rückenschwimmen mit 1:22,7 aufstellte.** Im abschließenden Wasserballspiel siegte Brandenburg gegen Schlesien knapp mit 5:3, nachdem die Schlesier beim Seitenwechsel mit 2:1 geführt hatten. Ergebnisse: **Herren:** 100 Meter Kraul: 1. Winkler und O. Wille (beide Gleiwitz 1900) je 1:01,8; 3. Heise (Berlin 89) 1:02,5; 4. G. Hewelke (Berlin 89) 1:03,7. 200 Meter Kraul: 1 Richter (Gleiwitz 1900) 2:21,9; 2. Grün (Spandau 04) 2:22,6; 3. Goltz (Berlin 89) 2:24,3. 400 Meter Kraul: 1. Nüske (Pommerania Stettin) 5:07,3; 2. Grün (Spandau 04) 5:15,5; 3. Werner (NSV. Breslau) 5:31,9. 100 Meter Rücken: 1. Nüske (Pommerania Stettin) 1:13; 2. Heise (Berlin 89) 1:14,4; 3. Günther (ASV. Breslau) 1:19,8. 200 Meter Brust: 1. Schneider (Berlin 89) 2:56,9; 2. Neumann (Berlin 89) 2:58,6; 3. Grandke (Friesen Berlin) 2:59,1. **Damen:** 100 Meter Kraul: 1. Arendt (Nixe Charlottenburg) 1:12,1; 2. Salbert (Nixe) 1:13,8; 3. Ursula Groth (ASV. Breslau) und Anni Bredull (Siemens Berlin) je 1:17,5; 400 Meter Kraul: 1. Salbert 6:12 im Alleingang. 100 Meter Rücken: 1. Arendt 1:22,7 (Deutscher Rekord); 2. Halbsguth (Nixe) 1:24,9; 3. Plischkowski (Borussia-Poseidon Stettin) 1:34,8. 200 Meter Brust: 1. T. Engelmann (Nixe) 3:06; 2. H. Knuth (Nixe) 3:17; 3. E. Matthes (Nixe)

Scheller und Umbenhauer Sieger im Straßenpreis

Das dritte große deutsche Straßenrennen für Berufsfahrer und Amateure gelangte mit dem Großen Straßenpreis von Frankfurt a. M. zur Durchführung. Die Schwierigkeiten der Strecke brachten es mit sich, daß es diesmal keine Massenankünfte gab. Bei den Berufsfahrern erwies sich der Nürnberger Umbenhauer als der Beste, er gewann mit Handbreite Vorsprung gegen den jungen Essener Hodey und den klar zurück folgenden Geyer. Im Rennen der Amateure vermochte sich der Favorit Löber, Frankfurt a. M., überraschenderweise nicht durchzusetzen. Er fuhr wieder ein gutes Rennen, aber ein Reifenschaden brachte ihn um alle Aussichten. Der Sieg fiel an den früheren Deutschen Meister Scheller, Bielefeld, der im Endspurt die beiden Berliner Weiß und Böhm sicher auf die Plätze verwies.

Vielversprechender Schwerathleten-Nachwuchs

In **Gleiwitz** hatte der Tag des unbekannten Schwerathleten eine ausgezeichnete Beteiligung gefunden. Im Boxen stellten sich 24 Bewerber, die Ringer und Stemmer waren dafür aber nur schwach vertreten. Bei den in der Kaltbadschule durchgeführten Kämpfen zeigte es sich, daß **immer noch große Talente heimlich verborgen sind.** Man fand in verschiedenen Klassen brauchbare Kräfte.

Im Fliegengewicht schlug Wilczek seinen Partner Guttmann in der 2. Runde technisch k. o. Unentschieden trennten sich im Bantamgewicht Wiatr und Kellermann. Tyczka verlor im ersten Federgewichtskampf gegen Kneip in der 1. Runde. Sehr gute Anlagen zeigten in der gleichen Gewichtsklasse Schulz—Sachon. Schulz blieb nach technisch guter Leistung Punktsieger. Den dritten Federgewichtskampf gewann Stansura in der 1. Runde gegen Morawietz durch Aufgabe. Im Leichtgewicht gab Morochowitz gegen Heinze in der 1. Runde auf. Ansprechende Leistungen zeigten auch im Weltergewicht Gallus und Zwiorek. Gallus blieb Punktsieger. **Den schönsten Kampf aber sah man von Okon und Meinusch,** gleichfalls im Weltergewicht. Besonders Meinusch müssen die Vereine im Auge behalten. Okon war mehr Kämpfer und blieb Punktsieger. Im Mittelgewicht gab Kaworek gegen Pastuschka in der 2. Runde auf. Ebenso hielt in der gleichen Klasse Drisch gegen Jendroschek nur eine Runde stand. Adamczyk war seinem [illegible]ner Schneider hoch überlegen und gewann in [illegible] 1. Runde. Im Schwergewicht kämpfte Jakub[illegible] gegen den Halbschwergewichtler W. Koska. [illegible] ist boxerisch vorgebildet, so daß Jakubczyk in der 2. Runde unterlag. Trotzdem machte Jakubczyk keine schlechte Figur.

Für den Tag des unbekannten Schwerathleten hatten in **Beuthen** nur die Boxer gemeldet. Insgesamt gab es vier Kämpfe, und zwar im Leichtgewicht, Mittelgewicht und zwei im Halbschwergewicht. Nach einigen Schaukämpfen, in denen die Kunst des Ringens von Modlich und Grella (06) vorgeführt wurde, wurden die Boxkämpfe ausgetragen. Im Leichtgewicht siegte Zurek (Arbeitslager) über Hamczyk (SA.), im Mittelgewicht Pella (Arbeitslager) über Brozira (06). In der Halbschwergewichtsklasse schlug Hassa (06) zuerst Pella (Arbeitslager) und anschließend Hermann (SCO.).

Im Rahmen einer Werbeveranstaltung suchten in **Hindenburg** Germania 04 und Hindenburg Ost den unbekannten Sportsmann. Von Interesse waren lediglich die Kämpfe im Gewichtheben, bei denen ein vielversprechendes Talent aus der Jugendklasse ermittelt wurde und **200 Pfund beidarmig zur Hochstrecke brachte.** Die übrigen Leistungen lagen auf Durchschnittshöhe.

Handball-Favoriten in Front

Vorrunde zur Deutschen Meisterschaft

Die Endspiele um die Deutsche Handballmeisterschaft wurden am Sonntag mit der Vorrunde für Männer und Frauen in Angriff genommen. Fast überall setzten sich die favorisierten Mannschaften durch. Für die zweite Runde am 13. Mai qualifizierten sich bei den **Männern:** Spielvereinigung Fürth, SV. Waldhof, Polizei Darmstadt, Polizei Magdeburg, Askanischer TV. Berlin, Sportfreunde Leipzig, Tura Barmen und Polizei Hamburg. Bei den **Frauen** setzten sich VfR. Mannheim, SC. Charlottenburg, Fortuna Leipzig, Magdeburger Frauen SC., Eimsbüttel Hamburg, Mülheimer SV. und Spielvereinigung Fürth durch, die zusammen mit dem spielfrei gewesenen Meister von Nordhessen, VfL. Hessen Kassel, zur zweiten Runde antreten.

Brandenburgs Meister, Askanischer TV., hatte in Minden gegen Hindenburg Minden einen sehr schweren Kampf, der nur knapp mit 4:3 (3:3) gewonnen werden konnte.

In Mannheim kamen die Zuschauer, die einen offenen und interessanten Kampf erwartet hatten, nicht auf ihre Kosten. Die Meistermannschaft des SV. Waldhof Mannheim spielte förmlich mit dem Mittelrheinmeister, TV. Algenrodt, und gewann verhalten mit 12:4 (7:2).

Auch Tura Barmen hatte auf heimischem Boden wenig Mühe, um Limmer 1910 Hannover mit 13:6 (8:3) Toren abzufertigen.

Unerwartet schwer war die Aufgabe, die der Polizei SV. Hamburg in Stettin bei dem Pommernmeister Greif Stettin vorfand. Zwei Minuten vor Schluß lautete das Ergebnis 3:3, im Endspurt holte Hamburg mit 4:3 (1:3) den Sieg heraus.

Das Breslauer Spiel zwischen Borussia Carlowitz-Breslau und den Leipziger Sportfreunden gewannen letztere verdient, doch das Ergebnis von 9:5 (4:2) entsprach nicht dem Verlauf des Spieles. Die unnötig hart spielenden Sachsen waren nicht um vier Tore besser. Leider ließ der Schiedsrichter zu viel durchgehen, sodaß es fast einen Skandal gegeben hätte.

In den restlichen drei Begegnungen schlugen die Sieger ihre Gegner ganz überlegen. Süddeutschlands Meister, Spielvereinigung Fürth, fertigte in Stuttgart den TSV. Eßlingen mit 12:5 (5:0) ab; die Polizei Darmstadt gewann in Wetzlar über den dortigen Turnverein mit 12:1; und in Danzig endlich zeigte sich die Polizei Magdeburg gegenüber dem TV. Neufahrwasser als wahrer Lehrmeister. Obwohl die Begegnung mit 15:0 (10:0) endete, dürften die Danziger viel gelernt haben.

Bei den Frauen war der Sieg des SC. Charlottenburg über den TV. Ohra Danzig mit 6:0 (3:0) besonders eindeutig. Sehr knapp war dagegen das Ende im Stettiner Spiel. Erst nach zweimaliger Verlängerung blieb der Magdeburger Frauen-SC. mit 3:2 (1:1, 2:2) Sieger. Die weiteren Ergebnisse: in Köln: Mülheimer SV. — Duisburg 48 3:1 (3:0), in Hannover: Eimsbüttel Hamburg — Tkl. Hannover 5:3 (4:1), in Breslau: Fort. Leipzig — SC. Stabelwitz-Breslau 4:1 (2:0), in Mannheim: VfR Mannheim — Stadt-SV. Frankfurt a. M. 3:2 (2:1), in Stuttgart: Sp. Vg. Fürth — TV. Cannstadt 6:0.

Fußball-Weltmeisterschaft

Holland, Ungarn und Rumänien siegen

Am Sonntag wurde die Frage der Beteiligung an den Endspielen zur Fußball-Weltmeisterschaft in Italien weiter geklärt. Drei Ausscheidungsspiele standen auf dem Programm, die durchweg den erwarteten Verlauf nahmen. Im Antwerpener Stadion war Holland über Belgien mit 4:2 (0:0) erfolgreich. Neben Holland wird nun auch Belgien auf Grund des besseren Torverhältnisses gegenüber dem dritten Teilnehmer der Gruppe, Irland, in Italien vertreten sein. — Rumänien sicherte sich in der Gruppe 10 die Teilnahmeberechtigung an den Endspielen durch den vor 20 000 Zuschauern in Bukarest errungenen 2:1- (1:0)-Sieg über Südslawien. Die Leistungen waren auf beiden Seiten nur mäßig. — Auch in Budapest gab es in dem Rückspiel zwischen Ungarn und Bulgarien vor 8000 Zuschauern nur schwachen Sport. Der Sieg der Ungarn, die mit 4:1 (1:0) gewannen, stand nie in Frage, denn der Gegner spielte viel zu primitiv.

Schwieder aus der Breslauer SV. 02 ausgeschlossen

Der Vereinsführer der Breslauer Sportvereinigung 02 hat den Ligaspieler Schwieder wegen unglaublicher Unsportlichkeit aus dem Verein ausgeschlossen. Da das Vergehen des hoch talentierten Spielers so schwerwiegender Natur war, u. a. hat er auch den Vereinsführer ganz gröblich beleidigt, die Annahme von Arbeit verweigert, sah sich der Vereinsführer nicht nur zu dieser Maßnahme gezwungen, sondern wird auch über den Instanzenweg beim DFB. einen lebenslänglichen Ausschluß beantragen.

Ruch in Meisterform

Der Polnische Landesmeister Ruch Bismarckhütte kann für sich wirklich die Ehre in Anspruch nehmen, daß er heut, zum mindesten in ganz Ostoberschlesien, den einzigen Fußball spielt, den man mit uneingeschränkter Freude genießen kann. Etwa 8000 Zuschauer waren nicht nur mit dem 4:1-Siege gegen die gute Wisla-Krakau, sondern auch mit dem von Ruch gezeigten Fußball zufrieden. Einer großen ersten Halbzeit, 3:0, folgte durch das Nachlassen der Deckung ein Aufkommen der Krakauer, bei denen man allerdings den Tenk Reymann vermißte.

In der Schlesischen Liga, die den 1. FC. Kattowitz nicht mehr führt, gab es ein überraschendes 2:2 des Tabellenführers Naprzod Lipine gegen den Bielitz-Bialaer SV. in Bielitz. Noch überraschender vielleicht kommt die Niederlage des Tabellenzweiten Slonsk Schwientochlowitz auf eigenem Platz gegen Chorzow mit 2:3. Schwer hatte es Kattowitz 06 in Josefsdorf gegen die Adler. Die Kattowitzer siegten 5:3 (4:1). Schön ging es bei der Partie auch nicht zu, denn die Gemüter der Fanatiker und einiger Spieler standen weit über Siedehitze. Slovian Kattowitz — Czarny Schlesiengrube 2:2.

Myslowitz 09— Iskra Laurahütte 2:2, Laurahütte 07 — Rosdzin Schoppinitz 1:4, Pogon Kattowitz — Eisenbahn Kattowitz 2:1, Diana Kattowitz — Stadion Königshütte 3:8, Ligocianka — Polizei Kattowitz 1:1, Slavia Ruda — 1. KC. Tarnowitz 3:1, Stadion Nikolai — Rybnik 20 2:2, Deutscher FC. Bielitz — Grazyna Bielitz 2:1, Post Kattowitz — Emanuelssegen 6:5, Schoppinitz 24 — Myslowitz 06 1:0.

Am Freudentag des deutschen Volkes

Verfassungs-Trauerspiel in Wien

„Die unausbleibliche Revolution" — Der letzte Protest der entrechteten Großdeutschen

(Telegraphische Meldung)

Wien, 30. April. Der Oesterreichische Nationalrat hat die neue Oesterreichische Bundesverfassung auf Wunsch der Regierung ohne Kenntnis des Inhalts und der Tragweite der Verfassung in einem abgekürzten, rein formellen Verfahren angenommen und damit der Regierung uneingeschränkte Vollmachten für die Zukunft erteilt.

Für die Verfassung stimmten 80 Abgeordnete, die Christlich-Sozialen, die Heimwehrabgeordneten und zwei Landbündler, dagegen nur die beiden Vertreter der Großdeutschen Partei. 10 Landbündler waren der Sitzung ferngeblieben.

Der Bundesrat trat am Nachmittag zusammen. Bundesrat Felsinger (Landbund) verlas ein Schreiben des Landbundes, in dem betont wurde, daß der Landbund ebenso wie die Großdeutschen, einen ablehnenden Standpunkt einnehmen. Die vom Nationalrat angenommenen Gesetze wurden bestätigt. Der Großdeutsche, Abgeordnete Kliemann, war krank gemeldet.

Die Annahme der Bundesverfassung ist, wie ausdrücklich festgestellt werden muß, auf Grund einer eigenartigen Rechtsauffassung der Regierung erfolgt, an deren gesetzlicher Gültigkeit die stärksten Zweifel bestehen. Nach der Geschäftsordnung des Nationalrates mußte für die Annahme der neuen Verfassung die Hälfte der verfassungsmäßigen Zahl von 165 Abgeordneten des Nationalrates, somit mindestens 83 Abgeordnete, in der Sitzung anwesend sein. Tatsächlich waren aber nur 76 Abgeordnete da, eine Abstimmung über die Verfassung also gesetzlich überhaupt nicht möglich. Die Regierung hat sich nun stillschweigend auf den Standpunkt gestellt, daß der Nationalrat gegenwärtig nur 91 Abgeordnete umfaßt, da die 72 sozialdemokratischen Mandate durch die Regierungsverordnung vom 16. Februar d. J. für erloschen erklärt wurden.

Diese Regierungsverordnung bedurfte aber der grundsätzlichen Genehmigung des Parlaments. Diese Genehmigung ist niemals eingeholt worden.

In der Schlußsitzung des Nationalrates gab der Führer der Großdeutschen Partei, Dr. Foppa, im Namen der Partei eine

feierliche Protesterklärung

ab, die von dem Haus und den Tribünen mit eisigem Schweigen aufgenommen wurde.

In der Erklärung heißt es:

„Wir erheben feierlichst vor unserem Volk, vor der ganzen Welt Einspruch gegen ein Regime, das, ohne über eine Mehrheit des Volkes in diesem Staat zu verfügen, sich über ein Jahr außerhalb der Verfassung gestellt hat und mit Gewalt und Bajonetten den wahren Volkswillen zu beugen versuchte. Wir erheben feierlichst Einspruch gegen die verfassungs- und gesetzwidrigen Beschränkungen der geistigen und körperlichen Freiheit. Wir erheben Einspruch gegen die maßlose Verfolgung unschuldiger Menschen, Männer, Frauen und Kinder, gegen die willkürliche Vernichtung von Existenzen, gegen das jeder Humanität hohnsprechende Geiselverfahren, gegen das System der Konzentrationslager und vor allem gegen das Denunziantentum. Wir erheben Einspruch gegen die heutige Tagung des Parlaments, das die Verfassungswidrigkeiten eines Jahres legalisieren soll, das der Regierung eine Blankovollmacht geben soll.

Wir erheben Einspruch gegen diese Tagung, weil das Parlament verfassungswidrig einberufen ist. Wir erheben Einspruch dagegen, daß die Errungenschaften der Verfassungsreform von 1929, die für eine Gesamtänderung der Verfassung eine Volksabstimmung vorsieht, durch ein illegales Parlament und eine illegale Abstimmung beseitigt werden soll. Wir warnen die Regierung, diesen Weg zu gehen, weil dadurch die staatsrechtliche internationale Vertragsfähigkeit gefährdet ist. Die nationalsozialistische Bevölkerung Oesterreichs will eine autoritäre Staatsführung, aber sie wünscht und erhofft sich diese Staatsführung auf der Grundlage der wahren Volksgemeinschaft und des gesamten Volksvertrauens. Niemals wird ein autoritäres System im Sinne eines Volkes und Staates gedeihen können, wenn eine Minderheit des Volkes der Mehrheit mit Gewalt ihren Willen aufdrängen will. Die Bundesregierung wird die nationale Bevölkerung nicht zur Ueberzeugung bringen können, daß sie die Mehrheit des Volkes hinter sich hat, solange dies nicht durch eine freie Volksabstimmung bewiesen wird.

Der Führer der Großdeutschen Partei fordert sodann von der Regierung die

sofortige Durchführung einer freien Volksabstimmung, da sich dadurch allein der wahre Wille des Volkes ermitteln lasse.

Dann allein werde Oesterreich jene Regierung erhalten, die dem Willen des gesamten Volkes entspreche, und hinter dieser Regierung werde dann das ganze Volk mit begeistertem Aufbauwillen stehen. Dann werde auch der heute herrschende innere Zwiespalt, der unseligste, der je über die deutsche Ostmark hereingebrochen ist, ein Ende finden.

Der Bundespräsident trägt vor Gott, dem Staate und dem Volke die Verantwortung.

Wenn die Oesterreichische Regierung seit einem Jahr ihr Vorgehen mit dem Notstand der Verteidigung der Selbständigkeit und Unabhängigkeit Oesterreichs gegenüber dem Deutschen Reich begründet, so stellen wir feierlich fest, daß die Selbständigkeit Oesterreichs durch die Deutsche Reichsregierung keinen Augenblick bedroht war, und daß das Schlagwort von der gewaltsamen Gleichschaltung Oesterreichs nichts anderes ist als ein internationaler Kampfruf aller Feinde des Deutschen Reiches.

Aus tiefer Verbundenheit mit dem gesamten deutschen Volke lehnt die überwiegende Mehrheit des deutschen Volkes in Oesterreich diese Art der Verteidigung der Selbständigkeit Oesterreichs auf dem Geist des Gewaltdiktats von St. Germain ab." Es sei das unveräußerliche Naturrecht des österreichischen Volkes, seine Beziehungen zum Deutschen Reich so innig zu gestalten, wie es seinen völkischen Zielen und seinem nationalen Selbstbestimmungsrecht entspricht. **Wir grüßen in dieser entscheidenden Stunde mit dem Bekenntnis unserer Treue und leidenschaftliche Liebe zu unserer österreichischen Heimat trotz aller Not doch frohen Mutes unsere Brüder im Deutschen Reich und geloben, auf unserem völkischen Vorposten auszuharren, bis die Lebensforderung des österreichischen Volkes erfüllt ist.**

Die Abgeordneten des Landbundes

haben in einer Erklärung zahlreiche schwere sachliche Bedenken gegen die einzelnen Bestimmungen der Verfassung zum Ausdruck gebracht. Die Erklärung schließt mit den Worten:

Bestärkt werden die Abgeordneten des Landbundes in ihrer Stellungnahme durch die Sorge, daß innerhalb des Volkes **die Gegensätze von Tag zu Tag größer werden, wirtschaftliche und seelische Not täglich zunimmt und der Bruderzwist zwischen Oesterreich und dem Deutschen Reich das Empfinden weiter Teile des deutschen Volkes in Oesterreich nicht nur schwerstens verletzt, sondern auch wohl eine der Hauptursachen der schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse darstellt.** Die Landbundabgeordneten richten in dieser historischen Stunde an Bundeskanzler und Bundesregierung den dringenden Appell, durch **Heranziehen der ganzen nationalen Opposition zur Mitarbeit an Geschäftsgebung und Verwaltung die Voraussetzungen für inneren Frieden, wirtschaftlichen Aufbau und Freundschaft mit dem deutschen Brudervolk zu schaffen."**

Die Großdeutsche Partei des Nationalrates hat vor ausländischen Pressevertretern erklärt, sie habe der Regierung geraten, diesen Weg der letzten Parlamentssitzung nicht zu gehen, sondern den Mut zu einer Einführung der Verfassung auf dem Wege einer Verordnung zu haben. „Auch eine Volksbefragung hat die Großdeutsche Volkspartei geraten. **Keine der bestehenden Diktaturen hat diesen Weg gefürchtet.** Der heutige Ausweg war der unseligste von allen. Die Großdeutsche Volkspartei tritt nun von dem Schauplatz der Geschichte ab. Sie wird über kurz oder lang verboten werden, aber das spielt keine Rolle. **Sie war in den letzten Jahren doch nur ein nationaler Notbehelf. Eine konservative Partei kann keine Revolution machen. Die Großdeutsche Volkspartei tritt ab zugunsten der Jugend und ihrer Revolution, deren Kommen unausbleiblich ist".**

Bundespräsident Miklasch hat am 1. Mai fünf Minuten nach Mitternacht als ersten Staatsakt im Rahmen der neuen Verfassung das Konkordat ratifiziert.

Vom Lastkraftwagen tödlich verletzt

Gleiwitz, 30. April.

Am Montag um 12,15 Uhr wurde der Arbeiter Paul Philippzyk aus Botschow auf der Chausse Brzezinka-Gleiwitz in Höhe des Kilometersteines 4,8 von einem Lastkraftwagen tödlich verletzt. Ph. hatte sich an einem Lastkraftwagen angehängt und wurde von einem entgegenkommenden Lastkraftwagen zu Boden geschleudert, den er nicht hatte kommen sehen. Im Krankenhaus ist er noch am Abend gestorben.

Schlesische Verkehrswerbung

OS. nur schwach vertreten

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 30. April. Als erster der deutschen Verkehrsverbände veranstaltet der Schlesische Landesverkehrsverband eine Werbeausstellung in Berlin, in der Auskunft- und Werbezentrale Deutschland im Columbus-Haus. Die Ausstellung wird am Mittwoch eröffnet. Die Ausstellung bringt eine Auswahl zum großen Teil sehr schöner Gemälder, Landschafts- und Stadtbilder. Alle Gebirge Schlesiens kommen eindrucksvoll zur Darstellung vom Riesen- und Isergebirge bis zum Glatzer Bergland mit ihren zahlreichen schön gelegenen Kur- und Badeorten. In den schlesischen Städten entzücken wundervolle Baudenkmäler aller Stilarten der Vergangenheit. Die vielen alten Klöster bergen eine Fülle wertvollster Kunstschätze, Bilder, Schriftstücke und Fahnen aus dem Befreiungskriege erinnern daran, daß von Schlesien die Befreiungskämpfe ausgingen und Wilhelm III. den Aufruf „An mein Volk" erließ. Schlesiens Kunstschaffen von heute zeigen u. a. die Glasmacherkunst aus der Josephinenhütte und ein Holzschnitzer der Warmbrunner Holzschnitzerschule Professor dell' Antonio'.

Leider kommt Oberschlesien nicht so zur Geltung, wie es seiner Bedeutung entspricht. Einige recht lebendige Bilder aus dem Industriegebiet von G. Beuthner fesseln, und die immer wieder entzückenden Schönwälder Stickereien nicht minder. Aber eine Verkehrswerbung muß mit kräftigeren Mitteln arbeiten. Oberschlesien ist aber eifrig bemüht, sich in Front zu bringen und dürfte wohl schon in kurzem mit eindrucksvollem Material in den Wettbewerb eintreten.

Mai-Gottesdienst

Berlin, 30. April. Während sich im Berliner Lustgarten eine große Menschenmenge zur Schmückung des Maibaumes versammelte, riefen die Domglocken zu einem Gottesdienst für den Tag der Arbeit, den der Reichsbischof hielt. Eine andächtige Gemeinde füllte das Gotteshaus bis auf den letzten Platz. Der Reichsbischof erinnerte an den schweren Kampf, der in Deutschland bis zum 30. Januar 1933 mit unvergleichlichem Opfermut geführt worden sei. Nicht minder harte Anstrengungen habe das erste Jahr der Aufbauarbeit gekostet. Zum ersten Male in der Geschichte der Kirche fänden nun in allen evangelischen Kirchen Gottesdienste statt, in denen der Feier des 1. Mai gedacht werde.

Berliner Börse 30. April 1934

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Diskontsätze

New York . 2½% Prag 5%
Zürich . . . . . 2% London 2%
Brüssel . . 3½% Paris 2½%
Warschau 5%

Aktien

Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG.f. Verkehrsw.	66¾	66¼
Allg. Lok. u. Strb.	101¾	101½
Hapag	24⅝	24½
Hamb. Hochbahn	83	82½
Nordd. Lloyd	27¼	27½

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca	45¼	45¼
Bank f. Br. Ind.	100¼	100
Bank elekt. W.	67	66⅝
Berl. Handelsgs.	85½	85½
Com. u. Priv. B.	42½	44½
Dt. Bank u. Disc.	55¾	56½
Dt. Centralboden	65	64½
Dt. Golddiskont.		100
Dt. Hypothek. B.	63½	63
Dresdner Bank	60¼	61
Reichsbank	148½	148⅞

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.	172	170½
A. E. G.	24⅞	25⅛
Alg. Kunstzijde	60¾	61
Anhalter Kohlen	87	87
Aschaff. Zellst.	41	40⅛
		109½
Bayr. Elektr. W.	128¾	127⅝
do. Motoren	65½	65¾
Bemberg	120¾	121½
Berger J. Tiefb.		253
Berliner Kindl		124½
Berl. Guben Hutf.	98¾	98¾
do. Karlsruh. Ind.	129⅛	128¾
do. Kraft u. Licht	85	86
Beton u. Mon.	178¼	178
Braunk. u. Brik.		93½
Brem. Allg. G.	72¾	72¼
[illegible]erus E[illegible]en		

	heute	vor.
Charl. Wasser	84	82½
Chem. v. Heyden	79	78
I.G. Chemie 50%	137	137
Compania Hisp.		160
Conti Gummi	143¾	144
Daimler Benz	46⅞	46⅝
Dt. Atlanten Tel.	119	119¾
do. Baumwolle	108	107½
do. Conti Gas Dess.	124	123⅝
do. Erdöl	113½	113
do. Kabel	69⅜	69¼
do. Linoleum	56⅞	56⅞
do. Telephon	70¾	71
do. Ton u. Stein	55	55
do. Eisenhandel	59	59
Dynamit Nobel	69	69½
Dortmunder Akt.	155	155
do. Union	180	179¾
do. Ritter	68½	68½
Eintracht Braun.	168	167¾
Eisenb. Verkehr.	94½	93½
Elektra		99
Elektr. Lieferung	99½	98½
do. Wk. Liegnitz		142
do. do. Schlesien	96½	96
do. Licht u. Kraft	104	104
Engelhardt	80	81½
I. G. Farben	138⅝	138¼
Feldmühle Pap.	102	101
Felten & Guill.	56	56⅛
Ford Motor	60	61½
Fraust. Zucker	96¾	95½
Froebeln. Zucker	119	118½
Gelsenkirchen	63½	63⅜
Germania Cem.	70¼	70¼
Gesfürel	98½	98¼
Goldschmidt Th.	62½	62⅝
Görlitz. Waggon		20
Gruschwitz T.	92½	92
Hackethal Draht	57¼	57¼
Hageda	78¼	79
Halle Maschinen		59
Hamb. Elekt. W.	114¾	114

	heute	vor.
Harpener Bergb.	90⅞	90
Hoesch Eisen	74	73¾
Höffmann Stärke	95	94
Hohenlohe	30¼	31
Holzmann Ph.	69⅜	69⅜
Hotelbetr.-G.		45¼
Huta, Breslau		49¾
Ilse Bergbau	137	139
do. Genußschein.	111¾	112½
Jungh. Gebr.		39¾
Kali Aschersl.	107¾	109¾
Klöckner	64½	63⅜
Koksw. & Chem. F.	95⅜	95¾
Kronprinz Metall		83
Lahmeyer & Co		117⅝
Laurahütte	20	20
Leopoldgrube	28⅞	28¼
Lindes Eism.	84	89¾
Lingner Werke		109
Löwenbrauerei		88
Magdeb. Mühlen	122	122
Mannesmann	67	66⅛
Mansfeld. Bergb.	70¼	70¾
Maximilianhütte	142⅜	143
Maschinenb.-Unt	46¾	46½
do. Buckau	81¾	82¾
Merkurwolle		84¼
Metallgesellsch.	80½	81
Meyer Kauffm.		57¾
Miag	68	67
Mitteldt. Stahlw.		98
Montecatini	41	39¾
Mühlh. Bergw.	102¼	101½
Neckarwerke	89	89
Niederlausitz. K.	168½	166½
Oberschl. Eisb. B.		12
Orenst. & Kopp.	65¼	65
Phönix Bergb.	50¼	50¼
do. Braunkohle	88	88
Polyphon		16¼
Preußengrube		89¾
Reichelbräu		110½
Rhein. Braunk.	218¾	219
do. Elektrizität		90¾

	heute	vor.
do. Stahlwerk	92	91¼
do. Westf. Elek.	97½	96¾
Rheinfelden	91½	91½
Riebeck Montan		89
J. D. Riedel	39	39
Rosenthal Porz.	47⅞	49½
Rositzer Zucker	70	70
Rückforth Ferd.	73	73
Rütgerswerke	55½	55¼
Salzdetfurth Kali	140⅛	139
Sarotti		75¾
Schiess Defries	48	47
Schles. Bergb. Z.	33¼	32⅞
do. Bergw. Beuth.	87¼	87
do. u. elekt. GasB.	121	122
do. Portland-Z.	82¼	82
Schulth. Patzenh.	105	104⅞
Schubert & Salz.	156	158
Schuckert & Co.	91⅝	92⅛
Siemens Halske	134	134
Siemens Glas	65½	67
Siegersd. Wke.	57¼	57¾
Stöhr & Co.	110	111
Stolberger Zink.	46⅞	45
Stollwerck Gebr.	74	74¼
Südd. Zucker	168¼	170
Thörls V. Oelf.	77	77
Thür. Elekt. u. Gas		131
do. Gas Leipzig	113½	113
Trachenb. Zucker		122
Tuchf. Aachen		97½
Tucher		87
Union F. chem.	82	83
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.	97½	97¾
Ver. Berl. Mört.	53	52
do. Dtsch. Nickel	95¾	96½
do. Glanzstoff	117½	115½
do. Schimisch. Z.	87¼	87¼
do. Stahlwerke	42¾	43
Victoriawerke	60½	58½
Vogel Tel. Draht	73½	74
Wanderer	107	106
Westd. Kaufhof	19⅛	18⅝
Westeregeln		110
Wunderlich & C.		36½

	heute	vor.
Zeiß-Ikon		64
Zellstoff-Waldh.	48½	49¼
Zuckrf. Kl. Wanzl	90½	90½
do. Rastenburg	85	85
Otavi	14	14½
Schantung	38¼	38¼

Unnotierte Werte

	heute	vor.
Dt. Petroleum		79
Linke Hofmann	28½	27¾
Oehringen Bgb.		116
Ufa		94½
Burbach Kali	21½	23¾
Wintershall	98⅛	98⅛
Chade 6% Bonds		180
Ufa Bonds	92	93¾

Renten

Staats-, Kommunal- u. Provinzial-Anleihen

	heute	vor.
Dt. Ablösungsanl	17¾	17,95
do. m. Auslossch.	95,60	95¾
6% Reichsschatz Anw. 1923	75½	75½
5½% Dt. Int. Anl.	91	91¾
6% Dt. Reichsanl. 1927	95¾	95⅞
7% do. 1929	100	100
6% Pr. Schatz. 33	102,10	102,10
Dt. Kom. Abl. Anl	95	95
do. m. Ausl. Sch. I	113¼	113¼
7% Berl. Stadt-Anl. 1926	86	85¾
do. 1928	81½	81
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.		83
8% do. Sch. A. 29	81¼	81½
7% do. Stadt. 26	86	85¾
8% Niederschles. Prov. Anl. 26	89	89
do. 1928		88⅝
8% Ldsch. C. GPf.	88¾	88¾

	heute	vor.
8% Schl. L. G. Pf. I	89¼	89⅜
5% do. Liq. G. Pf.	87	87¾
8% Prov. Sachsen Ldsch. G.-Pf.		87
8% Pr. Zntr. Stdt. Sch. G.P. 20/21	92	92
8% Pr. Ldpf. Bf. Anst. G. Pf. 17/18	94	94
8% do. 13/15	94	94
6% (7%) G. Pfdbrf. der Provinzialbank OS Reihe I	90	90
6% (8%) do. R. II	90¾	90¾
6% (7%) do. G.-K. Oblig. Ausg. I	89¼	89¼
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914	9,30	9⅜

Hypothekenbanken

	heute	vor.
8% Berl. Hypoth. G.-Pfdbrf. 15	91	90¾
4½% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8	91¾	91,90
7% Dt. Cbd. GPf. 2	92	92
7% „ „ G. Obl. 3	85¼	85¼
8% Hann. Bdcrd. G.-Pf. 13, 14	92½	92¼
8% Preuß. Centr. Bd. GPf. v. 1927	90	90
8% Pr. Ldsrntbk. G. Rntbrf. I/II	95¼	95¼
4½% do. Liqu.-Rentenbriefe	96	96
8% Schl. Boderd. G.-Pf. 3, 5	90	90¼
4½% do. Li. G. Pf.	90½	90½
8% Schl. Boderd. Goldk. Oblig. 13, 15, 17, 20.	85	85¼

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I. G. Farb. Bds.	118½	118¾
8% Hoesch Stahl	91⅞	92
8% Klöckner Obl.		
6% Krupp Obl.	91¾	91⅜
7% Mitteld. St. W.	89⅝	90
7% Ver. Stahlw	70⅝	70⅞

Steuergutscheine

	heute	vor.
1934	103¼	103¼
1935	101⅝	101⅝
1936	98½	98½
1937	93⅞	93⅞
1938	92¼	92¼

Ausländische Anleihen

	heute	vor.
5% Mex. 1899 abg.		8,60
4½% Oesterr. St. Schatzanw. 14	31⅛	30¼
4% Ung. Goldr.	7,55	7,65
4½% do. St. R. 13		7½
4½% do. 14	7,40	7,45
4% Ung. Ver. Rte.	0,35	0,35
4% Türk. Admin.	4,15	4,15
do. Bagdad		6,70
4% do. Zoll. 1911	6,60	6½
4% Kasch. O. Eb.		9,60
Lissab. Stadt Anl.	44⅞	44½

Reichsschuldbuch-Forderungen

Ausgabe I
6% April—Oktober

fällig 1934	—
do. 1935	100¼—101⅛
do. 1936	99⅞
do. 1937	98⅞ 99⅝
do. 1938	98⅞—99⅛
do. 1939	97½—98
do. 1940	96⅜—97⅜
do. 1941	95¾—96½
do. 1942	94⅝—95⅜
do. 1943	94½—95⅜
do. 1944	94⅜—95¼
do. 1945	
do. 1946	
do. 1947	
do. 1948	

	heute	vor.
7% Dt. Reichsb. Vorz.	112¾	112¾

Banknotenkurse

Berlin, 30. April

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	2,443	2,463
do. 2 u. 1 Doll.	2,443	2,463
Argentinische	0,565	0,585
Englische, große	12,74	12,80
do. 1 Pfd. u. dar.	12,74	12,80
Türkische	1,96	1,98
Belgische	58,30	58,54
Bulgarische	—	—
Dänische	57,04	57,26
Danziger	81,48	81,80
Estnische	—	—
Finnische	5,585	5,625
Französische	16,48	16,52
Holländische	169,11	169,79
Italien. große	21,22	21,30
do. 100 Lire und darunter	21,47	21,55
Jugoslawische	5,65	5,69
Lettländische	—	—
Litauische	41,87	42,03
Norwegische	64,07	64,33
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	65,77	66,03
Schweizer gr.	80,79	81,11
do. 100 Francs u. darunter	80,79	81,11
Spanische	34,09	34,23
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechow. 500 Kr. u. dar.	10,59	10,63
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	47.135	47,3 15



Handel — Gewerbe — Industrie



Gedanken zum 1. Mai

Ein Volksfest, wie es nur das Mittelalter mit seinen patriarchalischen Verhältnissen kannte, ist der 1. Mai in Deutschland geworden. Alle Deutschen sind heute Brüder; Standesunterschiedee, wie sie ehedem an der Tagesordnung waren, kennt der nationalsozialistische Staat nicht. Er feiert den 1. Mai als Symbol der Einheit, aber auch des Wollens und Könnens. Opfer für ihn haben sämtliche Kreise der Bevölkerung zu bringen. Das Unternehmertum zahlt an diesem Tage seinen Arbeitern und Angestellten den vollen Lohn, das sind rund 100 Mill. RM., ohne dafür eine sachliche Gegenleistung zu erhalten. Aber das ideelle Aequivalent wiegt die Ausgaben reichlich wieder auf.

Eine gewaltige Arbeitsleistung liegt seit dem 1. Mai 1933 hinter dem deutschen Volke. Das Heer der Arbeitslosen wurde um ein Beträchtliches verringert, die Wirtschaft arbeitet wieder mit erhöhter Kapazität, und, was das wichtigste ist, der Deutsche hat sein Selbstvertrauen wiedergefunden. Allerdings sind noch nicht alle Wünsche in Erfüllung gegangen. Es heißt weitere gewaltige Anstrengungen zu machen, um die Grundlagen des Wirtschaftsapparates so zu festigen, daß er allen Stürmen standzuhalten vermag. Gerade zur richtigen Stunde warnte der Reichswirtschaftsminister die Nation vor einer Scheinblüte, die eine nicht wieder gutzumachende Enttäuschung nach sich ziehen müßte.

Dr. Schmitt möchte lebensunfähige Betriebe nie wieder zu neuem Leben erweckt sehen; ja er geht sogar noch darüber hinaus und sieht seine Wünsche erst dann bebriedigt, wenn es gelingt, die Millionen der dem Arbeitsprozeß zugeführten Menschen auch für die Dauer dort zu halten.

Bis jetzt hat die Arbeitsbeschaffung der öffentlichen Hand wahre Wunder bewirkt, aber die Mittel des Staates sind beschränkt, so daß die private Initiative einzuspringen hat, um Lücken auszufüllen, die durch das Abbremsen der staatlichen Aufträge in absehbarer Zeit entstehen müssen. Die Arbeitsbeschaffung ist sozusagen der Eisbrecher, der dem in Krisennot befindlichen Schiff freie Bahn schaffen soll. Fahren muß es aus eigener Kraft!

Das Institut für Konjunkturforschung und auch andere Forschungsstellen vertreten die Meinung, die Wirtschaft könne sich zur Zeit ohne fremde Hilfe kaum über Wasser halten, sondern bedürfe des Staates als Lotsen. Irgendwelche Bedenken gegen die öffentliche Hand am Steuer der Wirtschaft bestehen nicht, vorausgesetzt, daß der **künstlichen Ankurbelung eine natürliche Konjunkturentwicklung folgt;** denn diese löst einen wachsenden Erneuerungsbedarf aus, dessen Befriedigung erhöhte Kapazitätsausnutzung der vorhandenen Anlagen gewährleistet. Ein Schatten steht freilich der Entwicklung im Wege; das bis zur Stunde unbereinigte

Gläubiger-Schuldner-Problem.

Die Gläubigervertreter weilen zur Zeit in Berlin, um mit den Vertretern der Reichsbank den besten Weg zur Lösung der Transferfrage und des Devisenproblems überhaupt zu suchen. Hoffentlich gewinnt die Einsicht an Boden, daß der Welthandel nur in Ordnung gebracht werden kann, wenn man konstruktive Methoden anwendet, die den Schuldner am Leben erhalten. Bekommt Deutschland keine wesentliche Erleichterung, so würde nicht nur die Fortsetzung der Arbeitsbeschaffungsaktion in Frage gestellt, **sondern es fiele auf den internationalen Märkten als Rohstoffkäufer aus.** Da Deutschland von vielen Welthandelsartikeln fast 10 Prozent der internationalen Erzeugung aufnimmt, würde sein Fernbleiben als Bezieher die eben erst im Abklingen begriffene Wirtschaftskrise erneut wieder aufbrechen lassen.

Die Begleitmusik, die die Forderungen der Gläubigervertreter unterstützen soll, ist nicht dazu angetan, die Verhandlungen zu erleichtern. Bis jetzt wartet man auf deutsche Vorschläge, während doch die Gläubiger das gleiche Interesse haben müßten, eine Einigungsgrundlage zu finden. Mit Zwischenregelungen ist niemandem gedient. Deutschland muß sich frei entfalten, um zur Milderung der Weltkrise das Seinige beitragen zu können.

Dazu gehört die Regelung der Schuldverpflichtungen, Erleichterung der Zinslasten und Oeffnung der fremden Märkte für das deutsche Erzeugnis.

Eine Teillösung, die diesen Erfordernissen nicht gerecht wird, führt letzten Endes nur zur weiteren Verelendung aller. Selbst wenn auf der Berliner Transferkonferenz ganze Arbeit geleistet wird, stellen sich der

Steigerung des deutschen Exportes

große Schwierigkeiten entgegen. Zum Bezuge deutscher Erzeugnisse kann niemand gezwungen werden. Bei den gewaltigen Kräften, die sich gegen den Bezug dieser Fabrikate regen, wird es nur schrittweise gelingen, Boden zu gewinnen. Allerdings steht Deutschland ein wichtiger Bundesgenosse zur Seite; **der nationale Wille zum kulturellen und zivilisatorischen Aufstieg** und der Wille zur Erhaltung dessen, was den Völkern aus früheren Jahren an wertvollem Gut überliefert ist. Die nicht wegzuretuschierende Tatsache, daß sich überall neue Handelsmethoden durchsetzen sowie das Entstehen großer Konkurrenzindustrien in den Rohstoffländern liefern noch keineswegs den Beweis dafür, daß es mit dem Welthandelsvolumen dauernd bergab geht. Alles Wirtschaften ist Menschenwerk und deshalb auch der willensmäßigen Gestaltung unterworfen. Was die Krise allmählich aus sich heraus gebiert, kann nicht schlechter sein als das Alte, denn sonst könnte es sich weder durchsetzen, noch gar behaupten.

Diese Erkenntnis ist dazu berufen, der deutschen Wirtschaft über die Schwere der Stunde und die nicht zu umgehenden Sorgen der Zukunft hinwegzuhelfen. Es muß im Innern und nach außen ein Handel aufgebaut werden, der nutzbringender ist als der bisherige, und zwar deswegen nutzbringender, weil er, abgehärtet durch die Zeiten, der Krise besser zu trotzen vermag. Hier erwachsen Aufgaben von welthistorischer Bedeutung. Sie zu meistern, will das deutsche Volk an seinem schönsten Feiertage, dem Tat der nationalen Arbeit, geloben. **Das „deutsche Vorwärts“ bedeutet für alle ein „Aufwärts“.**

Geschäftsbericht der Oehringen-Bergbau AG.

Die Absatzlage auf dem Kohlenmarkt gestaltete sich in den ersten Monaten des Jahres 1933 zunächst noch ungünstig. Um gleichwohl die gesamte Belegschaft in der Arbeit durchzuhalten, mußten in größerem Umfang Kohle auf Halde gestürzt und Feierschichten eingelegt werden. Auch die Schiffahrtsverhältnisse auf der Oder waren im Laufe des Sommers noch schlechter als in den schon schwierigen Vorjahren, so daß die Ausnutzung dieses Beförderungsweges nur in geringem Umfange möglich war. Erst in der zweiten Hälfte des Jahres machte sich im Rahmen der allgemeinen Wirtschaftsbelebung auch eine Verstärkung der Abrufe bemerkbar; die Zahl der Feierschichten ging zurück; es konnten auch gewisse Mengen von der Halde verladen werden. Die Förderung betrug im Berichtsjahre 793 087 t gegen 775 351 t im Vorjahre. Am Jahresschluß lagen 68 340 t auf Halde gegen 71 220 t am Ende des Vorjahres. Zur Förderung der auf Arbeitsbeschaffung gerichteten Bestrebungen der Regierung wurde das Weiterabteufen des Schachtes II von der 235-m-Sohle nach der 385-m-Sohle in Angriff genommen. Ueber Tage wurden gleichfalls zur Arbeitsbeschaffung in größerem Umfange als sonst Instandsetzungsarbeiten an Wohn- und Betriebsgebäuden durchgeführt. Der Ziegeleibetrieb blieb nach wie vor eingestellt. Der Betrieb auf der Tongrube Järischau ruhte im allgemeinen, da die Absatzlage für Ton nach wie vor ungünstig war.

In den Vermögenswerten der Gesellschaft sind größere Veränderungen gegenüber dem Vorjahr nicht eingetreten. Die Gesellschaft hat zur weiteren Abrundung ihres Grundbesitzes verschiedene Grundstücke erworben. Die Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe haben sich entsprechend der allgemeinen Preisaufwärtsbewegung an den Warenmärkten wert- und mengenmäßig erhöht.

Die Besserung der Absatzlage für Kohle hielt zwar in den ersten Wochen des Jahres 1934 an, weil die diesmal besonders früh einsetzende Kälteperiode zunächst noch andauerte. Die Nachfrage ließ jedoch nach, als bei Handel und Verbrauchern eine gewisse Bedarfsdeckung durchgeführt war. Ueber die weitere voraussichtliche Entwicklung des Jahres 1934 lassen sich zur Zeit noch keine Angaben machen. Der Bruttogewinn im Berichtsjahr einschließlich des Gewinnvortrages aus dem Vorjahr beläuft sich auf 951 888,25 RM., von dem nach Abschreibungen auf Anlagen von 510 906,— RM. und nach anderen Abschreibungen von 80 895,70 RM. ein Gewinn von 360 086,55 RM. verbleibt. Es wird vorgeschlagen, von diesem Gewinn eine Dividende von 5% auf die Vorzugsaktien 2000,— RM., und 7% auf die Stammaktien 350 000,— RM. zu verteilen, dem Aufsichtsrat als Gewinnanteil 5263,15 RM. zu überweisen und den verbleibenden Restbetrag von 2823,40 RM. auf neue Rechnung vorzutragen.

I. G. Farben zuversichtlich

In der Generalversammlung der IG. Farbenindustrie wurden seitens der Verwaltung folgende Auskünfte über den Geschäftsgang der Gesellschaft im 1. Vierteljahr 1934 erteilt.

Die IG. Farbenindustrie kann auch für die ersten drei Monate 1934 eine Belebung des Geschäftsganges auf ihren Arbeitsgebieten feststellen. In der Berichtszeit wurden in der IG. einschließlich Gruben rund **9000 Arbeiter und Angestellte neu eingestellt.**

Der Umsatz der Farbensparte ist nach wie vor zufriedenstellend. Unser Chemikaliengeschäft zeigt eine weitere leichte Umsatzsteigerung. Auch im Düngestickstoffabsatz ist eine Belebung festzustellen. Die Abrufe verteilten sich im Gegensatz zu den letzten Jahren gleichmäßig über einen größeren Zeitraum. Der Auslandsabsatz hat ebenfalls eine gewisse Steigerung erfahren. Im Zusammenhang mit der Absatzlage für Stickstoff konnte die IG. die Erzeugung ihrer Stickstoffanlagen erheblich erhöhen und die Inlandsvorräte während der Hauptabsatzperiode entsprechend vermindern. Unsere Benzinerzeugung ist weiter erhöht worden. Mit den Erweiterungsbauten für die Hydrieranlage in Leuna wurde planmäßig begonnen. Unser pharmazeutisches Geschäft in Deutschland hat sich günstig entwickelt. Der Export hingegen hatte weiter unter den bekannten Schwierigkeiten zu leiden. Im Photogeschäft konnte der Umsatz etwas erhöht werden. Ueber die anderen Arbeitsgebiete der Agfa — Viskoseseide, Vistrafaser und Acetatseide — können wir recht zuversichtlich berichten, soweit der innerdeutsche Markt in Frage kommt.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 30. April 1934.

Ware	Preis
Weizen 76/77 kg	—
(Märk.) 80 kg	—
Tendenz: ruhig	
Roggen 72/73 kg (Märk.)	—
Tendenz: ohne Geschäft	
Gerste Braugerste	—
Braugerste, gute	172—176
4-zeil.	—
Sommergerste	161—166
Tendenz: ruhig	
Hafer Märk.	156—161
Tendenz: fest	
Weizenmehl 100 kg	26.60—27,60
Tendenz: stetig	
Roggenmehl	22,00—23,00
Tendenz: stetig	
Weizenkleie	11,75—11.90
Tendenz: stetig	
Roggenkleie	10.90—11.20
Tendenz: stetig	
Viktoriaerbsen	40,00—44.00
Kl. Speiseerbsen	28,00—34,00
Futtererbsen	19.00—22.00
Wicken	14 3/4—15 3/4
Leinkuchen	12,00
Trockenschnitzel	10,10—10,20
Kartoffelflocken	14,00
Kartoffeln, weiße	1,45—1,55
rote	1,55—1,65
blaue	—
gelbe	1,85—2,00
Industrie	—
Fabrikk. % Stärke	—

Der Markt vom 1. Mai wird auf den 2. Mai verlegt.

Breslauer Produktenbörse

30. April 1934.

Getreide		1000 kg
Weizen, hl-Gew.	75½ kg	—
(schles.)	77 kg	188
Tendenz: ruhig	74 kg	—
	70 kg	—
	68 kg	—
Roggen, schles.	73 kg	156
	74 kg	—
	70 kg	—
Hafer	45 kg	142
	48—49 kg	144
Braugerste, feinste		165
gute		—
Sommergerste		—
Industriegerste	68-69 kg	158
	65 kg	155
Wintergerste	61/62 kg	—
"	68/69 kg	—
Tendenz:		

Oelsaaten		100 kg
Tendenz ruhig für Saatzwecke	Winterraps	—
	Leinsamen	26
	Senfsamen	28
	Hanfsamen	—
	Blaumohn	—

Futtermittel	100 kg
Weizenkleie	—
Roggenkleie	—
Gerstenkleie	—
Tendenz:	

Mehl	100 kg
Weizenmehl (70%)	25½—26½
Roggenmehl	22—23
Auszugmehl	30½—31½
Tendenz stetig	

Kartoffeln		50 kg
Speisekartoffeln,	gelbe	1,90
	rote	1,70
	weiße	1,60
Fabrikkart., f. % Stärke		—
Tendenz: stetig		

Posener Produktenbörse

Posen, 30. April. Roggen O. 14,50—14.75, Roggen Tr. 915 To. 14,75, 30 To. 14,70, 45 To. 14.65, Weizen O. 16—16,25, Tr. 255 To. 16,25, Hafer 12,25—12,75, Gerste 695—705 14,25—14,75, Gerste 675—685 13,75—14.25, Roggenmehl 1. Gat. 55% 21—22, 65% 19,50—20,50, 2. Gat. 35—70% 16,50—17,50, Weizenmehl 1. Gat. A 20% 28,75—30,25, B 45% 25,75—27,75, C 60% 24,25—26,25, D 65% 22,75—24,75, 2. Gat. 45—65% 20,75—22,75, Roggenkleie 10,50—11,00, Weizenkleie 10.25—10,75, grobe Weizenkleie 11—11,50, Viktoriaerbsen 24—29, Folgererbsen 20—21, Felderbsen 16,50—17,50, Fenfkraut 36—38, blauer Mohn 42—48, Sommerwicken 13,50—14, Peluschken 14—15, Leinkuchen 20,50—21, Rapskuchen 13,50—14.00, Sonnenblumenkuchen 13—14, roter Klee 160—190, roter Klee 95—97% 200—220, gelber Klee ohne Hülsen 90—100, schwedischer Klee 100—130, weißer Klee 60—90, blaue Lupine 8,00—9,00, Speisekartoffeln 2,80—3,00, Fabrikkartoffeln 0,14—0,15. Stimmung ruhig.

Berlin, 30. April. Kupfer 42,5 B., 42,25 G., Blei 16,75 B., 16,25 G., Zink 20,25 B., 19,75 G.

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	30. 4.
Kupfer: stetig	
Stand. p. Kasse	32 7/8—32 15/16
3 Monate	33 1/16—33 1/8
Settl. Preis	32 7/8
Elektrolyt	35 3/4—36 1/4
Best selected	35 1/2—36 3/4
Elektrowirebars	36 1/4
Zinn: stetig	
Stand. p. Kasse	238 5/8—238 7/8
3 Monate	235 3/4—236
Settl. Preis	238 3/4
Banka	243
Straits	241 1/2
Blei: stetig	
ausländ. prompt	
offizieller Preis	11 3/8
inoffiziell. Preis	—
ausl. entf. Sicht.	
offizieller Preis	11 11/16
inoffiziell. Preis	11 5/8—11 11/16
ausl. Settl. Preis	11 5/8
Zink: ruhig	
gewöhnl. prompt	
offizieller Preis	14 15/16
inoffiziell. Preis	14 15/16
gew. entf. Sicht.	
offizieller Preis	15 1/16
inoffiziell. Preis	15—15 1/8
gew., Settl. Preis	15
Gold	135/8
Silber (Barren)	18 13/16—20 5/16
Silber-Lief. (Barren)	18 7/8—20 3/8
Zinn-Ostenpreis	239

*

Berlin, 30. April. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Für 100 kg in Mark: 47,5.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	30. 4.		28. 4.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,593	0,597	0,593	0,597
Canada 1 Can. Doll.	2,496	2,500	2,493	2,497
Japan 1 Yen	0,755	0,757	0,754	0,756
Istambul 1 türk. Pfd.	2,030	2,034	2,030	2,034
London 1 Pfd. St.	12,785	12,815	12,775	12,805
New York 1 Doll.	2,491	2,495	2,490	2,494
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,214	0.216	0,214	0,216
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169,53	169,87	169,38	169,72
Athen 100 Drachm.	2,473	2,477	2,473	2,477
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,46	58,58	58,46	58,58
Bukarest 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Danzig 100 Gulden	81,66	81,82	81,66	81,82
Italien 100 Lire	21,29	21,33	21,29	21,33
Jugoslawien 100 Din.	5,664	5,676	5,664	5,676
Kowno 100 Litas	42,01	42,09	42,01	42,09
Kopenhagen 100 Kr.	57,09	57.21	57,04	57,16
Lissabon 100 Escudo	11,65	11,67	11,64	11,66
Oslo 100 Kr.	64,24	64.36	64,19	64,31
Paris 100 Frc.	16,50	16,54	16,50	16,54
Prag 100 Kr.	10,40	10,42	10,38	10,40
Riga 100 Latts	79,82	79,98	79,82	79,98
Schweiz 100 Frc.	80,97	81,13	81,02	81,18
Sofia 100 Leva	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten	34,23	34,29	34,23	34,29
Stockholm 100 Kr.	65,93	66,07	65,88	66,02
Wien 100 Schill.	47,20	47,30	47,20	47,30
Warschau 100 Zloty	47,275	47.375	47,25	47.35

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 30. April. Polnische Noten: Warschau 47.275—47,375, Kattowitz 47,275—47,375, Posen 47,275—47.375 Gr. Zloty 47,135—47,315

Warschauer Börse

Bank Polski	82,50—83,00
Starachowice	10,18—10,10

Dollar privat 5,23½, New York 5,26¼, New York Kabel 5,26½, Belgien 123,78, Holland 358,55, London 27,07, Paris 34,95, Prag 22,02, Italien 45,10, Berlin 208,70, Bauanleihe 3% 43,85, Eisenbahnanleihe 5% 58,25, Dollaranleihe 6% 76,50, 4% 53,50—53,30, Bodenkredite 4½% 49,50—49.85. Tendenz in Aktien und Devisen uneinheitlich.

Berliner Börse

Geringe Geschäftstätigkeit

Berlin, 30. April. Die zwischen zwei Feiertagen liegende heutige Montagsbörse hatte nur geringe Geschäftstätigkeit aufzuweisen. Bei fehlenden Anregungen zeigte das Publikum nur geringe Unternehmungslust, oft überwogen aber doch kleine Kaufaufträge und damit, wenn auch nur unbedeutende, Kursbesserungen. Von der Transferkonferenz lag immer noch nichts Neues vor, so daß auch die Kulisse Zurückhaltung übte. Meist handelte es sich bei den Kursveränderungen nach oben und unten nur um Abweichungen von Bruchteilen eines Prozentes. Weiter gedrückt waren Nord-Lloyd mit minus 2 Prozent und Burbach, die auf 21½ zurückgingen, wobei weiterhin Zusammenlegungsbestrebungen eine Rolle spielten. Als fester sind andererseits Charlottenburger Wasser mit plus 1½, Berliner Maschinen mit plus 1¾, Niederlausitzer Kohle mit plus 2 und Salzdetfurth und Deutsche Erdöl mit plus je 1⅜ zu erwähnen. Kleine Nachfrage bestand auch nach Montan- und Tarifwerten. Festverzinsliche Werte ziemlich vernachlässigt, Alt- und Neubesitz eher abbröckelnd. Reichsschuldbuchforderungen bis zu ¼ Prozent rückgängig. Umtauschdollarbonds dagegen vorwiegend weiter um ¼ bis ½ Prozent gebessert. Geld weiter anziehend, Blankogeld für erste Adressen 4½ bis 4¾. Von Ausländern Ungarn eher weiter angeboten. Auch Anatolier ¼ Prozent niedriger. Nach den ersten Kursen uneinheitlich, Schiffahrtsaktien, besonders Nordd. Lloyd, erholt, Ungarn dagegen eher weiter nachgebend.

Auch später keine nennenswerte Geschäftsbelebung resp. besondere Kursveränderungen, obwohl kleines Interesse für Aktien anhält, Schiffahrtswerte bis zu 1½ Prozent erholt, Chade-Aktien, große Stücke, gegen Sonnabend 1¾ Mark niedriger.

Frankfurter Spätbörse

Ruhig

Frankfurt a. M., 30. April. Aku 61,5, AEG. 24,75, IG. Farben 138,25, Lahmeyer 118, Rütgerswerke 55, Schuckert 92, Siemens und Halske 134, Reichsbahn-Vorzug 112,75, Hapag 23,75, Nordd. Lloyd 27, Ablösungsanleihe Neubesitz 17,5, Altbesitz 95,25, Reichsbank 148,25, Buderus 73,5, Klöckner 64, Stahlverein 42,75.

Breslauer Börse

Still

Breslau, 30. April. In Anbetracht der automatisch eintretenden Preiserhöhungen für Weizen wie Roggen lag Brotgetreide heute stetig bei stillem Geschäft. Die Preise lauteten noch unverändert. Hafer begegnet freundlicher Beachtung bei anziehenden Preisen. Gersten verliefen still. In Mehl hält die rege Umsatztätigkeit in Roggen- wie Weizenmehl an. Von Oelsaaten liegt Senfsamen fest, während Leinsamen ruhig tendiert. Kartoffeln bewahren ihren stetigen Charakter bei unveränderter Preisgestaltung.